P.O. germ. 576 rk

Harring

(2

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Gleichheit. Freiheit. Humanität.

# DAS VOLK.

## Dramatiſche Szenen

zur

Darſtellung durch Volksfreunde.

Von

Harro Harring.

Zweites Stück, wie das erſte ein Ganzes für ſich.

(Auf Koſten des Verfaſſers. — Preis: 10 Batzen oder 40 Kreuzer rhein.)

Paris, 1836.
In der Buchhandlung, rue Vivienne Nr. 16,

Digitized by Google

# Der deutsche Mai.

## Dramatiſche Szenen

in

drei Aufzügen.

Von

Harro.

(Zeit: Frühling 1832.)

Das Volk: zweites Stück.

Paris, 1836.

In der Buchhandlung, rue Vivienne Nr. 16.

(Exemplare vom Erſten Stück ſind noch vorräthig und um 9 Batzen, oder 36 Kreuzer, zu haben.)

Digitized by Google

So lange wir nicht den Verſtand beſitzen, unſern Staatshaushalt nach reinen Grundſätzen zu ordnen, und wenigſtens die Hauptmittel zur Cultur der Menſchen feſtzuſtellen, werden immer Thorheit, Eigennutz und Leidenſchaft die größten Heiligthümer der Sterblichen mit Füſſen treten.

• • •

Der große Charakter eines Volkes kann durch Aberglauben und Deſpotismus lange Zeit unterdrückt werden; aber er kommt doch immer wieder zum Vorſchein, und bricht oft bei der geringſten Veranlaſſung in ſeiner ganzen Stärke durch.

• • •

Wer in Staatsämtern willens iſt, dumme Streiche auf dumme Streiche zu häufen, darf nur von der Angſt Rath annehmen.

• • •

Wenn eine abſurde Maßregel vom Thron ausgeht, ſo machen die Knechte des Deſpotismus in ihrem Amtseifer ſogleich eine ſchlechte Maßregel daraus.

• • •

Es giebt keinen eckelhaftern Anblick, als den einer verfaulten Regierung, welche den politiſchen Tod in der Meinung ſchon erlitten hat, und deren Glieder nun blos um ihre Exiſtenz kämpfen.

(Welt und Zeit. Th. 5. 1822.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

## Vorwort und Bitte
### an freie Männer.

Das dramatiſche Werk: „Das Volk,“ entſtand während meines Aufenthalts als Flüchtling in Frankreich, von Johanni 1832 bis Oſtern 1833. Es beſteht aus drei Stücken, wovon das erſte („Die Verfaſſung“) unter dem Haupttitel: „Das Volk. Erſtes Stück,“ zu jener Zeit bei G. L. Schuler in Straßburg erſchien.

Den Freunden der allgemeinen Völkerſache übergebe ich hiemit das zweite Stück: „Der deutſche Mai,“ welchem das dritte Stück: „Die Bundesnacht“ (als Schluß des Ganzen, nebſt Vorrede) folgen wird, ſobald es die Verhältniſſe der bedrängten Preſſe auf dem Feſtlande geſtatten.

Die Theilnahme, welche das erſte Stück unter wahren Volksfreunden in Deutſchland, Frankreich und in der Schweiz gefunden, ermuthigte mich, den

Digitized by Google

Druck des zweiten Stücks vorläufig zu veranſtalten, wiewohl die Periode, in der es erſcheint, keineswegs der Verbreitung eines ähnlichen Werkes günſtig iſt.

Vorliegendes „zweite Stück; das Volk“ bildet zwar wie das erſte, ein Ganzes für ſich, allein ſämmtlichen drei Stücken liegt ein feſter, ziemlich ausgedehnter Plan zu Grunde, der erſt überſchaut und beurtheilt werden kann am Ende des dritten Stücks. Der Stoff des Letztern iſt zufällig der gehaltreichſte und wichtigſte (durch die Zeitperiode, aus welcher er entlehnt worden); ob die Ausführung mir gelungen, wage ich ſelbſt nicht zu entſcheiden.

Es ſei mir erlaubt, hier ein Wort an die Freunde und Beförderer meiner Schriften hinzuzufügen, indem ich mich bereit halte zur Rückkehr nach England.

Die Sammlung meiner politiſchen Gedichte vom Jahr 1818 bis Ende 1835, (**Harfe der Freiheit,**) worauf im September v. J. eine Subſcription eröffnet wurde, konnte ſeither nicht gedruckt werden. Die Hinderniſſe lagen theils in Perſönlichkeiten, die ich nicht berühren will, theils in den hin-

länglich bekannten neuern Ereigniſſen in der Schweiz, in Bezug auf die republikaniſchen Flüchtlinge. — Die Subſcriptions-Liſten auf jenes Werk ſind ſämmtlich verloren. — Den edelmüthigen Actionärs, welche einzeln für jede Actie 50 franz. Fr. zum Drucke der „Harfe der Freiheit“ deponirten, betheure ich hiemit meinen aufrichtigſten Dank und überſende ihnen vorläufig für jede Actie 50 Exemplare dieſes zweiten Theils „Das Volk,“ indem die eingegangenen Gelder, unter dem Drange der Umſtände, zum Drucke dieſes Werkes verwendet werden mußten. Sobald aber die „Harfe der Freiheit“ erſcheinen wird, ſoll ihnen die früher bezeichnete Anzahl Exemplare zur Diſpoſition geſtellt werden.

Ich erſuche alle Freunde meiner Schriften, eine neue Subſcription auf die Harfe der Freiheit *) wie auf den dritten Theil „Das Volk“ **) theil-

*) Circa 15 Bogen Octav. Subſcriptionspreis: 15 Btz. oder 1 fl. rhein.

**) Circa 8 Bogen Sedez. Subſcriptionspreis: 10 Btz. oder 40 Kreuzer rhein.

Digitized by Google

nehmend befördern zu wollen, und das Reſultat ihrer gütigen Bemühungen gefälligſt einem geachteten Schweizerbürger franco mitzutheilen, deſſen Adreſſe in der beifolgenden Ankündigung genannt iſt; da derſelbe in meiner Abweſenheit das Geſchäft der Edition beider Werke beſtens beſorgen wird.

Geſchrieben in den Hundstagen in der Schweiz, 1836.

Harro.

Digitized by Google

# Das Volk.

## Zweites Stück. — Erſter Aufzug.

Digitized by Google

## Perſonal des erſten Aufzugs.

Pfarrer Hermann.
Johanna, Rolands Frau, }
Emma, } ſeine Töchter.
Doktor Roland, Advokat.
Arnold, ſein Sohn.
Banner, Candidat des Rechts.
Martin Ulrich Deutſch.
Tobias Robert, Schuhmacher.
Hinze, Dorfſchulze.
Steffen, ein Bauer.
Thomas, in Dienſten des Pfarrers.
Drei Knaben, beim Pfarrer in Penſion.

Digitized by Google

# Erſter Aufzug.

## Gartenſaal im Pfarrhauſe.

Aus einer offenen Flügelthüre im Mittelgrunde erblickt man einen Theil des Gartens und in der Ferne ein anmuthiges Gebirge mit Dörfern und Ruinen. Im Saale Geſtelle mit Blumen. An einem Fenſter ein großer Stickrahmen. An den Wänden eine Sammlung Portraits in Glas und Rahmen. Mehrere derſelben ſind mit Kränzen ꝛc. geſchmückt, wie es ſpäter bezeichnet wird.

Thomas, allein (begießt die Blumen.)

So ein Pflanzenherz iſt wie das Menſchenherz; wenn das Herz verletzt wird, da kommt das Leben in Gefahr. Man muß recht vorſichtig zu Werke gehen. Vorſicht iſt immer gut. (Indem er eine beſondere Pflanze begießt.) Das iſt eine allerliebſte kleine Pflanze das! Die Frau Roland hat ſie aus der Stadt geſandt; aus dem großen



Digitized by Google

Treibhaus hat ſie ſie gekauft. Hm! aus dem fürſtlichen Treibhaus kommt die Pflanze. Der Herr Pfarrer ſagt, ſie iſt aus Amerika — aus Nord-Amerika — wo es freilich keine Fürſten giebt, als höchſtens vertriebene Fürſten, die wieder Menſchen geworden ſind, wie man behaupten will. Ich glaube aber nicht daran. — Sonderbar, das! eine freie Pflanze aus Nord-Amerika verirrt ſich in ein fürſtliches Treibhaus! — ein Wunder, daß ſie da noch geduldet wird!

Der alte Deutſch (tritt ein.)

Ei ſchön' guten Morgen, alter Thomas! Ihr ſeid Kunſtgärtner, wie ich ſehe?

Thomas.

Sieh da! ſieh da! der Herr Deutſch in leibhaftiger Perſon! Willkommen auf dem Lande! Sie finden mich freilich als Kunſtgärtner! Bin hier ſo zu ſagen Alles in Allem ſeit etwa dreißig Jahren, bald Hausknecht, bald Kellermeiſter, bald Kutſcher, bald Gärtner, bald Jäger, bald Fiſcher! aber immer — Sie wiſſen doch wie der Herr Pfarrer mich nennen thut?

Deutſch.

Immer Hausfreund des Herrn Pfarrers! ganz richtig! freilich weiß ichs! — Seid wohl ganz allein zu Hauſe alter Hausfreund? 's iſt wohl Alles in der Kirche?

Thomas.

Alles in der Kirche, bis auf die Kinderfrau und die

Digitized by Google

Köchin; ſonſt würde es etwas mager ausſehen, wenn's zu Mittag läutet. Es wird aber wohl bald vorbei ſein mit der Predigt. Nehmen Sie derweil Platz, Herr Deutſch. Die Gottesfürchtigen werden wohl bald heimkehren. — Aber wie gehts denn zu, daß Sie allein kommen? Der Herr Banner, dächt ich, hat doch auch zugeſagt. Herr Banner befindet ſich doch wohl? Wollen nicht hoffen, daß ihm was Uebels begegnet ſei!

Deutſch (ſich ſetzend.)

Das nicht, durchaus nicht. Freund Banner iſt mit mir herausgefahren und geſund und wohl bei meinem Bruder am Schwert abgeſtiegen. Da iſt er mir aber gleich verſchwunden. Wahrſcheinlich beſucht er ſeine alten Spaziergänge. Er geht ohnehin immer gern allein.

Thomas.

Nun Gott ſei Dank, daß er nur da iſt! Wie ſich Fräulein Emma auf ſeine Ankunft gefreut hat!

(näher tretend und leiſer)

Sie wiſſens ja, Herr Deutſch! Das gute Kind iſt ganz in ihn —

Deutſch.

In ihn verliebt. Nicht wahr, ſo wollt Ihr ſagen, alter Hausfreund?

Digitized by Google

Thomas.

Hm, jenun, ja; und das in allen Ehren, daß kein Menſch etwas Uebels dabei denken kann. Sehen Sie, Deutſch, ich bin nun ſchon meine dreißig Jahre hier im Hauſe und der Herr Pfarrer hat gar manchen Knaben aus nah und fern großgezogen und brave Jünglinge und Männer daraus gemacht; aber Herr Banner, der auch ſeine volle ſieben Jahre hier in Penſion war — der war doch immer mein Liebling, und denn auch — wie ich eben ſagen will — er iſt ja denn auch der Liebling der Fräulein Emma. Gott gebe ſeinen Segen dazu. Es ſollte mich freuen wenn's bald ein glückliches Paar gäbe!

Deutſch (nachdenkend.)

Hm! ſo, das wäre? Das ließe ſich allerdings mit der Schwermuth des guten Banners zuſammenreimen. Aber ich begreife nicht, warum er denn ſo ſelten Euer Pfarrhaus beſucht?

Thomas.

Ja, Herr Deutſch! Das iſt es man eben, das begreif ich auch nicht. So viel ich auch darüber nachdenke; das begreif ich nicht. Als er hier in die Penſion kam, war er zehn Jahre alt und nach ſieben Jahren gieng er auf die hohen Schulen. — Es war als wäre Fräulein Emma ſeine leibliche Schweſter. In den Ferien und Vacanzen war er regelmäßig hier, als wäre unſer Pfarrhaus das

Digitized by Google

Haus ſeiner Aeltern — bis zu der Zeit als er verhaftet wurde, wegen „pädagogiſcher Umtriebe“ oder wie man's heißt; von der Zeit an ſehen wir ihn nur alle halb Jahr einmal, und er iſt immer traurig und trübſinnig, wie er denn auch als Knabe nimmer ausgelaſſen luſtig war. Das ſtille Weſen in ihm ſchien eben unſrer lieben Emma zu gefallen — aber, wie geſagt Herr Deutſch, ich begreife nicht, warum er ſeither ſo ſelten kömmt. Das begreif ich nicht.

Deutſch (nach einer Pauſe.)

Wenn die Sachen ſo ſtehen, ſo ließe ſichs doch wohl erklären — aber alter Hausfreund! wo ſind denn meine beiden kleinen Germanen, die beiden kleinen Rolands-Knappen? — ſind die denn auch mit in die Kirche?

Thomas.

Sie meinen die kleinen Jungen des Doktor Roland, Arnold und Karl? die ſind da droben bei der alten Ruine, da ſpielen ſie ſchon den ganzen Morgen mit den Dorfjungen.

Deutſch.

Da oben alſo, bei der nächſten Ruine? Das iſt ja charmant. Da will ich ein wenig mitſpielen. Wenn 's zum Heimgang läutet, werde ich's ſchon hören und mit den kleinen herabkommen. Sagt nur derweilen dem Hrn.

Digitized by Google

Pfarrer, daß wir da ſind. Banner wird ſich auch ſchon einſtellen.

Thomas.

Aber, Herr Deutſch, wollen Sie nicht erſt ein Glas Wein trinken. Das Eſſen dauert doch noch eine Weile. Sie wiſſen ja, ich führe die Schlüſſel — werde gleich ein Gläschen einſchenken.

Deutſch.

Durchaus nicht! danke recht ſehr, alter Hausfreund! Keine Umſtände; beſtellt nur unſere Grüße an die ganze Familie. Werde ſchon mit den Kleinen herabkommen.

(Geht ab.)

Thomas.

Hm! Hätte ihn noch gerne etwas hier behalten, um — um hinter das Geheimniß zu kommen, das den guten Banner von der lieben Emma trennt.

(Mit einem Blick auf den Stickrahmen.)

Da ſitzt ſie ſo den ganzen Tag und ſtickt und denkt ſo in ſich hinein; und ich möchte darauf ſchwören, ſie denkt nur an ihn. Was ſie da für eine Fahne ſtickt! die ſoll beim großen Volksfeſt auf dem Hambacher Schloſſe gebraucht werden. Muß doch mal ſehen, wie weit ſie gekommen iſt.

(Er deckt das Leinentuch auf und betrachtet die Arbeit.)

Digitized by Google

Daß dich! Das wird eine Prachtfahne! ſchwarz und roth — ja, ſchwarz und roth und gold — im rothen Streifen die Inſchrift mit goldenem Faden:

(er ließt)

Gott — Ehre — Freiheit — Vater — Das letzte Wort iſt noch nicht ausgeſtickt — Vaterland! da iſt es mit weißen Stichen angedeutet. — Alſo: „Gott! Ehre! Freiheit! Vaterland!“ Daß dich —! das iſt ein Text! — Möchte wohl eine Predigt vom Herrn Pfarrer darüber hören! — Da läßt ſich was darüber ſagen thun! Ja, da läßt ſich was dabei denken!

(nach einer Pauſe.)

„Gott“ — ja, Gott ſteht oben an! So ſteht es auch im Katechismus: „Gott iſt der Schöpfer und Herr aller Dinge, in ihm leben, weben und ſind wir. — „Ehre!“ ja, die Ehre iſt das Höchſte auf Erden, wie Gott das Höchſte im Himmel. „Ehre verloren, Alles verloren!“ heißt das Sprichwort. — „Freiheit“ — darüber hat der Herr Pfarrer ſchon mal gepredigt. So was vergeß ich nicht. Sein Text war Epiſtel Jakobi, Capitel 1. V. 25.: „Wer aber durchſchauet in das vollkommene Geſetz der Freiheit und darinnen beharret, und iſt nicht ein vergeßlicher Hörer, ſondern ein Thäter, derſelbige wird ſelig werden in ſeiner That.“

Das war eine ſchöne Predigt, das! Aber dem Amtmann gefiel ſie nicht. Er wollte den Herrn Pfarrer deßhalb gar abſetzen laſſen — das gienge wohl — aber das

Digitized by Google

geht nicht ſo leicht. Einige riethen dem Hrn. Pfarrer, er ſolle ſeine Predigt verbrennen. Aber ſie kannten den Herrn Pfarrer ſchlecht. Er ſandte ſtatt deſſen die ganze Predigt an die Regierung, und als bald nachher die Landſtände gewählt wurden, da wählten die Bauern ihn als Abgeſandten, um ihre Rechte durchzuführen.

(er betrachtet die Arbeit wieder,)

Und endlich: „Vaterland!“ — Da fällt mir gleich das Lied ein, was Herr Banner immer ſang, als er noch nicht ſo ganz traurig war: „Was iſt des Deutſchen Vaterland!“ Da heißt es darin:

„Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!“
So weit die deutſche Zunge klingt,
Und Gott im Himmel Lieder ſingt!“

Ja, bei Gott! das wäre ein Vaterland! da brauchte man ſich nicht zu ſchämen, wenn der Franzoſe von Frankreich ſpricht! So aber müſſen wir ſtillſchweigen, denn der Sachſe nennt Sachſen ſein Vaterland, der Baier Baiern, der Sigmaringer Sigmaringen, der Deſſauer Deſſau — und von Deutſchland iſt nicht die Rede. Ich bin ein armer Tropf, aber daß das eine Schande iſt, das fühl ich wohl. „Er iſt ins Ausland gereißt,“ heißt es, wenn einer aus dem Coburg'ſchen nach Heſſen gegangen iſt! Großer Gott! und wir alle könnten Deutſche ſein! (er verſinkt in Nachdenken, woraus er plötzlich auffährt.) Aber! ich habe ja noch alle Gläſer zu putzen und den Tiſch

zu regeln! Daß dich! da darf ich nicht lange übers verlorne Vaterland nachgrübeln thun.

(Er deckt das Tuch wieder über den Rahmen.)

Da kommen Sie wahrhaftig ſchon aus der Kirche.

(Man hört Glockengeläute.)

Richtig! die Glocken läuten ſchon zum Ausgange — und da muß ich wahrhaftig eilen; da kommen ſchon die Frauen — Frau Roland — und Fräulein Emma.

(Er nimmt die Gießkanne.)

Hurtig alter Thom! tummle dich, haſt heute einen Gaſttiſch!

(er will fort.)

Johanna und Emma treten ein.

Johanna.

Gott grüß Euch alter Thom! wie ſtehts im Hauſe?

Thomas.

Gott ſei Dank, Frau Roland, Alles aufs Beſte: Hab' da ſoeben die Blumen getränkt und werde nun den Tiſch beſorgen.

Johanna.

Wo ſind die Kleinen?

Thomas.

Sie ſind noch immer da droben bei der alten Ruine.

Digitized by Google

Die Kinderfrau iſt mit ihnen hinaufgegangen, die wird ſchon aufpaſſen auf den kleinen Karl. Der Arnold wird ſich ſchon ſelbſt in Acht nehmen, dem geſchieht ſo leicht nichts; wenn er die Andern nur nicht beim Kopf kriegt. 's iſt ein Allerweltsjunge das! — Ja, daß dich! Hätte bald vergeſſen zu melden, daß der Herr Deutſch angekommen iſt.

Emma.

Und Banner? — Iſt Herr Banner nicht gekommen?

Thomas.

Ei freilich, Fräulein Emma! Freilich iſt Herr Banner auch angekommen, aber hier geweſen iſt er noch nicht; hier im Hauſe iſt er noch nicht geweſen. Blos der Herr Deutſch war da und iſt hinaufgegangen zur Ruine, zu den Kleinen.

Johanna.

Da werden ſie wohl bald herunterkommen.
Das Läuten, denk ich, haben ſie gehört.

Thomas.

Ei freilich, Frau Roland! ganz ſicher. Nun werd ich in aller Eile die Tafel beſtellen, wenn Sie's erlauben.

Johanna (lächelnd.)

Das werden wir Euch gern erlauben, Alter.
Wißt Ihr denn auch wie viel wir Gäſte ſind?

Digitized by Google

Thomas.

Ei freilich weiß ich's, Frau Roland. Sie und Fräulein Emma ſind zwei, die zwei Kleinen und Herr Roland ſind fünf, Herr Deutſch und Herr Banner ſind ſieben, der Herr Pfarrer und der Herr Schulze vom Dorfe ſind neun, die drei jungen Herren, machen ein Dutzend. Das wäre heute unſre Tafel.

Johanna.

Ganz richtig alter Hausfreund.

Thomas.

Der Tiſch iſt ſchon gedeckt. Hab nur noch die Gläſer zu beſorgen und die Stühle zu ſetzen. (ab.)

Emma (iſt während deſſen zum Stickrahmen gegangen.)
Es wär mir lieb geweſen, wenn ich vollends
Mit meiner Arbeit fertig worden wäre.

Johanna.

Bevor Freund Banner uns beſucht, nicht wahr?

Emma.

Ich läugn' es gar nicht, grade ſeinetwegen
Wünſcht ich, daß heut die Fahne fertig wäre.
Die Inſchrift mein' ich insbeſondre nur —

Johanna.

Du haſt fürwahr recht fleißig dran geſchafft.
Unglaublich ſchnell biſt du ſoweit gekommen.

Digitized by Google

Emma.

Ich hab mit vieler Freude dran geſtickt.
So lieb war mir faſt keine Arbeit noch.

Johanna.

Die Urſach Schweſter, ahn' ich gar zu wohl
Und mehr als Eine Urſach möcht ich nennen,
Die dich ſo raſtlos feſſelte ſeither.

Emma.

Fürwahr! ich wäre deine Schweſter nicht;
Nicht unſers edlen Vaters Liebe werth,
Wenn ich nicht, mit Bewußtſein meiner ſelbſt,
Empfinden ſollte, was das Werk bedeutet.
Und die Bedeutung iſts, die meinen Eifer
Erhöhte, wenn ich an der Arbeit ſaß.

Johanna.

Geſteh mir Schweſter! daß noch ein Gedanke,
Verwebt mit deiner deutſchen Freiheitsliebe,
Nicht minder dich beſeelte bei dem Werk.
Ich ſeh dich ſtiller, ernſter, trauriger
Wie ich dich jemals kannte — deine Thränen,
Dein kummervoller Blick verräth den Schmerz,
Der um ſo tiefer nagt an deiner Seele,
Je mehr du ihn ſeither in dir verſchließt.
Ich kenne dein Gefühl — ich kenn' es Emma! —
Ach, daß die Zeit mit ihrem kalten Hauche

Digitized by Google

Der Liebe zarte Knoſpe tief verletzt —!
Geſteh' es frei, vertrau dem Schweſterherzen,
Du liebſt ihn immer noch, wie einſt als Kind,
Du denkſt an ihn in ſteigender Empfindung,
Ich weiß, du haſt ihm längſt dein Herz geweiht.
(Emma ſchaut mit getrübtem Blick vor ſich hin.)

Johanna.

O wie beklag ich dich in deinem Gram,
Da ich die Tiefe deiner Seele kenne,
An der kein Schmerz ſo leicht vorübergeht.
Wohl unglückſelig iſt der Jungfrau Loos,
Im Kampf der glüh'nden ungeſtillten Liebe,
Wenn ſie verſinkt in Hoffnungsloſigkeit.
Da ſie geboren nur ihr Leid zu tragen,
In ſich erſticken muß das Hochgefühl,
Wenn nicht Erwiedrung ihr entgegenwinket!
Sie darf nicht blicken laſſen, was ſie fühlt;
Denn unerbittlich ſtreng ſind die Geſetze
Der ſogenannten Welt; die Sitte fordert
Das Weib als Opfer ihrer Innigkeit.
(Emma ſeufzt.)

Johanna.

Ach, nur die Zeit, die Zeit in der wir leben
Tritt feindlich wider deine Neigung auf;
Denn das Gefühl in unſers Banners Herzen —
Des Jünglings heiliges Gefühl für dich,

Digitized by Google

Iſt mir ſeither nicht minder klar geworden.
Ich red als Schweſter, Emma! hör mich an.
Was ich erkannt, ſeitdem ich ihn durchſchaute,
Gereichte mir zur Freude — wie zum Schmerz.
Ich weiß, er liebt dich, wie du ihn ja liebteſt;
Jedoch ſein Geiſt bekämpfte längſt das Herz.
Unwandelbar erglüht in Einem Streben,
Auf Ein Ziel hingewandt, verdrängte Banner
Des Herzes inniges Gefühl für dich;
Um frei und ohne Feſſeln fürderhin
Im Kampf für Völkerfreiheit dazuſtehn.
Und wie er ſich der Gluth zum Opfer bringt,
Die ihn durchwogt, ſo opfert er auch ihr
Das Höchſte, Heiligſte, was er empfunden;
Des Herzens Liebe. Eine Liebe nur
Erkennt er; — ſeine mächt'ge Freiheitsliebe!
In ihr nur lebt er, und ach! — nicht für dich.

Emma (mit inniger Bewegung.)

O! wenn es Wahrheit wäre, was du ſagſt!
Wenn Banner je für mich empfunden hätte,
Was ich für ihn bewahr in meinem Herzen;
Wenn er nur einen Theil des Hochgefühls
In ſich je ahnte, wie's in mir für ihn
So willenlos entflammte, wenn er wirklich
Minuten nur an mich gedacht ſeither,

Digitized by Google

Wie ich zu jeder Stunde ſein gedenke;
Dann —

(ſie ſinkt in Johanna's Arme.)

Dann wär' ich ja glücklich, Schweſter! dann
Wüßt, ich wofür ich leb', wofür ich leide;
Mein Schmerz, mein Leid, mein Gram, wär dann
mein Glück.
Ich weiß nicht Schweſter, ob du mich verſtehſt.

Johanna.

Ja, ich durchſchau' dich! O, du edles Herz!
Du biſt bereit zur ſchaurigen Entſagung,
Sobald du ſeiner Liebe dir bewußt,
Sobald du dir geſtehn darfſt, vor dir ſelbſt,
Daß er für dich, wie du für ihn erglühſt!
Du willſt zum Opfer bringen deine Liebe,
Sobald du weißt, daß er dich wirklich liebt!
Die Ungewißheit nur ward dir zur Qual.
Der Augenblick, der dir Gewißheit brächte,
Nicht wahr, mein Kind, der Augenblick allein
Vermöchte, dich dir ſelbſt zurückzugeben.

Emma.

Du haſt geſprochen, wie mein Herz es fühlt,
Das ſeit ich lebe jetzt zum erſtenmal
An deinem Herzen laut ſich ſelbſt geſteht,
Daß Ein Gefühl mein ganzes Weſen leitet.

(Nach einer Pauſe.)

2

Digitized by Google

Und dennoch darf er nimmer, nimmer wiſſen,
Er darf nicht ahnen, was ich fühl' für ihn.
Verheimlicht und verhehlt, getreu verborgen
Hab' ich's ſeither, was ich für ihn empfunden
Und nimmer, nimmer würd' ich's ihm geſtehn.
Ihm gegenüber will ich, wie ſeither,
In Täuſchung und Verſtellung ſtets mich üben,
In Mien' und Blick und Wort will ich vor ihm
Mich ſelbſt verläugnen —

Johanna (ſie unterbrechend.)
Gut — verſuch es immer.
Wähnſt du, was du dir vornimmſt ſei ſo leicht?
Im Schooße der Natur wardſt du erzogen,
Dir blieb noch fern die Kunſt der ſchnöden Welt,
Die ſtündlich ihre Maske wechſeln kann,
O danke Gott, daß du die Kunſt nicht lernteſt!
Durch ſie wird nach und nach des Menſchen Innres
Zur Lüge — und Natur wird zum Phantom!

Emma.

Bewahr' mich Gott vor ſolchem Untergange!
Jedoch, daß ich Verſtellung üben muß,
Um Banners Seelenfrieden nicht zu ſtören
Wirſt du mir zugeſtehn?

Johanna.
Ich läugn' es nicht.

Digitized by Google

Emma.

Will er aus Freiheitsliebe, feſſellos
Und mit Entſagung ſeine Bahn verfolgen;
Es ſei! Nur um ſo mehr verehr' ich ihn.
Und könnt' er je mich mißverſtehn, mich haſſen;
Ich könnte, Schweſter! um der Freiheit willen,
Vielleicht auch ſeinen Haß ſogar ertragen.

Banner (tritt ein durch die Gartenthüre.)
Verzeih'n Sie, wenn ich im Geſpräch Sie ſtöre.

Johanna.

Herr Banner! Ei, ſind Sie's! ſein Sie willkommen.

Emma (ſich plötzlich faſſend.)

Es iſt recht lange, ſeit wir Sie geſehen.

Banner.

Und leider komm' ich immer noch zu früh.

Emma.

Wie ſo?

Johanna.

Wie meinen Sie denn das, Herr Banner?

Banner.

Dort, wo ich gern' bin möchte ich heiter ſein,
Zum wenigſten durch düſtre Traurigkeit
Nicht etwa andern Menſchen läſtig werden;

Digitized by Google

Und leider führt die Zeit noch nichts herbei,
Was mein Gemüth zur Freude ſtimmen könnte.

Johanna.

Sein Sie verſichert, daß wir Sie verſtehen.
Und wie Sie immer auch vor uns erſcheinen;,
Daß Sie willkommen ſind, das wiſſen Sie.

Banner.

Ich danke ſehr, Frau Roland. In der That;
Ich wär' nicht hier, wenn ich dran zweifeln ſollte.

Emma.

Begegneten Sie meinem Vater ſchon?
Ich denk, er muß ſchon aus der Kirche ſein.

Banner.

Am Kirchhof traf ich ihn mit Doktor Roland,
Wir ſind zuſammen bis hieher gegangen.
Der Schulze zog die Beiden in's Geſpräch,
Indeß ich durch den Garten wanderte,
Vergangner Zeit gedenkend. Es iſt manches
Verändert worden ſeit ich letzt hier war.

Emma.

Sie kennen dieſen Gartenſaal noch nicht.

Banner.

Hier war das Treibhaus ſonſt, wenn ich nicht irre.

Digitized by Google

Johanna.

Ganz recht.

Emma.

Ei freilich. Es war gar zu alt,
Und drohte noch am Ende einzuſtürzen.
Und da's im Pfarrhaus uns am Raum gebricht,
Ward dieſer Saal erbaut.

Banner.

Und wie ich ſehe
Iſt er ja ganz vortrefflich ausgeſchmückt!

Johanna.

Wenn ich nicht irre hat ſchon Roland Ihnen
Erzählt von dieſen Bildniſſen.

Banner.

Ei wohl.
Er ſagte mir, ich würd hier alle großen,
Berühmten deutſchen Männer finden.

Emma.

Dort
Am Pfeiler hängen all die Philoſophen,
Und dort an jener Wand die Mediziner.

Johanna.

Hier die Juriſten.

Digitized by Google

Emma.
Hier die Theologen.

Johanna.
Hier lauter Künſtler, Tonkünſtler und Maler.

Emma.
Und hier, hier finden Sie die deutſchen Dichter.

Banner.
Der deutſchen Dichter giebt es wenige.

Johanna.
Der Dichter aber, die in deutſcher Sprache
Geſchrieben haben, giebt es, wie wir ſehen
Hinlänglich viele.

Banner, (freudig überraſcht, indem er die Kränze erblickt.)
Drei Kränze und ein Bild mit Flor umhangen—
O, wie beneid ich dieſe Glücklichen!
Welch ſchönes Denkmal iſt ein ſolcher Kranz,
Wenn Liebe deutſcher Herzen ihn gewunden!

Johanna.
Doch aber zu beklagen ſind die Sänger —

Emma (unterbrechend.)
Daß ſie kein deutſches Volk im Leben ſahn!

Digitized by Google

Banner, (nachdem er einzelne Bilder betrachtet.)
Wie ſinnig ſind die Kränze hier gewählt.
Das Bildniß Körners ziert der Lorberkranz.
Wohl ihm, er ſank, das Schwert in ſeiner Rechten!
Er ſank im Wahn zwar, doch im Morgenglanz,
Als Sieger, uns ein Deutſchland zu erfechten!
Was Noth thut, hatt' auch Er gar wohl erkannt:
Und ach! ſein Volk hat noch kein Vaterland!

(Pauſe.)

Hier Seume — Seume! — Eichenlaub ſchmückt ihn!
Das reinſte deutſche Herz, das je geſchlagen.
In Ueberzeugung feſt, im Wort ſo kühn —
Er war ein Deutſcher, wer will mehr noch ſagen?

(Pauſe.)

Und hier — ach! Sonnenberg! im Epheukranz.
Ein ungeheurer Geiſt; er gieng verloren
In Wahnſinn, denn — er fand kein Vaterland!
Zur Rettung eines Volks ſchien er geboren,
Und ſah nur ſeines Volkes Schmach und Schand.
Verzweifelt ſucht er Einen Troſtgedanken,
Und ihn ergriff ſein marterndes Gefühl.
Sein Geiſt zerriß die engen ird'ſchen Schranken,
Als er in Liebe mit ſich ſelbſt zerfiel.

(Lange Pauſe.)

Emma (trocknet ſich die Thränen.)

Banner (lebhaft.)

Und dies Bild, ohne Namen? Statt des Kranzes

Digitized by Google

Ein ſchwarz-roth-golden Band — es iſt Follen!
Germanias erſter Sänger, aus der Zeit
Emporgedrungen zu der Zukunft Höhn!
„Das große Lied“ der Volkes-Herrlichkeit
Wird erſt ein künftiges Geſchlecht verſtehn.
(Mit Begeiſterung.)
Wenn dereinſt in ferner Zukunft Tagen,
Freie Deutſche nach dem Sänger fragen,
Der zuerſt zu Deutſchlands Einheit ſang;
Der zuerſt das deutſche Volk ſich dachte,
Das ſein Vaterland zum Freiſtaat machte,
Los ſich reißend vom Tyrannenzwang:
Dann wirſt du, o Karl Follen, geprieſen,
Der dem deutſchen Volk die Bahn gewieſen,
Der gezeugt vom Auferſtehungstag!
Deutſcher Sänger unglückſelger Zeiten!
Mit dem Dolchgriff rührteſt du die Saiten —
Und die deutſche Jugend wurde wach!
(Pauſe.)
Dort Schillers Bild — von Trauerflor umwunden,
Mit Immortellen d'rin?

Johanna.
Wie deuten Sie den Schmuck?

Banner.
Unſterblich bleibt er, und als Dichter groß!
Doch trauern wir um ihn, daß ſein Geſang

Digitized by Google

Ganz unberührt ließ ſeines Volkes Loos,
Daß Fürſtengunſt ſolch edlen Geiſt bezwang.
Wir trauern, daß er nicht als Deutſcher lebte,
Daß Er nicht für ſein deutſches Volk geſungen,
Wie er im „Wilhelm Tell" zu wirken ſtrebte!
O! wär der Sinn in's deutſche Volk gedrungen:
„Wir wollen ſein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei ſein, wie die Väter waren;
Eher den Tod, als in der Knechtſchaft leben!
Wir wollen trauen auf den höchſten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menſchen."
Wenn Schiller dies in's Volk gerufen hätte,
Als Wahlſpruch ſeines ganzen großen Lebens;
Dann läge jetzt zerſprengt die Sklavenkette —
Dann wär das Opferblut nicht ganz vergebens
Gefloſſen für das deutſche Vaterland;
Erſtanden wär, aus dem Befreiungskriege,
Das deutſche Volk, hätt dann ſich ſelbſt erkannt,
Und ſich, als Volk, verwahrt vor Fürſtenlüge!

Emma.

Drum hab ich Schillers Bild mit Flor umwunden,
Weil er zu ſpät für's deutſche Volk empfunden!

Johanna.

Wenn nur von allen Männern, die hier hängen,
Der vierte Theil ans deutſche Volk gedacht

Und für das Volksthum ſo gewirket hätte,
Wie jeder Einzelne in ſeinem Fache:
Wie anders ſäh's wohl jetzt in Deutſchland aus!

Banner.

Der vierte Theil, Frau Roland? Wenn der Zehnte
Von allen nur ein Deutſcher wär geweſen,
Im höchſten Sinne des Worts, ja wenn nur Einer
Von Allen dieſen aufgeſtanden wäre
Wie Karl Follen, doch früher als Follen,
Für's deutſche Volk, zu Deutſchlands Einigung;
Wenn Einer, was dem Volk vor Allem Noth,
Erkannt und kräftig ausgeſprochen hätte,
Dann wäre der Gedanke Vaterland
Wohl längſt im Volk erweckt, des Volkes Schande
Wär längſt enthüllt geweſen; aber leider —
Nach Amt und Würden ſtrebten Alle faſt,
Die wir hier ſehn; kein Einziger entſagte
Der Hoffnung auf Penſion von einem Fürſten,
Aus wahrer Liebe zu dem deutſchen Volke.

Johanna.

Es iſt wohl dennoch aber nicht zu läugnen,
Daß Viele um die ganze Menſchheit ſich
Ein unbeſtrittenes Verdienſt erworben.

Banner.

Der weite Mantel ſolcher Menſchenliebe
Iſt allerdings wohl groß genug, die Blöße

Des Deutſchen zu bedecken; juſt der Wahn,
Als Menſch gar keinem Volk anzugehören,
Statt eines Vaterlands ein Pult zu haben,
Woran ſich für die Menſchheit ſchreiben läßt;
In dieſem Troſt der Wurm-Philoſophie
Liegt Deutſchlands Elend und Erniedrigung.

Emma.

Von nun an wirds wohl endlich anders werden,
Der deutſche Geiſt ſcheint wirklich auferſtanden
Aus langem Todes-Schlaf; es ſcheint im Volke
Die Lieb zum Vaterlande ſich zu regen.

Banner.

Das wär wohl endlich Zeit.

Johanna.

Sie ſcheinen nicht
So ſehr vom Glauben an das Volk durchdrungen,
Als Roland?

Banner.

Was die Gegenwart betrifft,
Kann ich nicht immer Rolands Anſicht theilen.
Was ſich im Volke regt, verkenn ich nicht,
Doch ich verlang das Allernöthigſte:
Entſchloſſenheit zur That, und feſten Muth,
An Kraft fehlts keineswegs dem deutſchen Volke;
Nur hat's noch leider nicht ſich ſelbſt erkannt.

Digitized by Google

Emma.

Der Eifer für den deutſchen Preßverein,
Faſt überall in allen Bundesſtaaten,
Beweißt doch, dächt ich, daß der Sinn nicht fehlt
Für Deutſchlands kräft'ge Wiederauferſtehung.

Johanna.

Der Wiederhall des Aufrufs zu dem Feſte
Auf Hambach, zeugt nicht minder für den Geiſt
Im Volke.

Banner.

Alles das verkenn ich nicht.
Allein ich fordre mehr als Wort und Reden;
Das Schwert allein kann Deutſchlands Ehre retten.

Pfarrer Hermann, Roland, Hinz, Deutſch und Arnold treten ein.

Hermann.

Da finden wir ihn ja, den „ſchwarzen Mann,"
Wie Karl ihn nennt. Wie ſtehts mein lieber Banner?

Banner.

Ich dank, Herr Pfarrer, gut; in mir ſtehts gut.
Wenns um uns her nur etwas beſſer ſtünde!
Wo iſt denn aber unſer kleiner Karl?

Arnold.

Er wird gewaſchen. Er iſt mehrmal gefallen, als wir die Burg erſtürmten. Mutter! wir haben den

Digitized by Google

Bauernkrieg aufgeführt, das hätteſt du ſehen ſollen! Der lange Peter war der Edelmann, der mit ſeinen Knappen auf der Burg wohnte und ſich was rechts einbildete. Wir Andere, wir waren die Bauern, die nichts zu eſſen hatten. Da ließ uns der lange Peter — der Edelmann ließ uns ſagen, wir ſollten ihm den Zehnten bringen, weil die Bauern ſeinem Vater auch den Zehnten gebracht hätten und dann ſollten wir noch Frohndienſte thun. Da hätteſt du ſehen ſollen, Mutter, wie's losgieng! Da erſtürmten wir die Burg und jagten die Knappen in die Flucht und nahmen den langen Peter gefangen.

Mehrere (lachend.)

Bravo! das war Recht!

Arnold.

Und als wir ihn hatten, da ſtellten wir Wachen aus und vertheilten uns und ſtiegen in die Burgverließe um die Gefangenen zu befreien, die dort gebunden lagen. Das waren auch arme Bauern, die freuten ſich nun recht, und als wir die Weinkeller aufſuchen wollten, da kam juſt der Vater Deutſch.

Johanna.

Was machtet ihr denn mit dem Edelmann?

Arnold.

Ach! der wäre nicht losgekommen, wenn wir noch fortgeſpielt hätten. Hätten wir ihn laufen laſſen, ſo

Digitized by Google

wäre er ja doch wieder zu ſeinen Knappen gegangen und wäre nachher wieder gegen uns gezogen. Wenn die Bauern einen Feind gefangen haben, werden ſie ihn ſchon feſthalten! Wir hätten den Edelmann todtgeſchoſſen — aber nur aus Spaß, Mutter! der lange Peter wäre am Leben geblieben!

Roland.

Die Regel iſt fürwahr ſo übel nicht.

Johanna (zu Arnold.)

Du kannſt dich waſchen laſſen, ſo auch Karl.
Bei Tiſch werd ich Euch Wein und Waſſer geben,
Da könnt ihr trinken auf das Wohl der Bauern!

Arnold.

So 'n Bauernkrieg gefällt mir! Was der lange Edelmann für ein jämmerliches Geſicht machte!

(lachend ab.)

Banner.

Das iſt ein braver Junge!

Roland.

Hoffentlich
Wird er ſchon nach und nach ein Deutſcher werden.

Hermann.

Im Ganzen möcht ich die Bemerkung machen,
Daß unſre Jugend, wie die Kinderwelt,
Den Keim der ſchönen Zukunft in ſich trägt.

Digitized by Google

Banner.

Das ſehn wir täglich, aber leider auch
Beſtimmen die Verhältniſſe den Menſchen!
Aus manchem braven Burſchen iſt gar oft
Ein niederträcht'ger Fürſtenknecht geworden.

Deutſch.

Dazu iſt im lieben Deutſchland die allerbeſte Gelegenheit. Wer ſich verkaufen und ein Lump werden will, findet Menſchenmärkte für vierunddreißig Häuſer. Tägliches Brod, Rang und Titel, und lebenslängliche Penſion iſt der Köder. Wer anbeißt kann ſich häuslich einrichten und kleine Lümpchens taufen laſſen. An verkauften Gevattern wird's ihm nimmer fehlen.

Hinz.

So wenig als an einer Ehehälfte die gerne einen Titel annimmt.

Johanna.

Zur Schande unſers weiblichen Geſchlechts,
Kann ich als Deutſche nicht Euch widerſprechen.

Emma.

Ich hoff zu Gott es wird wohl anders werden.
Von meinen Freundinnen wird wenigſtens,
Wenn iemals ſolch ein Fall ſich zeigen ſollte,
Nicht Eine einen Fürſtendiener wählen.

Digitized by Google

Pfarrer.

Der Himmel gebe, daß du nicht dich täuſcheſt
In deinem Glauben an das Mädchenherz!
Wir können nicht für unſre Männer ſtehn,
Ein traurig Beiſpiel wäre leicht zu finden.

Deutſch.

Sie meinen den Gerichts-Aſſeſor Werner — nicht wahr, Herr Pfarrer?

Hermann, (die Achſel zuckend.)

Mit vielen Andern, ja. Es iſt betrübt,
Wenn wir die jungen Männer ſcheitern ſehn
In ihrer Herzens-Schwachheit.

Banner.

Wie? Wie das?
Ich habe Werner lange nicht geſprochen;
Was iſt mit ihm? Ich will nicht hoffen, daß er —
Er hat doch nicht am Ende umgeſattelt?

Roland.

Aus Scham hab ich es dir nicht ſagen wollen;
Wiewohl ich's ſchon ſeit ein'gen Wochen weiß:
Er iſt verlobt — des Amtmanns Feudals Nichte
Hat ihn gekapert.

Banner.

Wie? die Baroneſſe? —
Wie heißt ſie doch — ?

Digitized by Google

Anna.

Die Baroneſſ' von Wappen.
Im letzten Carnewal iſt die Parthie
Gefädelt worden. Werner wird Beamter
Durch Protektion des Amtmanns.

Banner.

Nein! Unmöglich!
Derſelbe Werner, unſer Werner, der
Noch dieſen Winter ſtets als Polenfreund
Im rothen Hut zu Aller Freude ſprach,
Der die „Tribüne" ſtets im Sacke führte
Und laut ſie vorlas, wo's auch immer war?
Derſelbe Werner iſt abtrünnig worden;
Verſchachert an die Ariſtokratie,
Um — Anſtellung und um ein Weib von Adel?

Hermann.

Aſſeſſor Werner ſcheut ſich jetzt, vor uns
Nur leiſe zu geſtehn, daß er die Blätter,
Die nun verboten ſind, jemals gekannt.

Deutſch.

Man ſagt ſogar, in ſeinem neuen Amte wäre auch die Diſtrikts-Cenſur mit inbegriffen.

Roland.

Sein Uebergang iſt nach und nach geſchehn.
Und iſt es einer Seits ganz räthſelhaft,



Digitized by Google

Wie in der Friſt von einem halben Jahre
Aus einem Freiheitsmann ein Schranze ward,
So iſt es andrer Seits gar ſehr alltäglich,
Und die Verwandlung läßt ſich wohl erklären.
Herr Werner war, als Praktikant am Amte,
Noch halb Student und im Studententon
Behandelte er auch die Völkerſache.
Sein Losziehn, als empörter Radical,
Bewegte ſich gar oft in Redensarten. —
Die Zeit bewieß es, daß ſein Weſen nie
Durchdrungen war von reiner Freiheitsliebe.
Er machte ſein Examen als Juriſt,
Und machte nebenbei — auch die Bekanntſchaft
Der Baroneſſ' von Wappen. Der Gedanke;
Ein ruhig ſtilles Leben zu beginnen
Im Dienſt des Staats, vielleicht auch ein Gefühl
Das ſich dem Kampf für Freiheit widerſetzte,
Als Liebe, oder Sehnſucht nach Genuß —
Vielleicht dieß Alles miteinander, ſchien
Durch philoſophiſche Betrachtung über
Die Zukunft Deutſchlands, Nahrungsſtoff zu ziehn —
Und ſo vermied er nach und nach den Kreis
Im rothen Hut. Statt deſſen ſah ich ihn
Mit Anverwandten ſeiner Dame gehn,
Mit Hofbeamten und mit Profeſſoren
Der Finſterniß; genug, ſein Umgang ſagte,
Nach altem Sprichwort bald, was er geworden. —

Digitized by Google

Ich ſprach ihn neulich, erſt in dieſen Tagen.
Er kam mir vor, wie ein verkauftes Haus,
Worin vor Zeiten ein Bekannter wohnte,
Sein Auge war daſſelbe Fenſter noch
Aus welchem ſonſt der alte Freund uns grüßte,
Der jetzige Bewohner aber ſchaute
Ganz fremd mich an, der Geiſt des Freundes war
Längſt abgereist aus dem verkauften Hauſe. —
Zum letztenmal hab ich mit ihm geſprochen;
Das heißt, ich red ihn ferner nicht mehr an.
Ich hör er iſt jetzt Hofgerichtsaſſeſſor
Und nächſtens wird er dann, in Gottes Namen,
Diſtriktsbeamter werden und zugleich
Gedankenmörder — Cenſor; dieſes Alles
Wird er natürlich um der Dame Willen
Und durch die Dame nur; durch Protektion.

Banner.

Pfui! das iſt ſchändlich! das iſt niederträchtig!
Es würde weniger, bei Gott! mich ärgern,
Wenn ich erfahren: „Unſern Werner haben
Die Hühner auf dem Miſte todtgebiſſen.“
Verzeihn Sie, daß ich dieſen Ausdruck wähle. —
(Hinz und Deutſch lachen.)

Hermann.

Ei, laſſen Sie den Aerger fahren, Banner!
Wer ſich von ſeinem ganzen Weſen trennt,

3 *

Digitized by Google

Um Anſtellung und um ein vornehm Weib,
Der iſt nicht werth, daß je ein Ehrenmann
Nur Eine Stunde über ihn verliert.
Wir wollen den Verlobten laufen laſſen,
Und — hier die deutſche Fahne uns betrachten,
Die Emma für das Feſt zu Hambach ſtickt.

Banner.

Wenn ich mich heftig ausgeſprochen habe,
Mög darum Niemand mich als Mann verkennen,
Mir fehlet nicht der Sinn für häuslich Glück;
Noch wen'ger das Gefühl für Frauen-Tugend. —
Beneidet hab ich oft den braven Mann
Im Schooß der Häuslichkeit, als Gatt' und Vater,
In Liebe ſtark und treu jedweder Pflicht;
Beneiden muß ich den, der durch die Seinen
Gefeſſelt ward an Volk und Vaterland. —
Doch thöricht nenn ich den, der heut zu Tage
Ein Band knüpft, das der Freiheit ihn beraubt,
Wenns noth thut morgen für das Recht zu ſterben.
Das eigne Glück dem Ganzen freudig opfern,
Entſagend ganz, dem Vaterland ſich weihn,
Das iſt des Deutſchen erſte heilge Pflicht:
Drum darf der Jüngling keine Sehnſucht nähren,
Nach ſtiller Ruh im Schooß der Häuslichkeit,
So lange noch der Blut-Altar ihm winkt;
So lange noch ſein Volk in Schmach und Schande,

Digitized by Google

In Knechtſchaft und in Sklaverei verharrt.
Nur Eine Liebe darf ſein Herz beſeelen,
Die Liebe, die zum Sühnungstod ihn treibt. —
Wer aber gar ein Band knüpft ohne Liebe,
Wer aus Berechnung ſich in Feſſeln legt,
Um feige vor der Zukunft ſich zu ſichern
Und darum ſich an die Gewalt verkäuft;
Der — der verdient bei Nacht erhängt zu werden
An ſeines Weibes Strumpfband.
(zu den Frauen gewandt.)
Nicht für ungut.

Roland.
Mit ſolchem Urtheil ſind wir einverſtanden,
Weil die Verkäuflichkeit, als Hochverrath,
Den Tod verdient, gleichviel auf welche Weiſe.
Jedoch, im Gegenſatz zum freien Jüngling,
Möcht ich den Gatten und den Vater nennen,
Wie du in ihm das Edle ſchon erkannt —
Wie ſchätzſt du ſeinen Tod für's Vaterland?

Banner (raſch und mit Wehmuth.)
Wohl höher als den Tod des Feſſelloſen,
Der einſam, freudenarm auf Erden ſteht,
Der ſeine Hoffnungen zur Gruft getragen,
Der nichts erſehnt als — einen ſchönen Tod!
O, höher ſtell ich den, der aus den Armen
Der Seinen kräftig auf die Wahlſtatt eilt,

Digitized by Google

Mit ſeinem Blut des Volkes Schmach zu ſühnen;
Er kämpft wohl einen edlern größern Kampf!
Als Menſch kämpft er für Freiheit und für Recht,
Als Mann kämpft er für Volk und Vaterland,
Als Gatt' und Vater aber für die Seinen,
Damit ſie nicht in Knechtſchaft untergehn,
Damit ihr Heil an ſeinem Grab erblühe,
Wenn er als Sieger ſank für Gott und Freiheit!
Heil Jeglichem, dem ſolch ein Tod beſchieden!
Er lebt verherrlicht in den Seinen, die
Des Siegers Grab bekränzen, ſeine Größe
Blüht ſegenreich in ſeinen Enkeln fort.

(Pauſe.)

Hinze.

Herr Banner! wenn ich eine Tochter hätte,
Fürwahr, ich würd ſie Euch zum Weibe geben!

Banner.

Ich dank in allem Ernſt für euern Scherz.
Wär eure Tochter auch ſo brav und bieder
Wie Ihr, Herr Schulz, und wär ſie nebenbei
Ein Ideal an Armuth und an Würde;
Ich wäre dennoch in Verlegenheit —
Das fühl ich um ſo mehr bei dieſer Fahne,
Die an den Kampf mich mahnt —

(Hinze (raſch.)

Ihr denkt am Ende,
Am Feſt zu Hambach wird der Kampf beginnen?

Digitized by Google

Banner.

Ich denk, Herr Schulz, wir dürfen heut zu Tage
Nicht immer den Gedanken Worte leihn.

Deutſch.

Bravissimo, Freund Banner! Was wir hoffen,
Wir, Alle miteinander, wiſſen wir. —
Und damit Punktum.

Emma.

(Die derweile die Fahne enthüllt hat.)

Ich bedaure ſehr,
Daß meine Fahne noch nicht fertig iſt.
Des „ſchwarzen Mannes“ Rede hätte ich dann
Betrachtet als ein Wort zur Fahnenweihe.

Banner.

Als Schwärmer, wie man mich wohl oft ſchon nannte —
Wird mir gewiß verziehn, wenn ich die Fahne
Zu weihen wünſch', auf eine andere Weiſe.

(Mit Begeiſtrung.)

Ich möchte dieſe ſchwarz-roth-goldne Fahne,
Selbſt gut bewaffnet, zu der Stunde tragen,
Wenn Deutſchlands blut'ger Rettungsmorgen graut;
Mit dieſer Fahne möcht ich vorwärts dringen,
Voran im Kampf, dem blanken Feind entgegen,
Sie aufrecht halten, bis der Sieg errungen,
Mit-Blut benetzt, durch Kugeln wohl bezeichnet,

Digitized by Google

Möcht ich ſie pflanzen, neben Feindes Leichen,
Zu Gottes Preis, der Tyrannei zum Hohn!
Das dächt ich, wär die beſte Fahnenweihe.

Hermann.

Verzeihlich wohl iſt ſolch ein edler Drang.
Wird Euer Wunſch auch Schwärmerei genannt,
Wir kennen ihn als Euer freudig Hoffen,
Bedingt durch Eure Eigenthümlichkeit.
Und ich — hätt ich die Fahne zu vergeben —
Sollt ich die Fahne Jemand anvertrau'n;
In Eure Hände nur würd ich ſie legen.
(Geht auf und ab mit Deutſch, Roland mit Banner.)

Banner.

Von jeher war mir ihr Vertrauen, Herr Pfarrer,
Unſchätzbar. Mit und ohne Fahne werd ich
Solch ein Vertraun ſtets zu rechtfertigen ſuchen.

Johanna (leiſe zu Emma.)

Nimm dieſen Wink gewahr. Gieb ihm die Fahne.

Emma (ebenfalls leiſe.)

Haſt du vergeſſen ſchon, was ich beſchloſſen?

Johanna (wie oben.)

Und haſt du nicht ſein Wort verſtanden?

Emma (wie oben.)

Freilich!

Digitized by Google

Juſt weil ich ihn verſtanden, muß ich leider
Mich ſelbſt verläugnen, wie's mein Vorſatz war.

Hinze.

Wie das Schwarz-Roth und Gold ſo ſchön neben einander ſteht. Fürs Auge könnten keine ſchönere Farben gewählt werden.

Roland.

Doch die Bedeutung aber iſt noch ſchöner.

Hinze.

Schwarz iſt der Tod, ſagt ein Bauern-Sprichwort, und das Roth bedeutet gewiß Blut.

Roland.

Verſchieden läßt ſich jede Farbe deuten,
Doch dieſe Farben ſcheinen mir erklärt
Durch Deutſchlands Schickſal, angewandt zugleich
Auf Deutſchlands Zukunft. — Schwarz iſt wohl die Nacht
Der Sklaverei, die auf dem Volke laſtet,
Und durch das rothe Sühnungsblut allein
Tagt uns der Freiheit goldne Morgenröthe!

Hinze.

Ei, das iſt kurz und ſchön. Das läßt ſich behalten. Die Auslegung iſt gut durchdacht. Werde ſie mir wohl merken. Die vier Worte erklären ſich von ſelbſt. „Gott Ehre, Freiheit, Vaterland.“ — Da iſt nichts Räthſelhaftes.

Digitized by Google

Roland.

Die Worte waren längſt die Loſungsworte
Der deutſchen Burſchenſchaft zu Deutſchlands Einheit.
Auch trugen wir das ſchwarz-roth-goldne Band,
Als Bundes-Zeichen.

Hinze.

O, das weiß ich wohl.
Ich hab mich oft gefreut wenn ich es ſah, denn ich dachte mir ſtets dabei, daß es die Herzen aller deutſchen Jünglinge vereinigt halte; und dachte dann, wie es ſo ſchön ſein würde, wenn all die Jünglinge als Männer ebenſo treu mit einander verbunden blieben, durch die Erinnerung an das Band der Jugend.

Roland.

Zum Theil ward eure Hoffnung Wirklichkeit;
Zum Wenigſten wär jetzt der deutſche Geiſt
Nicht halb ſo ſtark und rege, wenn nicht früher
Schon der Gedank' an Deutſchlands Einigung
Hervorgerufen worden.

Hermann.

Die Idee
Der Einheit Deutſchlands ſcheint in Kerkernacht
Gereift zu ſein.

Roland.

Und wird noch manchen Kerker

Digitized by Google

Bewohnen, mittelbar, bis ſie verwirklicht
Hervorgeht aus entſcheidungsvollem Kampf.

Deutſch.

Bin ganz Ihrer Meinung, Herr Roland! Es werden von dieſer Zeit an mehr Verhaftungen in Deutſchland ſtattfinden, als je zuvor. Laſſen wir das Hambacher Feſt erſt vorübergehn! vorausgeſetzt, daß dort nur Reden gehalten und Toaſte ausgebracht werden, vor welchen der Despotismus nicht Reißaus nehmen wird. Wenn das geſchehen iſt, dann wollen wir uns einmal wieder ſprechen. Ich wette Zehn gegen Eins, die deutſchen Farben werden bei Gefängnißſtrafe verboten, wer eine deutſche Fahne aufbewahrt kommt vor's Criminalgericht und wer einen deutſchen Rock trägt, wie unſer Freund Banner da; wird auf die Feſtung geſchickt werden.

Hinze.

Sie belieben doch nur zu ſcherzen, Herr Deutſch! ſollte es wirklich ſo arg werden in unſern conſtitutionellen Staaten?

Deutſch (lacht.)

Ja, grade in den ſogenannten conſtitutionellen Staaten wird ſich der Despotismus recht zeigen. — Wir haben ja unſer Conſtitutiönchen; was wollen wir mehr?

Hinze.

Aber wenn die perſönliche Freiheit überall verletzt

wird, und wenn am Ende gar auch die Conſtitution verletzt werden ſollte?

Deutſch.

Der Bogen Papier, worauf die Conſtitution ſteht, wird wohl unverletzt bleiben und was das Uebrige anbelangt, da hat unſer Fürſt Gensdarmerie und Militär, und die Preußen und Oeſtreicher können auch marſchiren.

Hinze.

I bewahre, Herr Deutſch! Sie ſpaſſen nur. Soweit wird es nicht kommen; unſre Conſtitution wird man nicht angreifen wollen.

Banner.

Mein lieber Freund! bedenkt doch immer nur,
Daß Fürſten-Anmaßung und Volkesrechte
Wie Feu'r und Waſſer ſich gen über ſtehn,
Daß eure Landſtände nur Spielwerk ſind,
Wodurch der Fürſt ſein Völkchen amuſirt,
Derweil im Stillen aber, durch Gewalt,
Die vielgetreuen Unterthanen preſſet.
Was nützt Euch Eure Conſtitution?
Sind alle, alle deutſchen Blätter nicht
Bei Euch verboten? Iſt der Preßverein
Nicht aufgehoben längſt im ganzen Lande?
Wird nicht ein Jeder vor Gericht geladen,
Der auch nur einen einz'gen Groſchen gäbe

Digitized by Google

Für ſolchen deutſchen Vaterlands-Verein?
Und iſt wohl Einer ſo beſchränkt, zu glauben,
Die Fürſten würden den Verein erlauben,
Mit oder ohne Conſtitution — ?
Wähnt Ihr, die deutſchen Fürſten würden je
Den „Unterthanen“ ſolchen Schritt geſtatten,
Dem Vaterlands-Vereine beizutreten
Als Deutſche? denn, erwägt gar wohl den Sinn:
Wer ſich als Deutſcher fühlt und ſeinen Heller
Nach Kräften opfert, daß im Vaterlande
Der Geiſt der Wahrheit mög verbreitet werden,
Kann nimmermehr den Fürſten anerkennen,
Der „Unterthan“ ihn ſchimpft und vom Altar
Des Vaterlands ihn wegzudrängen ſucht,
Durch eine lump'ge Conſtitution.

Deutſch.

Brovo! Braviſſimo! Das iſt mein Banner vom rothen Huth! Laßt Euch umarmen Freund! O, wenn es doch nur in jedem Dorfe einen einzigen Eures Gleichen gäbe; ich alter Graukopf würde morgen die alte Trommel umhängen, die ich Anno dreizehn einſt unter Leichen fand, — Ja, wahrhaftig, morgen am Tage würde ich ſie umhängen und mein deutſches Volk zuſammen trommeln; aber Notabene: Heute müßten meine Banner den Leuten erſt den Text des Evangeliums auslegen!

Hinze (der ſeither nachgedacht hat, zu Banner.)

Herr Banner! Ihr habt eine ganz beſondre Gabe,

Digitized by Google

den geſunden Menſchenverſtand ins Gewehr zu rufen. Wißt Ihr was, Herr Banner? Wir haben da nun den lieben, wonnigen Frühling, ſchaut nur da hinaus in die freie Natur, wie Alles grünt und blüht. Verlaßt Eure Reſidenz auf eine Zeitlang und zieht heraus zu mir. Bleibt bei mir den Sommer über, oder ſo lange ihr wollt, — könnt ja einige Bücher mit hinaus nehmen, wenn ihr hier im Pfarrhauſe nicht genug habt. Zieht zu mir dieſen Sommer; nicht um meinetwillen, ſondern der guten Sache wegen. Denn ſeht, einige Hundert ſchlichte Bauern wie ich, würden Gelegenheit finden, ſich — ſich, wie ſoll ich ſagen! ſich belehren zu laſſen und, und — je nun Ihr wißt ſchon, was ich ſagen will. Wir ſind, Gott ſtraf mich, keine konſtitutionellen „Unterthanen“, ſondern ehrliche Deutſche, die ſich nicht wie Katzen im Sack verkaufen laſſen!

Deutſch.

Die Einladung kommt aus deutſchem Herzen,
Die dürft Ihr nicht ablehnen, Herr Banner.

Emma (raſch.)

Abſchlagen dürfen Sie die Bitte nicht,
Herr Banner!

(ſich ſchnell faſſend.)

Um der guten Sache willen —
Sie können ja dadurch viel Gutes ſtiften.

Digitized by Google

Hinze.

Seht! Fräulein Emma bittet Euch ja ebenfalls.
Ihr dürft nicht ausweichen —

Emma (verlegen.)

Ich — Ich — ? je nun, ich kann gar wohl begreifen,
Daß Banners Aufenthalt hier auf dem Lande
Von Wirkung ſein wird.

Hermann.

Das ſteht außer Zweifel!
Ich prophezeih Euch übrigens, Herr Banner!
Ihr werdet ſicher bei Gelegenheit
In Euer alte „freie Wohnung“ müſſen,
Wo weder Sonn noch Mond Euch grüßen darf.
Seid darauf nur gefaßt und nehmt zu Herzen:
„Ihr Brüder, laßt uns wirken weils noch Tag iſt,
Es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!“
Die Kerkernacht kennt Ihr ſchon aus Erfahrung.

Banner.

Ich danke Gott, daß ich ſie kennen lernte;
In ihr lernt ich den Tod, das Leben kennen,
Und fürchte mich vor keiner Zukunft mehr.
Es ſei, Herr Schulz! ich werde zu Euch kommen.
Freund Roland fährt auf morgen in die Stadt,
Er kann mir ein'ge nöthige Sachen ſenden,
Nur keine Bücher — denn ich habe keine. —

Digitized by Google

Den ganzen Bucherkram hab ich verkauft,
Und für das Geld —
(leiſer zu Deutſch.)
mir Waffen angeſchafft,
Im Nothfall ein'ge Dutzend auszurüſten.

Deutſch.

Der Einfall iſt meiner Seel göttlich. Es wäre ſchön wenn er Nachahmung fände! Geleſen iſt in Deutſchland ſchon genug. Es muß endlich zu den Waffen getrommelt werden. Vom Kampfplatz zur Volksverſammlung, und aus der Volksverſammlung zu einer Schaubühne, wo das Volk ſich im Spiegel betrachten kann. Dadurch werden wir weiter kommen als durch alle Bibliotheken.

Johanna.

Das wäre ſchön, wenn wir einſt ſo weit wären.
Volksbühnen lob ich mir, ſtatt Hoftheater.
Wer Darſtellungstalent beſitzt, er ſei
Wer immer auch, mög zu des Volks Belehrung
Erſcheinen auf der Bühne: ja ich ſelbſt,
Wenn ich in mir ſolch eine Gabe ſpürte,
Ich würde nimmer zögern, aufzutreten,
Durch Dichterwort des Volkes Herz zu rühren.

Emma.

Fürwahr, das iſt ein herrlicher Gedanke.
Was ſolche Darſtellung an Geld einbrächte,

Digitized by Google

Das wär dann für den Vaterlands-Verein.
Gar mancher könnte nach Belieben geben,
Denn keiner ſei aus Armuth ausgeſchloſſen,
Da, wo die Pflicht gelehret wird dem Volke.

Roland.

Ja! ſo weit muß es bald in Deutſchland kommen!
Volksbühnen müſſen aufgerichtet werden.

Banner.

Doch muß das Schwert den Platz dazu erſt räumen.

Hermann.

Das iſt natürlich. Ohne Blutvergießen
Wird Deutſchland nimmer frei. Kann nichts dafür,
Daß die Vernunft in mir kein andres Mittel
Zu finden weiß. Wenns endlich ſein muß, nehm ich —
Ich ſelbſt, vor Gottes Angeſicht, das Schwert!
Ich habe Menſchlichkeit und Menſchenlieb
Gelehrt mein Lebelang, zu Gottes Preis.
Doch, wenn ſie Menſchlichkeit mit Füſſen treten,
Die niederträcht'gen Herrn von Gottes Gnaden,
Und ganze Völker morden, ſchlachten wollen,
Wie wir die Polen hingerichtet ſehn,
Da wird ein alter deutſcher Pfarrer auch
Das Schwert noch führen können! wer vor Gott

4

Digitized by Google

Als Menſch gelebt, jedweder Pflicht getreu,
Wird für die Menſchheit auch zu ſterben wiſſen!
(Johanna und Emma umarmen ihn. Roland tritt zu ihnen. Lange Pauſe.)

Banner (halbleiſe, tief bewegt.)

Hier fühl ich, Gott ſei Dank! mein Herz geſtärkt,
Vom Abgrund der Verzweiflung fühl ich mich
Zurückgezogen, und in meine Seele
Fließt Troſt hier, Troſt in leidenſchweren Stunden.
Ob ich auch immer noch mein Volk nicht ſeh,
Ich hoffe noch — wo ſolche Herzen ſchlagen,
Wird auch wohl einſt der Freiheitsmorgen tagen!

Thomas (kommt.)

Herr Schulze, es iſt ein Bauer draußen, der mit Euch zu ſprechen wünſcht. (Ab.)

Hinze.

Da werde ich gleich heraus kommen.

Roland.

Ich werde ſehn wer's iſt. Bleibt ruhig hier,
Vielleicht kann er vor uns hier mit Euch ſprechen.
(Roland ab.)

Hinze.

Es wird wohl einer ſein, der in Dorf-Angelegenheiten mich aufſucht.

Digitized by Google

Deutſch.

Vielleicht führt ihn ein deutſches Geheimniß zu Euch. Ihr wißt was ich meine.

Roland und Steffen treten ein.

Hinze.

Ja richtig, das iſt der Steffen. Nun weiß ich ſchon was er bringt.

Steffen.

Schön guten Tag alle beiſammen. Nehmen Sie es nicht für ungut, Herr Pfarrer, daß ich da bin. Ich ſuchte den Herrn Schulz, und Ihr Herr Schwiegerſohn meint, ich dürfe hier bei Ihnen man Alles grade heraus ſagen, was ich auf'm Herzen habe.

(er ſchaut ſich um.)

Ei, ja! Da bin ich ja unter lauter Deutſchen. Den ſchwarzen Herrn kenn ich noch aus alter Zeit — und das iſt ja der Bruder vom Schwertwirth.

Deutſch.

Richtig. Es freut mich, daß Ihr mich kennt. Hättet mich am Ende für einen Spion halten können.

Steffen.

Das nun wohl nicht. Aber heut zu Tage giebt es Menſchen von ganz verſchiedener Denkungsart.



Digitized by Google

Hinze.

Ihr ſeid wohl von unſerm Preßverein abgeſchickt?

Steffen.

Das heißt, der Geiſt vom Preßverein ſpuckt noch und hat mich denn auch richtig abgeſchickt. — Der Preßverein ſelbſt iſt ja denn in Gottes Namen todt und geſtorben; er iſt ja durch Allerhöchſtes Mandat verboten und aufgehoben — eigentlich iſt er ſchändlich umgebracht. So weit wären wir denn nun. Als derſelbige deutſche Vaterlands=Verein angelegt, oder geſtiftet wurde, da war es offenbar alſo noch nicht ſo ſchlimm als jetzt, wo es mit den Verbot=Mandaten alle Tage ärger wird. Um ſo mehr alſo iſt Hülfe nothwendig, das ſieht wohl ein Jeder ſelbſt ein. Und um etwas zu Stande zu bringen, muß hauptſächlich Geld da ſein. — Ohne Geld läßt ſich nun in der Welt einmal nichts ausrichten; ohne Geld kann ich keinen Boten an einen guten Freund ſchicken, wenn ich ihm etwa ſagen laſſen will, daß wir um die und die Zeit mit einander auf die Jagd gehen wollen —

(Er lächelt.)

Ohne Geld kann ich meine Büchſe nicht repariren laſſen, um ſie im Nothfall in Bereitſchaft zu haben —

(wie oben)

Ohne Geld kann ich nicht einmal Pulver und Blei kaufen, um auf das Hochwild, oder auf die Haſen zu ſchießen —

(Mehrere lachen mit ihm.)

Digitized by Google

Steffen (fortfahrend.)

Daher alſo haben wir von dem Verbot gegen den deutſchen Vaterlands-Verein durchaus keine Notiz genommen, ſondern ſammeln unſre Beiträge nach wie vor.

Deutſch.

Das iſt brav von Euch. Das muß man ehren.

Steffen.

Alles, was wir thun, thun wir ja für uns ſelbſt, zu unſerm eigenen Beſten. Sobald wir das freie Wort befördern, daß unſer Recht zur Sprache kommen kann, ſo geſchieht es ja zu unſerm eignen Nutzen. Das Alles haben wir denn nun wohl längſt eingeſehen, und da der deutſche Vaterlands-Verein, einem Jeden geſtattet, das Seinige dazu beizutragen, er mag ſo arm ſein als er will; ſo ſind denn in unſrer Gemeinde auch nur zwei geweſen, die nicht zu einem monatlichen Beitrag mit unterſchrieben hätten. Manche haben zwar nur einen Groſchen monatlich unterſchrieben, Andere aber dagegen einen Gulden, und Einige noch mehr. Genug alle, bis auf die Zwei haben ſich verpflichtet, regelmäßig ihren Beitrag zu zahlen.

Deutſch (ihn unterbrechend.)

Ihr ſagt, lieber Freund, nur zwei in Eurer Gemeinde haben ſich geweigert, dem Vaterlands-Verein beizutreten; möchte doch wiſſen was das für Leute ſind.

Digitized by Google

Steffen.

Der Eine iſt der reiche Clemens, da unten bei der Mühle. Ich ſelbſt und Nachbars Veit ſind mit der Liſte in der ganzen Gemeinde umhergegangen, und haben ſo viel Freude gehabt, hier und dort, daß wir uns zuletzt über den reichen Clemens gar nicht mehr geärgert haben.

Hinze.

Ei ſo! iſt es der reiche Clemens geweſen; da weiß ich ſchon woher der Wind kömmt. Er hat neulich einige Staatspapiere gekauft, und da iſt er nun wahrſcheinlich beſorgt, um ſeine Intereſſen.

Steffen.

Ganz richtig, Herr Schulze. Das konnte man gar wohl an ihm merken. Er ward ſehr grob und ſagte; das wären Anſtalten zur Revolution, und bei einer Revolution käme der ganze Staat in Gefahr und kein Menſch wäre ſeines Eigenthums ſicher.

Deutſch.

O ho! der Herr Clemens iſt ein Papier-Spekulant? Wir kennen die Race ſchon!

Hinze.

Und der Andre —? Wer war denn das?

Steffen.

Das war der deutſche Michel, wie ihn die Leute nennen. 'S iſt ſonſt ein ehrlicher Kerl!

Digitized by Google

Hinze.

Der Michel Fiſcher, dort oben am Walde, der alte Soldat?

Steffen.

Ja, das Gott erbarm, der alte Soldat, deſſen Sohn ebenfalls im Regiment ſteht; ich weiß nicht in welcher Garniſon. Der ſagte uns ganz unverholen, warum er nicht dem Vaterlande beitreten wollte. Er zeigte uns einen Brief von ſeinem Sohne, worin ihm dieſer meldete, daß er nächſtens Corporal werden würde, und da meinte denn der deutſche Michel, wie ihn die Leute nennen, der Michel meinte, wenn ſein Sohn erſt Corporal ſei, da könne er ihm, dem Michel nämlich, ſeinem Vater, eine Penſion auswirken, weil er, ich weiß nicht wie lange, den bunten Rock getragen habe.

Hinze.

So. Nun, da wünſchen wir ihm Glück zu ſeiner Penſion.

Steffen.

Und als er uns das erzählt hatte, da ſagte er dann, er wolle mit uns nichts zu thun haben, wir ſeien man Aufrührer und Rebellanten, und giengen darauf aus, die Regierung umzuſtoßen.

Deutſch.

Iſt denn der Kerl etwa ſo arm wie er unterthänig iſt?

Digitized by Google

Hinze.

J bewahre! Er hat ſeinen ordentlichen Bauernhof, mit Acker und Wieſen.

Steffen.

Ich tauſche gleich mit ihm, was das anbelangt.

Hinze.

Und doch will er noch eine Penſion vom Fürſten ziehen, — das iſt wahrlich ein ächter deutſcher Michel.

Steffen.

Ach! er iſt nicht ſo dumm als er dick iſt! Nun aber muß ich wieder zur Sache kommen. Da haben wir denn nun einen monatlichen Beitrag von einigen und ſechszig Gulden zuſammengebracht, und ich hatte mir vorgenommen, beim Hambacher Feſte gradezu mit den Herren zu ſprechen, die an der Spitze ſtehen. Das hatte ich mir ſo vorgenommen, als ich da ſo eben höre, daß das Hambacher Feſt verboten iſt —

(Alle, ihn unterbrechend.)

Verboten?

Roland.

Verboten? wie? das Feſt zu Hambach wäre verboten?

Steffen.

Ja, ja! Herr Roland! verboten, verboten, von der Baieriſchen Regierung! Das Hambacher Feſt iſt verboten!

Digitized by Google

Emma.

Das wird vielleicht nur ein Gerede ſein.
Wie wär das möglich, ſo was zu verbieten?

Johanna.

Man darf doch, wo man will, Geſellſchaft bilden,
Und ſich begrüßen unter freiem Himmel!

Steffen.

O nein, Frau Roland, das darf man heut zu Tage nicht überall. Wir haben jetzt Landſtände — die dürfen Verſammlungen halten; wir aber nicht. Und daß wir es nicht dürfen, das iſt ſo gewiß als ich hier ſtehe. Das Feſt zu Hambach iſt rundweg verboten. Ein guter Patriot, der keinen Wind macht, hat es ſo eben am Schwert erzählt.

Roland.

Wer iſt denn der? Iſt der ganz zuverläßig?

Steffen.

Ei freilich iſt er das! es iſt ein wahrhaftiger Mann. Vielleicht kennen Sie ihn; er heißt Spelt und iſt Gutsbeſitzer. Wenn mir recht iſt, heißt ſein Gut Lindenhof, und liegt nur eine Stunde von der Reſidenz. Er iſt am Schwert abgeſtiegen und hat eine Zeitung bei ſich, wo das Verbot drin gedruckt ſteht.

Digitized by Google

Roland.

Ei, das iſt unſer Spelt vom rothen Hut!
Wißt Ihr vielleicht, ob er noch da iſt, Steffen?

Steffen.

Ei freilich iſt er noch da, er iſt noch im Schwert. Werde ihn heut Nachmittag noch antreffen; ich hab lange mit ihm geſprochen.

Roland (zu Banner.)

Das iſt charmant. Da gehn wir alle mitſammen
Nach Tiſch in's Schwert.

Banner.

Ich denk es wird am Schwert
Heut Nachmittag ein bischen — Volksthum geben.
Die Nachricht vom Verbot — die vielen Gäſte,
Die dort ſein werden, bei ſo ſchönem Wetter —

Roland.

Je nun, der deutſche Geiſt mag gern ſich zeigen.
Unnöth'ger Aufruhr muß vermieden werden.

Steffen.

Auch unſre Regierung ſcheint das Ding auf Ruſſiſch angreifen zu wollen. Vor drei Wochen rückten die zwei Compagnien Infanterie bei uns ein, und auf heut Abend iſt eine Escadron Cavallerie angeſagt worden, in Wagenheim da drüben.

Digitized by Google

Hinze.

Ei ſo, im Städtchen dort, das iſt was anders. Wenn die Cavallerie zu uns in Quartier käme, müßte ich es doch ſchon wiſſen.

Steffen.

Wann wir die Gäſte kriegen, weiß ich nicht, aber mehrere Leute aus dem Städtchen, die ich ſo eben geſprochen, haben erzählt, daß die Cavalleriſten heute gegen Abend dort einrücken ſollen.

Deutſch.

Der Hof kriegt Aengſten!

Hinze.

Seine Majeſtät haben gehört, daß Vater Deutſch mit Banner in dieſe Gegend ausgezogen ſei, und Allerhöchſtdieſelben haben darauf geruht, die Cavallerie in Marſch zu ſetzen.

Deutſch.

So lang ich noch ohne meine alte Trommel in's Feld ziehe, kann das ſämmtliche Militär ganz ruhig die Knöpfe putzen.

Steffen.

Aber Herr Schulze, um wieder auf den Preßverein zu kommen! Da hatte ich mir denn alſo vorgenommen, ſelbſt nach Hambach zu reiſen und mit den Herren vom

Digitized by Google

Direktorium mich mündlich zu beſprechen. Wenn das Verbot nun aber Beſtand haben ſoll und Niemand nach Hambach darf; ſo weiß ich eigentlich nicht was da zu machen iſt. Ich habe keine beſtimmte Adreſſe an die Herren und ohnehin habe ich gehört, daß ſolche Briefe auf der Poſt aufgemacht werden.

Banner (lächelnd.)

Ei, das wäre ja gegen die Conſtitution! — In der Conſtitution heißt es ja ausdrücklich: „Das Brief-Geheimniß iſt unverletzlich."

Steffen.

Das brauchte eigentlich gar nicht in der Conſtitution zu ſtehen, weil es ſich von ſelbſt verſteht. Aber man hört täglich mehr Beweiſe, daß Briefe aufgemacht und unterſchlagen werden. Und da iſt denn nun der gute Rath theuer. Als der Vaterlands-Verein noch nicht verboten war, da hatte ich mit Nachbars Veit geſprochen, wir wollten unſerm Herrn Pfarrer und Euch, Herr Schulze, das Ganze übergeben. Nun aber ſteht die Sache ganz anders. Ihr, als Schulze, ſollt von Amtswegen dafür ſorgen, daß kein Preßverein in Euern Ortſchaften beſtehe. Und der Herr Pfarrer iſt Landſtand, und darf als ſolcher auch nicht öffentlich gegen die Regierung handeln. (Er lächelt.) So bringe ich alſo jetzt die Nachricht: Unſer Preßverein iſt aufgelößt, es beſteht kein Preßverein mehr bei uns. Wir haben nur alle Monat

Digitized by Google

eine gewiſſe Summe zu wohlthätigem Zwecke bereit. Das darf jeder Schulze und jeder Landſtand wiſſen. Nun will ich nichts weiter ſagen. Ihr wißt nun, Herr Schulze, worin man uns helfen kann.

Hinze.

Und wer Euch helfen kann, das weiß ich auch ſchon. (Führt ihn zu Roland.)
Da — da iſt euer Mann. Der Herr Doktor Roland ſteht auf ſicherm Wege in Briefwechſel mit den Vorſtehern des Vaterlandsvereins. Durch ihn habe ich mit dem Herrn Pfarrer gleich Anfangs das Meinige gethan. Herr Roland wird Euch ſchon helfen.

Roland.

Von Herzen gern.

Steffen.

Ei, das iſt ja mehr als ich erwartet hätte. Da können wir ja alle Monat getroſt einſammeln!

Roland.

Ihr werdet dadurch ſehr die Sache befördern.
(Geht in Geſpräch mit Steffen in den Hintergrund.)

Johanna.

Nun bitt ich dich, Papa! Was ſagſt du nun?
Das Feſt zu Hambach iſt verboten worden!

Digitized by Google

Emma.

Und ich hab Zeit genug, für meine Fahne.

Hermann.

Mach immer nur die Fahne fertig, Kind.
Dieſen'gen, die zuvor beſchloſſen haben,
Zum Feſt dorthin zu reiſen, werden nicht
Sich ſchrecken laſſen.

Banner.

Kein Verbot auf Erden
Soll mich, zum Beiſpiel, jemals irre machen.
Ich werd nach Hambach gehn, weil ich es will.
Und wenn ich Zehn nur meines Willens finde,
So mag man meinethalben alle Gränzen
Mit ſpiegelblanken Söldlingen beſetzen.
Wir wollen dann mal ſehn — wo Hambach liegt.

Hermann.

Aus meinem Pfarrbezirke würden nicht
Nur Zehn, es würden Hundert mit Euch ziehn,
Wenn Ihr auf Eure Weiſe ihnen erſt
Die Sach erklären wolltet.

Johanna.

Ganz gewiß.

Emma.

O unſre Bauern hier ſind brav genug!

Digitized by Google

Deutſch.

Und ſchändlich wär's wenn ſich das deutſche Volk
Durch ſolch ein Spott-Verbot abſchrecken ließe,
Ein Maifeſt zu begehn, das gar die Wiener
Im Augarten alljährlich halten dürfen.

Banner.

Bei Licht betrachtet iſt ein ſolch Verbot
Von guter Wirkung. Denn in jedem Fall
Wird dadurch ſchon die Sache wichtiger.
Die Einladung wird mittelbar verbreitet
Durch das Verbot. Und wie verbotne Schriften
Juſt um ſo eifriger geleſen werden,
Wird Mancher grade jetzt nach Hambach ziehn,
Der übermüthigen Willkür Trotz zu bieten.

Emma.

Es wär in Deutſchland denn ſo weit gekommen,
Daß jede Fahrt in traulicher Geſellſchaft
Verboten werden könnte?

Hermann.

Wie wir ſehn.

Deutſch.

Das aber iſt noch nicht das End vom Liede. Das Verbot befremdet mich durchaus nicht. Im Gegentheil ich bin überzeugt, der Deſpotismus wird ſich noch breiter machen, bis er — in Saamen ſchießt.

Emma (zum Pfarrer.)

Wirſt du nun ohnerachtet des Verbots
Nach Hambach reiſen, Vater?

Hermann.

Ganz wahrſcheinlich.
Ich werde das Verbot erſt nächſtens leſen,
Und dann mal ſehn, ob nicht ein alter Pfarrer
Zu einem andern Pfarrer reiſen darf,
Der irgendwo dort in der Nähe wohnt.
Jedoch, ich denke die Regierung wird
Wohl ſo vernünftig ſein und widerrufen;
Wenn ſie nicht abſolut ein Blutvergießen
Bezwecken will. Es iſt wohl ſehr natürlich,
Daß Tauſende ihr Recht als Menſch empfinden
Und ſich der Willkür widerſetzen werden.

Banner.

Das hoff ich eben, und was ich erwarte
Vom Feſt zu Hambach, wird durch das Verbot
Noch um ſo mehr befördert.

Hermann.

Ich befürchte
Mein lieber Banner — es iſt noch zu früh.
Die Frucht iſt noch nicht reif! — verſteht Ihr mich?

Steffen (laut zu Roland.)

Nun Herr Roland. Ich danke Ihnen noch einmal

Digitized by Google

im Namen der ganzen Gemeinde für Ihren Beiſtand. Das Geld werde ich alle Monate pünktlich an den Herrn Pfarrer zahlen.

Roland.

Ihr könnt Euch unbedingt auf mich verlaſſen.

Steffen.

Das wiſſen wir. Und nun ſage ich Ihnen alle beiſammen Adieu. Leben Sie wohl, Herr Pfarrer.

Hermann.

Lebt wohl, guter Freund.

Mehrere.

Lebt wohl, Nachbar Steffen.

(Steffen ab.)

Thomas (kommt.)

Herr Pfarrer! Es iſt Jemand draußen, der Sie zu ſprechen wünſcht.

Hermann.

Laßt ihn herein. Will er allein mich ſprechen,
Dann werd ich mit ihm in den Garten gehn.

Thomas.

Auch iſt der Tiſch bereit.

Hermann.

Wo ſind die jungen Leute?



Digitized by Google

Thomas.

Die jungen Herren ſprechen mit dem Fremden da draußen. Werde ſie mit einander hereinſchicken. (ab.)

Deutſch.

Ich bin begierig das Verbot zu leſen.

Banner.

Freund Spelt fährt deßhalb ganz gewiß umher,
Den Leuten das Infame des Verbots
Recht anſchaulich zu machen.

(Robert und drei Schüler des Pfarrers treten ein.)

Emma (leiſe.)

Wer iſt das?
Der ſieht entſchloſſen und verwegen aus!

Robert.

Gott grüß Sie, all' mitſammen.

Hermann.

Guten Tag.

Johanna (leiſe zu Emma.)

Der Mann gefällt mir.

Deutſch.

Hm. Wer mag das ſein?

Digitized by Google

Robert (der näher getreten iſt, wendet ſich an den Pfarrer.)

Nehmen Sie es nicht für ungütig, Herr Pfarrer, daß ich Sie hier in Ihrer Familie aufſuche. Die jungen Herrn da ſagten mir, daß Sie noch nicht bei Tiſche ſäßen. Ich werde Sie auch nicht lange aufhalten.

Hermann.

Wen hab ich vor mir, wenn ich fragen darf?

Robert.

Einen ſchlichten Schuhmachergeſellen, Herr Pfarrer. Mein Name iſt Robert, Tobias Robert, aus Wagenheim, da drüben in Ihrer Nachbarſchaft. Nebenbei bin ich Altgeſell unſrer Herberge und komme zu Ihnen im Namen des Herbergsvaters und meiner Mitgeſellen, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Hermann.

In jedem Fall werd ich von Herzen gerne
Mit Rath und That zur Hand ſein.

Robert.

Wir wiſſen, daß Sie als Landſtand in der Deputirten-Kammer die Regierung bewogen haben, den unglücklichen Polen den Durchzug durch unſer Land zu geſtatten. Unſern Dank, für Ihren Edelmuth, können wir, nach unſrer Denkungsart, wohl nicht beſſer an den Tag legen, als



Digitized by Google

dadurch, daß wir nun denn auch für die Polen zu thun ſuchen, was in unſern Kräften ſteht.

Hermann.

Was mich betrifft, ſo habe ich nur den Wunſch
Und das Begehren Aller ausgeſprochen,
Was Ihre Theilnahme zugleich beweiſt.

Robert.

Da ſind wir denn nun in unſrer Herberge einig geworden, daß wir zwei Polen, etwa Soldaten oder Unteroffiziere, in Koſt und Logis nehmen wollen, damit ſie ſich ausruhen und ſich erholen, ſo lange es ihnen gut dünkt, oder eigentlich, ſo lange unſre ſaubre Regierung es geſtatten wird.

Johanna.

Das iſt gewiß ſehr ſchön und edelmüthig.

Robert.

Wir können zwar nicht große Dinge thun, das verſteht ſich von ſelbſt, denn wir ſind nur Handwerksgeſellen. Der Herbergsvater iſt aber auch ein braver Mann, der uns dabei an die Hand geht. Es iſt der Bärenwirth Fröhlich.

Hinze.

Den kennen wir ja recht gut.

Digitized by Google

Robert.

Nun komm ich alſo her zu Ihnen, Herr Pfarrer, weil unſer Städtchen nicht an der großen Straße liegt. Wir können an Werktagen nicht gut von der Arbeit weg und möchten doch gerne recht bald unſre Gäſte aufnehmen. Es iſt uns bekannt, daß Sie Vorſteher vom Polen-Verein ſind für dieſe Gegend; und ſo wollte ich mich lieber direkt an Sie wenden. Man geht immer am ſicherſten wenn man gerade zu geht. Zugleich haben wir in unſern Freiſtunden, des Abends und des Sonntags, etwas Schuhzeug für die Polen geſchafft, und möchten Ihnen nun denn gerne Beides übergeben, nämlich das Schuhzeug und die Sache, daß wir ein paar Polen bekommen. Vielleicht trifft es ſich, daß der Eine oder der Andere einen ſchlimmen Fuß hat, oder daß er ſonſt nicht gut fort kann; — ich meine das ſo, wegen der Polizei — die Erſten welche unſere Freundſchaft annehmen wollen, ſchicken Sie nur zu uns, Herr Pfarrer, zum Bärenwirth Fröhlich am Markte.

Hermann (reicht ihm die Hand.)

Ich dank Euch herzlich, lieber deutſcher Freund!
Was Ihr thut, das iſt mehr als jede Gabe
Des Reichen, der im Ueberfluſſe lebt.

Emma.

Es ziehn hier faſt noch täglich Polen durch,
Doch wen'ger Offiziere als zuvor.

Robert.

Am liebſten würden wir zwei Gemeine nehmen, wie man die Frontſoldaten zu nennen pflegt.

Johanna.

Auch müßte der Papa wohl darauf ſehn,
Daß Einer von den Beiden Deutſch verſtände.

Robert.

Das wäre juſt nicht nöthig. Ich ſelbſt verſtehe etwas Polniſch und kann mich zur Noth verſtändlichen.

Roland.

Sie waren wohl in Polen?

Robert.

Zu dienen. Ich habe in Warſchau gearbeitet, drei Jahre.

Emma.

Da ſind Sie weit gewandert!

Robert.

So ziemlich, Fräulein. Als ich meine Wanderung antrat, ging ich erſt durch Deutſchland über Hamburg und Kiel nach Copenhagen. Von dort ging ich wieder zu Schiff nach Petersburg. Von Petersburg ſchiffte ich mich ein nach Danzig und wanderte nach Warſchau.

Banner.

Das läßt ſich hören! das heißt deutſch gewandert.

Digitized by Google

Deutſch.

Das deutſche Volk iſt das „bewandertſte“ in ganz Europa. Der Handwerksſtand wird ſich ſchon noch 'mal zeigen! —

Robert.

Nach meiner Denkungsart kann kein Geſell zu weit wandern. Es iſt immer gut, wenn man ſich Erfahrung ſammelt.

Hermann.

Das iſt der beſte Schatz für's ganze Leben.

Johanna.

Sie tragen an der Stirn dort, eine Narbe?
Entſchuld'gen Sie die Frage —

Banner (unterbrechend.)

's iſt ein Hieb.

Robert.

Zu dienen. Dieſe Narbe — den Säbelhieb nämlich, und zwei Kugeln in der rechten Schulter, bekam ich an der Arcol-Brücke in den Juli-Tagen.

Johanna (raſch.)

Sie waren damals in Paris?

Emma.

Und haben
Dort mit gefochten?

Digitized by Google

Robert.

Ja. Zu dienen, Fräulein.

Hinze.

Das Fechten lernt wohl mancher Handwerksburſche, aber auf ſolche Weiſe üben es Wenige.

Deutſch.

Das iſt wohl wahr, die Handwerksburſchen tragen in der Regel keine Narben davon, wenn ſie „fechten.“ Es wird aber ſchon 'mal anders kommen!

Hermann.

Sie kämpften alſo in den Julitagen!
Und Ihre Narben zeigen wie Sie kämpften!

Robert.

Ich kämpfte für das Recht und für die Freiheit.

Emma (wehmüthig.)

Und an der Arcol-Brücke kämpften Sie?

Banner.

Vielleicht gar mit dem Jüngling, deſſen Namen
Die Brücke führt ſeitdem?

Robert.

Mit dem Arcol!

Emma.

Erzählen Sie uns doch! Wir bitten Sie.

Digitized by Google

Johanna.

Erzählen Sie uns doch vom Tod Arcols!

Robert (wiſcht ſich die Augen.)

Verzeihn Sie — wenn ich an den Jüngling denke —
Arcol war eigentlich ein Knabe noch! —
Da überläuft es mich ſo wunderbar —
Und meine Augen werden dann oft naß.
(Tiefe Stille. Der Pfarrer zieht ſeine drei Schüler zu ſich.)

Robert.

Am Montag wars, am ſechs und zwanzigſten,
Als ich, nach deutſcher Art, erſt ſpät am Tage
Zur Arbeit gieng, da ſah ich hier und dort
Das Volk, den Moniteur, die Zeitung, leſend,
Zuſammenſtehn, erbittert, aufgebracht.
„Der König will das Recht der freien Preſſe
Uns, uns Franzoſen nehmen!“ hört ich rufen,
Und überall bewegten ſich die Maſſen
Und nach und nach entſtand daraus Tumult.
Es war nur Eine Stimm im ganzen Volke.
Das Volksrecht war auf's ſchändlichſte verletzt;
Zertreten war die Conſtitution.
Das Volk bedrohte die Paläſte nun
Der ſchuftigen Miniſter, die den König
Verleitet hatten zu den Ordonnanzen.
Die Pflaſterſteine kamen in Bewegung
Und grüßten die Paläſte der Miniſter.

Digitized by Google

Und die Laternen in den Straßen klirrten.
Das war der Anfang. Dienſtags Morgens zogen
Gensdarmen und Soldaten durch die Gaſſen,
Und Nachmittags, um vier — halb fünf Uhr, fiel
Das erſte Opfer — am Palais royal,
Am Eingang in die Straße Valois,
Da ſank ein junger Menſch von fünfzehn Jahren,
Indem die Handwerker — die Ouvriers —
Die erſte Barrikad' errichteten.
Die Lanzenreiter, die Uhlanen, ſprengten
Nun in der langen Straße Richelieu,
Mit vorgeſtreckter Lanze auf und ab
Und ſpießten, was nicht eiligſt weichen wollte.
Das Volk lief aber immer hinterher,
Gleichſam des Königs Militär verhöhnend;
Und immer wandten ſich die Lanzenreiter
Zurück aufs Volk und ſpießten, wen ſie trafen.
Und hier und dort ward nun aufs Volk geſchoſſen.
Nun hieß es unterm Volk, in allen Ständen:
„Ihr Leut! ſo kann's nicht gehn. Um zehn Uhr morgen
Verſammelt Euch in Euerm Stadt=Quartier
Und bringet Waffen mit. Wir müſſen morgen
Auf Tod und Leben unſer Recht verfechten."
Das hört ich und verſchaffte Waffen mir. —

Die Nacht bis auf den acht und zwanzigſten
Verging in Todesſtille. Menſchenleer

Digitized by Google

Und öde waren alle Straßen. — Klirrend
Bewegten die Patrouillen ſich. Man hörte
Nichts als ein dumpfes drohendes: Qui vive?

Am Mittwoch aber nun — am andern Morgen,
Begann der wahre Kampf. Die Gard' royale
Behauptete den Greve-Platz, das iſt
Der Platz am Rathhaus, am Maison de ville.
Ich ſtand am Blumenmarkt, am Quai aux flèurs,
Bereit zum Angriff, um mich mehrte ſich
Die Zahl der Bürger. — Eine Brücke führt
Vom Blumenmarkt zum Greve-Platz hinüber.
Die Königs-Gard' behauptete die Brücke
Und Kugeln und Kartätſchen grüßten uns,
Indem wir, mit gefälltem Bajonett,
Zum Sturm uns nun der Brücke näherten.
Arcol — Arcol trug die dreifarbige Fahne.
Ich ſeh' ihn immer noch! — Mit raſchen Schritten
Zog er voran, und rief: „Mir nach! Mir nach!
Ich heiß Arcol! — der Nam iſt von Bedeutung!
Mir immer nach!“ Und wir — wir folgten ihm.
Ich war der Vorderſten dort Einer. Furchtbar
Umdröhnte mich das Krachen der Geſchütze.
„Allons enfans de la patrie!“ rief ich,
Und neben mir lag er — Arcole — im Blute —
Gott weiß, wie viele Kugeln ihn getroffen.
In meiner rechten Schulter fühlt ich zwei;

Digitized by Google

Da hielt ich mit der Linken das Gewehr
Und ſtürmte weiter, bis ein Säbelhieb
Mich auf der Brücke dort zu Boden ſtreckte.
Und über mir hinweg, im Sieges-Jubel,
Erſtürmte nun das Volk die Greve-Brücke.
Von jener Stund an Pont d'Arcole genannt. —
(Nach einer Pauſe.)
Wie lang ich auf der Brücke dagelegen,
Das weiß ich nicht. Auf einer Tragebahre
Erwacht ich wieder — vor mir ſchwebte noch
Arcol — Arcol! Was um mich her geſchah,
Das konnt ich nicht recht deutlich unterſcheiden.
Ich hörte nur den Donner der Kanonen,
Musquetenfeuer und die Marſeillaiſe.
So ward ich in ein Hoſpital getragen.
(Ausdrucksvolle Paüſe.)

Hermann.

Sie bleiben dieſen Mittag hier bei uns.

Robert.

Ich dank, Herr Pfarrer. Man erwartet mich
Im Gaſthof. Einer meiner Freunde kam
Von Wagenheim mit mir herüber heute.
Ein Schloſſer, Namens Raben, ich muß gleich
Zu ihm in's Schwert.

Roland.

Wir ſchicken hin zu ihm,
Damit er weiß, wo Sie geblieben ſind.

Digitized by Google

Johanna.

Wir bitten ihn, er möge zu uns kommen.

Emma.

Wir laſſen Sie nun einmal nicht mehr fort.

Robert.

So will ich mich in Ihren Willen fügen.
Viel Redensarten, zur Entſchuldigung,
Verſteh ich nicht zu machen; fein zu leben,
Hab ich in Frankreich nicht gelernt, dagegen
Weiß ich vielleicht im Nothfall einſt — zu ſterben.

(Roland und Banner treten zu Robert, während der Vorhang raſch fällt.)

Digitized by Google

# Das Volk.

Zweites Stück. — Zweiter Aufzug.

Digitized by Google

## Perſonal des zweiten Aufzugs.

Doctor Roland, Advokat.
Banner.
Valentin.
Werner, Hofgerichts-Aſſeſſor.
Baron von Wappen.
Seiden, Kaufmann und Landſtand.
Spelt, Oekonom.
Martin Ulrich Deutſch.
Moritz Deutſch, ſein Bruder, Gaſtwirth.
Käthchen, deſſen Tochter.
Tobias Robert, Schuhmacher.
Wendel, Schmied.
Hinze, Dorfſchulze.
Hirt, Rauf, } Studenten.
Pfarrer Weiſſer.
Lotte, ſeine Tochter.
Veit, Steffen, } Bauern.
Jacob Fiſcher, Dragoner-Corporal.
Siegmund, Musquetier.
Mehrere Bauern und Musquetiere.

Digitized by Google

# Zweiter Aufzug.

---

Oeffentlicher Platz im Dorfe mit mehreren anſehnlichen Häuſern. Links im Vordergrunde der Gaſthof zum Schwert, vor demſelben eine alte Eiche, worunter Tiſche und Bänke. Rechts das Haus des Schulzen. Mehrere Bauern gehen nach und nach in den Gaſthof.

Hirt, in deutſchem Rock, und Rauf, beide mit Torniſter, kommen.

Rauf.

Der Schwertwirth pflegt ein gutes Bier zu führen,
Ich trank hier ſchon gar manchen lieben Krug.
Nun! — will noch nichts ſich zur Bedienung rühren?
(Rufend.) He! Wirthſchaft! Bier!! So'n kühler, friſcher Zug
Iſt doch das Wahre.

Käthchen (aus dem Hauſe).
Was befehlen Sie?



Digitized by Google

Hirt.

Wir möchten Bier.

Rauf.

Recht friſches!

Käthchen.

Gleich, Ihr Herrn!

(ab.)

Rauf (ihr nachſchauend).

Ein artig Kind! es lohnte ſich der Müh,
Vertrauliche-Bekanntſchaft anzuknüpfen!
Nur Schade, dieſer Ort liegt gar zu fern
Von unſerm Muſenſitz!

Käthchen kommt mit Bier.

Rauf.

Nun will ich Athem ſchöpfen,
Recht einen tiefen, naſſen Athemzug!
Da iſt das Bier ſchon!

Käthchen.

Sonſt noch was gefällig?

Rauf (ſie anrührend).

Je nun — gar allerlei noch, liebes Kind!

Käthchen (entfernt ſich raſch).

Sie irren Sich.

Digitized by Google

Rauf.

Die iſt ſehr ungeſellig.
Wahrſcheinlich weil wir nicht allein hier ſind.
(Er trinkt.)
Das Bier iſt aber gut — das muß man ſagen!
(Zu Hirt.)
Ihr geht nicht weiter alſo? Ihr bleibt hier?

Hirt (gleichgültig).

Ich zieh ſchon ſo umher ſeit ein'gen Tagen,
Und bleib bald hier bald dort.

Rauf (leert ſeinen Krug).

Bei dieſem Bier
Könnt' ich drei Jahre ſitzen!
(Klopft mit dem Stock auf den Tiſch.)

Käthchen (aus dem Hauſe).

Was beliebt?

Rauf.

Bier! Bier! Bring Sie nur gleich ein ganzes Maß!
(Halb für ſich.)
Weil's hier bei Ihr doch ſonſt nichts Anders giebt.
Das dumme Ding verſteht noch keinen Spaß.

Hirt (zu Käthchen).

Iſt nicht ein Gaſt vielleicht beim Pfarrer heute,
Ein Herr — er iſt wohl Ihnen hier bekannt;
Herr Banner —?

Rauf (für ſich.)
Nun zielt der gar auf die Beute!

Käthchen.
Herr Banner? Freilich iſt der hier bekannt,
Der iſt heut hier beim Pfarrer. (ab.)

Hirt (für ſich).
Das iſt ſchön.
Da werd' ich mich mit ihm beſprechen können,
Und endlich hören, wie die Sachen ſtehn.

Rauf.
Ich hör', daß Sie den Namen Banner nennen;
Sie kennen ihn?

Hirt.
Seit ein'gen Jahren ſchon.

Rauf.
Der ſcheint den Burſchen immer noch zu ſpielen?

Hirt.
Wie ſo?

Rauf.
Je nun! er trägt den Muſenſohn
Sogar ins Philiſterium mit hinüber!

Käthchen bringt einen Krug und ein Glas und entfernt ſich wieder.

Digitized by Google

Rauf.

Da kommt mein Maß! werd raſch hinunterſpülen,
Was ich gezogen hab'! — Ich trinke lieber
Directe aus dem Krug — wozu das Glas?
(Er trinkt aus dem Krug.)
Das nenn' ich eine Labung! das! auf Ehr'!
Ich möcht' ein ganzes Faß auf einmal trinken —
Wenn nur ein Faß nicht gar zu theuer wär'.
(Zu Hirt fortfahrend.)
Der Banner, mein' ich, träumt noch immer fort
Von — von Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland!
Wie's hieß in der altdeutſchen Burſchenſchaft.
Er trägt auch noch das ſchwarz-roth-goldne Band,
Und das verlor doch längſt ſchon ſeine Kraft,
Als Pauk-Panier! — Sie paukten ſich recht gut,
Die Burſchenſchafter, wie man uns erzählt.
Was ein Philiſter mit dem Bande thut,
Das möcht ich wahrlich wiſſen.

Hirt.

Alle Welt
Weiß doch wohl längſt, was jenes Band bedeutet.

Rauf.

Es ſoll die Einheit Deutſchlands mit ſich bringen.
Ich bitte Sie! was macht ſich ein Student,
Ein Burſch mein' ich, aus ſolchen Narrendingen?

Digitized by Google

Was geht denn uns die Einheit Deutſchlands an?
Verſteht der Burſch den Schläger gut zu führen,
So daß er im Skandal ſich zeigen kann;
Weiß er geſcheut die Finten zu pariren —
Und ſchleppt er ſich pomadig durch's Examen
Hinüber in das Philiſterium;
Weiß er, wenn's Zeit iſt, Phraſen auszukramen
Aus irgend einem Brod-Collegium:
Dann wird er als Philiſter angeſtellt,
Und damit gut.

Hirt (lächelnd).

Sie ſchildern ſehr getreu
In wenig Worten die Studentenwelt —

Rauf.

Ein Burſch zu ſein! Da bin ich mit dabei!
Ich hab' mich neulich noch mit den Teutonen
Pro patria gepaukt und das nicht ſchlecht;
Denn die Bavaria liebt nicht zu ſchonen
Auf der Menſur.

Hirt.

Daran thut ſie ganz recht.

Rauf.

Ich wüßte nicht, wohin das führen ſollte,
Wenn ſich ein Burſch um Freiheits-Schwärmerei,
Und Gott weiß was noch ſonſt bekümmern wollte!

Digitized by Google

Es iſt wahrhaftig doch wohl einerlei,
Wie's ausſieht in den deutſchen Bundesſtaaten,
Wenn wir in unſerm eignen Vaterland
Nur glücklich ſind, als Aerzt', als Advocaten,
Als Prediger, gleichviel! — Das Burſchenband,
Das ein ſolides Corps zu Ehren brachte,
Genirt uns als Philiſter wenig mehr;
Und wie ich jedes andre Corps verachte,
Das nicht mein Band trägt, drückt mich auch nicht ſchwer
Die Sorg' um all die andern deutſchen Länder.
Das Deutſchland macht mir weder Ehr noch Schand!
Was kümmern mich die vielen bunten Ränder
Der Landcharte? Das ganze deutſche Land
Mag mir geſtohlen werden, — meinetwegen!
Kann ich mich nur im Philiſterium,
Wenn's Zeit iſt, auf mein Practiciren legen;
Ich ſcher mich meiner Seel gar viel darum,
Ob's liebe Deutſchland eins iſt oder nicht.
Die deutſchen Fürſten ſtehn im Staatskalender —!
Laß ſie da ſtehn! Ich thu, was meine Pflicht,
Als Unterthan des Fürſten, der die Bänder
Und Titel und Penſionen juſt nicht ſpart.
Ich kann mich nach und nach ins Ehbett ſchieben,
Und lobe mir die ſichre Gegenwart.
So haben's meine Väter ſtets getrieben
Und ſich pomadig wohl dabei befunden.

Digitized by Google

Phantaſt bin ich juſt nicht. — Was immer auch
Für ein Begriff mit einem Band verbunden —
Begriffe ſind durchaus nicht in Gebrauch
In unſerm Corps — und ein Verbindungsband
Zu tragen als Philiſter, iſt nicht Ton.
Was kümmert mich das deutſche Vaterland,
Wenn nur mein Landesvater auf dem Thron
Sich wohl befindet? Wenn's nur mir gelingt,
Durch Protection bei Hof was rechts zu werden,
Daß man ſein Schäfchen erſt ins Trockne bringt —!
Dann trag ich gern alltägliche Beſchwerden,
Dann hab ich hier mein Erdenziel erreicht.
(Er trinkt.)

Hirt (für ſich).
Fürwahr, in unſrer Zeit ein ſchönes Ziel!
(laut.)
Sie ſind Juriſt, nicht wahr?

Rauf (den Krug abſetzend).
Juriſt. Das zeigt
Schon meine Denkungsart. — Hab heute guten Zug!
Und hab bei allem dem juſt keinen Durſt; —
Allein das Bier iſt gut! (ruft) He! noch 'nen Krug!
Hier oder dort gezogen; 's iſt ja Wurſt!
Zuviel kann ein geſunder Menſch nicht trinken.
(Käthchen kommt.)

Digitized by Google

Rauf.

Noch einen Krug. (Wirft ein Stück Geld hin.) Und geb Sie mir heraus.

(für ſich.)

Ach, könnt' ich doch in deine Arme ſinken!

Käthchen (für ſich.)

Der Kerl ſieht ſo ſchon halb beſoffen aus.

Hirt (reicht Geld hin).

Sie geben mir dann auch wohl gleich zurück.

Käthchen.

Wir ſehn Sie doch wohl heut noch wieder hier?

Hirt.

Ich werde wohl nur einen Augenblick
Im Pfarrhaus mich verweilen.

Rauf (auffahrend).

Bring Sie Bier!

Käthchen (halb für ſich).

Nu, nu! der Menſch wird grob. (ab.)

Hirt (hängt ſeinen Torniſter wieder um).

Rauf.

Wenn Sie nicht lange
Im Pfarrhaus bleiben, können wir ja dann
Mitſammen gehn.

Digitized by Google

Hirt (für ſich).

Mir iſt wahrhaftig bange,
Ich werd den Kerl nicht los. (laut.) Es kommt drauf an,
Ob ich nicht etwa dort Geſellſchaft finde.

Käthchen

(bringt einen Krug und giebt Jedem Geld zurück).
Es wird ſo richtig ſein.

Rauf (für ſich).

Ich blieb hier gern
Vorläufig ſitzen bei dem zarten Kinde;
Allein ſie hält nicht Stich.

Käthchen.

Lebt wohl, Ihr Herrn. (ab.)

Hirt.

Leb wohl, mein Kind!

Rauf.

Sie trinken ja ſehr wenig!

Hirt.

Nicht mehr als für den Durſt.

Rauf.

Schau'n Sie! bei ſolchem Krug
Fühl ich mich ſchweineglücklich wie ein König!
Und leer' ihn allenfalls in Einem Zug.
(Er trinkt anhaltend.)

Digitized by Google

Hirt (für ſich).
Der hat's im Studium ſchon ſehr weit gebracht.

Rauf.
Der wär herunter. Das nenn ich Lokal!
Wenn ich ein ſolches Bier ſind auf die Nacht —
Heut Abend; da beknöll ich mich total!
Ein ächter Burſch kann nichts Geſcheuters thun!
Was meinen Sie dazu?

Hirt.
Ein Jeder trinke,
So viel er mag.

Rauf.
Mich dünkt, ich werde nun
Mich drücken; denn wenn ich allein ſitz, ſinke
Ich immer gern in'n Schlaf. Die Langeweil
Hab ich ererbt als ein Familienleiden.
(Er nimmt ſeinen Torniſter.)

Hirt.
Nun, reiſen Sie recht wohl.

Rauf.
Hat's denn ſo Eil?

Hirt.
Wir müſſen hier wohl von einander ſcheiden.

Digitized by Google

Rauf.

Da leben Sie recht wohl.

Hirt.

Auf Wiederſehn. (ab)

Rauf (ſeine Pfeife ſtopfend).

Das war ein Franke! — die Frankonia
In Heidelberg darf nicht mehr fortbeſtehn;
Sie iſt aufgelöſt — wie's ihr auch recht geſchah.
Sie hielt ſich ja zur deutſchen Burſchenſchaft —
(Er lacht laut.)
's iſt Einer von den Rechten, der da, der!
Der kommt direct aus Criminalverhaft!
Und iſt gewiß ſchon wieder Emiſſär!
Das fehlt mal nicht! Drauf möcht ich allweil wetten!
Der rennt nach Jena gar — wie er mir ſagte.
In Gottes Namen! Es giebt überall Ketten
Für Majeſtäts-Verbrecher. Hm, ich fragte
Ihn nicht mal, wie er heißt. — Er wird doch nicht
Entſprungen ſein? Wenn das der Fall juſt wär,
Da wär's mal ganz natürlich meine Pflicht,
Im nächſten Ort, beim nächſten Commiſſär
Zu melden, daß er dieſe Straße ging.
Ich fände dann ſchon meinen Schnitt dabei;
Für mich wär das dann gar kein übel Ding! —
(Er ſchlägt Feuer.)

Digitized by Google

Jedoch, — vielleicht iſt er geſetzlich frei?
Er iſt mir gar zu ruhig vorgekommen.
Er hat geſeſſen und iſt wieder los. —
Von ſeiner Freiheit wollen wir nicht viel brummen! —
Sein Vaterland iſt zwar gewaltig groß,
Das Deutſchland! — doch die Löcher drin für ihn,
Die Criminal-Gefängniſſe, ſind klein! —
Der wird nicht lang mehr ſo herummer ziehn!
's giebt überall in unſrer Zeit Gensdarmen,
Barmherzge Brüder, die von Amtes wegen
Sich über einen ſolchen Kerl erbarmen,
Und ihn ein wenig an die Kette legen.

(Er raucht.)

Ich mein, ich gab ihm deutlich zu verſtehn,
Was ich von ihm und ſeines Gleichen denke!
Nur Schad — ich muß jetzt ganz alleine gehn,
Zum wenigſten bis an die nächſte Schenke.

Nun raucht die Pfeif recht gut. Sie hat recht Luft!
Und der Virgini — 's iſt ſo 'n rechter Kneller!
Wer ſeine Groſchen in Taback verpufft,
Der hat am End zum Bier dann keinen Heller.
Und's Bier iſt doch die Hauptſach! — und — und dann
So 'n hübſches Mädel iſt auch gar nicht ohne —!
An der, da drinnen — iſt juſt nicht viel dran.
Da kehr ich lieber ein dort in der Krone,
Dort unten — da iſt ein gar flotter Beſen!

Und gar nicht männerſcheu. Ich bin ſchon mal
Als Gymnaſiaſt dort über Nacht geweſen — —
Das Bier war aber trüb und matt und ſchal.
Wir wollen ſehn, wie's jetzt iſt. Immer munter!
Nur immer zu! — ſo 'n Krug geht leicht hinunter! (ab.)

(Weiſſer und Lotte treten auf im Hintergrunde.
Käthchen aus dem Hauſe.)

Weiſſer (ruft in die Scene).

Gebt nur dem Roß zu ſaufen und dann Heu;
Nur keinen Haber! — es verträgt ihn nicht!
(für ſich.)
Ich hör, daß hier der Haber theuer ſei —
Auch ohne Haber thut das Roß die Pflicht.

Käthchen.

Willkommen hier, Herr Pfarrer! Das iſt ſchön,
Daß Sie das Lottchen auch mal mit ſich nehmen!
(Umarmt Lotte.)
Wir haben uns ſo lange nicht geſehn!

Weiſſer.

Ich mußte mich wohl heut dazu bequemen.
Es traf ſich ſo.

Lotte.

Ich hab mich ſehr gefreut,
In aller Eil ein Wort mit dir zu plaudern.

Käthchen.

Ich hoff, Sie bleiben doch bei uns hier heut?

Weiſſer.

Wir dürfen unterwegs nicht lange zaudern!

Käthchen.

Sie fahren weiter?

Weiſſer.

Ja, nach Lindenhain,
Zum würdgen Herrn Collegen, zum Beſuch.

Käthchen.

Befehlen Sie vielleicht 'ne Flaſche Wein?

Weiſſer.

Das nicht; man trinkt den ganzen Tag genug!
Ein Gläschen Zuckerwaſſer, drin im Zimmer.
Wir kommen gleich.

Käthchen (zu Lotte).

Ei was für 'n hübſches Tuch!
Des lieben Pfarrers Lottchen weiß ſich immer
So allerliebſt geſchmackvoll anzukleiden! (ab.)

Lotte.

Du ſcherzeſt nur.

Weiſſer.

Was ſchwätzt die da für Zeug?
Sie weiß es ja, ich kann den Putz nicht leiden!

Wer Hoffart liebt, kommt nicht ins Himmelreich!
Und — und dann koſtet auch der Kram ſo viel!

Lotte.

Erlaubſt du nicht, Papa, daß ich geſchwind —

Weiſſer.

Schweig, ſag ich dir! Empör nicht mein Gefühl!
Der Pfarrer Hermann iſt ein Sünderkind!
Du ſollſt des Narren Emma nicht beſuchen!

(halb für ſich.)

Er iſt ein Gräul dem Herrn, er iſt kein Chriſt!
Ich werd ihn nächſtens öffentlich verfluchen,
Wenn unſer Werk erſt etwas weiter iſt;
Und darum fahr ich juſt nach Lindenhain!
Da kommen vier, fünf Pfarrer heut zuſammen;
Wir geben ſämmtlich unſre Klagen ein;
Das Conſiſtorium ſoll ihn bald verdammen!

(zu Lotte.)

Scher dich hinein ins Schwert!

Lotte.

Verzeihe mir, Papa!

(für ſich.)

Hätt' Emmas Fahne gar zu gern geſehn!
Sie wird bald fertig ſein, das Feſt iſt nah.

Weiſſer.

Nun, willſt du noch nicht in den Gaſthof gehn!

(Lotte ab.)

Das iſt fürwahr ein ſaub'rer Herr College!
Der macht durch ſeine Predigten ſogar
Vernunft und Nachdenken im Volke rege!
Will Freiheit und behauptet, Chriſtus war
Republikaner, weil er Gleichheit lehrte
Und Tugend und — und heiliges Menſchenrecht,
Weil er kein Anſeh'n der Perſon begehrte;
Weil er das ganze menſchliche Geſchlecht
Vom Joch der Knechtſchaft hab befreien wollen!
'ne ſaub're Auslegung des Teſtaments!
Dergleichen Kanzel-Ausſchweifungen ſollen
Verboten werden! — In dem Volke brennt's
Schon ohnehin in dieſen ſchnöden Tagen!
Das Aufruhrfeuer lodert hier und dort!
Und ſtatt den Kelch des Friedens vorzutragen
Verdreht der Menſch ſogar hier Gottes Wort!
Miſcht ſich in Politik und ird'ſche Dinge!
Was geht die Menſchheit einen Pfarrer an?
Dem Chriſten iſt das Erdenlos geringe,
Wenn er ſein Seelenheil nur retten kann!
Es iſt die Zeit der Prüfung hier auf Erden;
Wir können nur durch unſers Heilands Blut
Aus dieſem Sündenpfuhl erlöſet werden —
Denn Sünd' iſt, was der Menſch hier denkt und thut!
In Sünden hier empfangen und geboren,
Durchſtreift der Chriſt das ird'ſche Jammerthal
Und unſer Heil wär' Jenſeits auch verloren,

Träf uns hienieden nicht viel Leid und Qual!
O unerhörte ſträfliche Verblendung,
Hier bauen wollen an der Menſchheit Glück,
Gottläſterliche Zeit und Geldverſchwendung!
Bewahr uns Gott der Herr vor Politik! —

Und dieſer hier, verbreitet gar Ideen
Von Ehr' und Freiheit und von Vaterland!
Das ſoll er ſich nicht ferner unterſtehen!
Die Freiheit droht Gefahr dem Prieſterſtand!
Das Volk fragt hier und dort ſchon: Was wir nützen?
Und weigert uns den Zehnten nach und nach!
Da müſſen wir vor Untergang uns ſchützen;
In Kirch und Staat iſt jetzt der Zeitgeiſt wach!
Die Kirche ſtützt allein ſeither den Staat.
Wenn wir nicht wären, ſänk' die Monarchie
Von ſelbſt zuſammen! — Die Dogmatik hat
Die Legitimität des Throns erfunden!
Wenn wir nicht wären, wär das Königthum
Mit ſammt der heiligen Allianz verſchwunden;
Das iſt und bleibt der Kirche größter Ruhm!
Drum iſt's an uns, am Thron auch feſtzuhalten,
Wenn rings des Aufruhrs böſe Geiſter walten!

(Pauſe.)

'S giebt Candidaten jetzt wie Sand am Meer!
Wird dem Rebellenneſt ſein Amt genommen

Digitized by Google

Dann ruf ich meinen Sohn Erasmus her!
Der ſoll und muß das Pfarramt hier bekommen!
(Ab in's Schwert.)

Wendel, Veit und mehrere Bauern kommen und nehmen Platz unter der Eiche.

Wendel.

Herr Deutſch! Bier!

Veit.

Bier, Herr Deutſch!

Deutſch (zum Fenſter heraus.)

Gleich, meine Herren! Ich laß ſo eben ein friſches Faß anzapfen. Ach! ſeid Ihr da, Nachbar Wendel! Gott grüß Euch.

Wendel.

Dank' ſchön, Nachbar Schwertwirth! Werdet heut wohl viel zu thun kriegen, 's Wetter iſt gut.

Deutſch.

's Wetter iſt darnach! 's wird ſich ſchon ſammeln. Oben iſt ſchon Alles voll. Habe auch für Muſik geſorgt. 's ſind Bergleute angekommen. Wollen mal die Marſeillaiſe ſpielen laſſen. Hab' ihnen man erſt was zu trinken vorgeſetzt; 's geht dann deſto beſſer. (Zieht ſich zurück.)

Käthchen (bringt Bier.)

Wendel.

Ein wenig Muſik kann nicht ſchaden. Ei! da iſt ja unſere ſaub're Jungfer Käthchen.

Käthchen.

Gott grüß' Euch Ihr Herren, ſeid willkommen.

(Jakob Fiſcher, mit Pallaſch, klirrt im Hintergrunde vorüber.)

Veit (ihm nachſchauend.)

Hoi! hoi! man nicht ſo flämiſch! (zu Käthchen.) Wer iſt denn der, der da vorüberklirrt?

Käthchen.

Das iſt der lange Fiſcher, des Michel Fiſchers Sohn, der erſt Corporal geworden iſt bei den Dragonern. Der dumme Junge klirrt mit ſeinem langen Pallaſch herum, als ob er das ganze Dorf zu kommandiren hätte.

Veit.

Iſt er auf Urlaub hier?

Käthchen

Leider deſſen. Meinetwegen hätte er in der Kaſerne bleiben können. Er liegt den ganzen Tag hier bei uns und macht ſich breit und ſchimpft auf die Bauern.

Veit.

Was? Was? Auf die Bauern ſchimpft der? Was iſt denn ſein Vater? und was iſt denn Er?

Digitized by Google

Käthchen.

Darum habe ich ihn auch ſchon gefragt. — Da wirft er denn mit ſeinem langen Bratſpieß herum und thut ſich dieß auf ſeine bunte Jacke.

Veit.

Der ſoll mir einmal kommen! der! — Möcht' nur mal ein einziges Wort hören über die Bauern! Der Gensdarm, der!

Käthchen.

O, er wird bald kommen. 'n Wunder daß er nicht da iſt. — Wenn er mir aber noch 'mal in die Quer kommt, da prophezeih' ich ihm nichts Gutes. (Ab ins Haus.)

Wendel.

Der lange Bengel ſcheint bei Jungfer Käthchen nicht gut im Buch zu ſtehen!

Veit.

Das mag ſein, aber deſto beſſer ſteht er gewiß an der Thüre mit Kreide.

Wendel.

Der mag ſeinem Vater hier was Ordentliches zuſammenſaufen, ſo lang er zu Hauſe liegt. Ich ſeh' ihn hier immer am Schwert.

Veit.

Solche Roßbuben wollen ſich unterſtehen auf uns Bauern zu ſchimpfen! (er trinkt.) Warte, du langer

Digitized by Google

Lümmel! führt dich dein Unglück heut in meinen Widerwillen; da kannſt du dir morgen einen neuen Bratſpieß beſtellen! Du elender Fürſtenknecht, du!

Seiden (im Hintergrunde, bei Seite rufend.)

Spann er das Pferd man aus und leg er die Decke drüber — unten — unten im Sitzkaſten liegt die Decke!

Spelt (von der andern Seite, fröhlich indem er Seiden erblickt.)

Wo man hintritt berührt man das Juſtemilieu! Das iſt die wahre Landesplage! ärger als die Cholera!

Seiden.

Ei ſieh da! Herr Spelt! Nun wie ſtehts? 's iſt heut ein einziges Wetter!

Spelt.

Ihr Diener Herr Landtagsdeputirter! Ja, das muß wahr ſein. 's iſt heute der Mühe werth einige Meilen zu fahren. Aber die Schmeißfliegen incommodiren einem überall.

Seiden.

Nun! Nun Herr Spelt! Was ſagen Sie zu unſ'rer Ständeverſammlung.

Spelt.

Nun ja! An Motionen und Diſcuſſionen laſſen es die Herren nicht fehlen. Aber was ſagen Sie zum Miniſterium!

Seiden.

’s Miniſterium —? ’s Miniſterium — Nun ja — hm, je nun ’s Miniſterium iſt halt — ’s iſt halt miniſteriell. —

Spelt (verſtohlen lächelnd).

Ja, wohl, Herr Seiden! ſehr richtig, ſehr gründlich geurtheilt; ’s iſt halt miniſteriell.

Seiden.

Aber, das muß man ſagen: in unſrer Kammer wiſſen wir uns zu benehmen! — Daß du die Motten kriegſt! Haben Sie die Motion wegen der Preßfreiheit mit angehört? Das muß man ſagen! So frei iſt in Deutſchland noch nicht geſprochen worden!

Spelt.

Und die Preßfreiheit, die Preßfreiheit? So bleibt denn die? Hat das Miniſterium ſie ſchon genehmigt? Wird die Regierung uns Preßfreiheit geſtatten?

Seiden.

Pah! Sie fragen noch? Die Regierung muß uns Preßfreiheit geſtatten. Wo nicht, ſo — bräche eine Revolution aus. O, wenn die Deputirten nach Hauſe kämen und keine Preßfreiheit mitbrächten, da — da — da ſollten Sie ’mal ſehen, wie’s da hergehen würde.

Spelt.

Sie glauben alſo wirklich, in der That, daß unſre Regierung Preßfreiheit geſtatten wird?

Digitized by Google

Seiden.

Herr Spelt! Wie kommen Sie mir vor? — Ich glaube es nicht nur; ich weiß es gewiß; ich bin davon überzeugt, daß wir ſie bekommen. — Unſre Regierung —! unſer Fürſt! der ſich ſo human, ſo wahrhaft conſtitutionnel zeigt, wie je ein deutſcher Bundesfürſt —; unſer Fürſt ſollte uns keine Preßfreiheit geſtatten? Ich weiß nicht, wie man noch daran zweifeln kann.

Spelt.

Und ich, für meinen Theil; ich weiß nicht, wie man noch daran glauben kann.

Seiden.

Ha! Wie die Anſichten doch verſchieden ſind. Ich begreife Sie nicht Herr Spelt. Heißt es in unſ'rer Conſtitution nicht ausdrücklich: „die Preſſe iſt frei! in ſofern die Verfügungen des deutſchen Bundes der Preßfreiheit nicht widerſprechen, und iſt von den Landſtänden ein Allerhöchſtes Preßgeſetz zu genehmigen."

Spelt (lacht.)

Da haben wirs ja! Was will das ſagen? Widerſprechen denn die Bundestagsbeſchlüſſe nicht etwa der Preßfreiheit? Wie? oder ſind Ihnen die Verfügungen zur Ermordung aller Preßfreiheit nicht bekannt? Und was will das ſagen „und iſt von den Landſtänden ein Allerhöchſtes Preßgeſetz zu genehmigen?" Iſt das nicht ein

Satz aus dem Catechismus der Willkür? Die Landſtände ſollen ein Preßgeſetz genehmigen — es könnte auch heißen „und wird den Landſtänden ein Allerhöchſtes Preßgeſetz vorgelegt werden, welches ſie dann ohne Umſtände genehmigen müſſen.“ Geht mir doch weg mit Euern Conſtitutionsartikeln und Motionen nnd Discouſſionen über Preßfreiheit in einem deutſchen Bundesſtaate. — Da müßte man, Gott ſtraf mich, ſeinen geſunden Menſchenverſtand auf's Pfandhaus geſchickt haben, wenn man jetzt noch an Preßfreiheit in Deutſchland glauben wollte.

Seiden.

Ereifern Sie ſich nur nicht Herr Spelt! Ich könnte Sie ja ſchlagen durch ein einziges Beiſpiel aus der Wirklichkeit.

Spelt.

Schlagen Sie nur zu, wenn's Ihnen beliebt!

Seiden.

Nu — Baden zum Beiſpiel; blüht in Baden nicht die Preßfreiheit? Iſt die Eröffnung der Preßfreiheit nicht gefeiert worden durch ein Freudenfeuer auf allen Bergen? Hat nicht der bürgerfreundliche Großherzog Leopold ſeinen Unterthanen Preßfreiheit geſchenkt?

Spelt (abbrechend.)

Ja Sie haben vollkommen Recht, Herr Seiden. Wenn Sie das Preßfreiheit nennen, was die Badener von Got-

tes Gnaden geſchenkt bekommen haben, — ſo was Aehnliches werden wir auch wohl noch kriegen, wenn auch nur auf ſechs Wochen.

Moriz, Deutſch (aus dem Hauſe.)

Gehorſamer Diener, meine Herren! Sind Sie wieder da Herr Spelt? 's freut mich recht ſehr. Der Herr Pfarrer hat längſt nach Ihnen hergeſchickt. Ihr Freund, Herr Doktor Roland, iſt hier, im Pfarrhauſe heißt das, bei ſeinem Herrn Schwiegerpapa. Man hat Sie zum Caffee einladen laſſen; aber Sie waren leider nicht da. Sie und ein Schloſſergeſell Namens Raben, der heut Morgen mit dem Schuhmacher Robert gekommen iſt, Sie wurden beide zum Caffee eingeladen ins Pfarrhaus. Der Schuhmacher Robert hat da zu Tiſche gegeſſen, ja, ja, und mein Bruder iſt auch noch da. Der Schloſſer Raben iſt aber ſchon wieder fort nach Wagenheim! Man hat Ihnen ſagen laſſen, falls Sie nicht zum Caffee kommen könnten, möchten Sie hier auf die Geſellſchaft warten. Die ganze Geſellſchaft wird jeden Augenblick hier ſein.

Spelt.

Sehr wohl, Herr Deutſch! Danke Ihnen für die Nachricht. Bin Ihnen ſehr verbunden. Schicken Sie mir derweilen einen Krug Bier heraus; unter die Eiche dort.

Deutſch.

Zu dienen Herr Spelt. Gleich auf der Stelle.
(Ab ins Haus.)

Seiden.

Alles mit Mäßigung Herr Spelt, man muß Jedem Gerechtigkeit widerfahren laſſen Da haben wir z. B. gleich unter uns, unter uns Deputirten, den Herrn Pfarrer Hermann. Was iſt das für ein Mann! Hat je eine Kammer einen ſolchen Ehrenmann aufweiſen können?

(Käthchen bringt Bier.)

Spelt.

Es kann wohl keinen größern Verehrer des Herrn Pfarrers Hermann geben, als wie ich einer bin. Ich ſtimme Ihnen ganz bei zu ſeinem Lobe — aber; deſto ſchlimmer iſt es gerade, daß ſolche Männer nichts, gar nichts, durchaus nichts ausrichten als Deputirte in einer conſtitutionellen Monarchie.

Seiden (erſtaunt.)

Ich bitte Sie Herr Spelt, bedenken Sie doch nur wie ſo ein Mann ſpricht, kann man ſich eine größere Freimüthigkeit vorſtellen? Mamſell, bringen Sie mir auch einen Krug Bier!

Spelt.

Ich wiederhole ja, Herr Seiden, ich kenne keinen edlern Volksfreund als unſern Hermann, allein, ich bitte Sie um Alles in der Welt, was helfen all' ſeine Reden in der Kammer, wenn die Miniſter ihn hinter ſeinem Rücken auslachen.

Digitized by Google

Seiden.

Auslachen? Sie meinen, Miniſter werden uns — uns Deputirte auslachen?

Spelt.

Allerdings meine ich das. Die Miniſter ſind faſt ohne Ausnahme blinde Werkzeuge des Deſpotismus der ihnen ihren Rang, ihre Titel, ihre Orden und ihren Gehalt giebt — ich meine Beſoldung, denn andern Gehalt beſitzt ſelten irgend einer. Sie dienen blindlings dem monarchiſchen Princip und zugleich dem Willen und der Laune des Fürſten, um nicht deſſen Gnade und mit der Gnade alle perſönlichen Vortheile zu verlieren. Nun frage ich Sie, was wird ein ſolcher Miniſter von der freimüthigen Discuſſion eines Deputirten halten? Glauben Sie, daß er ganz offenbar gegen ſein eigenes Intereſſe die Sache des Volkes vor dem Fürſten vertreten wird, glauben Sie, daß er dem Volke, welches die Landſtände repräſentiren, das Recht geſtatten wird, dem Fürſten vorzuſchreiben was geſchehen oder was man vermeiden ſolle? Glauben Sie, daß ein Miniſter dem Fürſten je die Nothwendigkeit einer Verminderung der Steuern und Abgaben vorſtellen wird, da er ſelbſt Gelegenheit hat, ſich durch dieſe Quellen zu bereichern? Glauben Sie, daß ein Miniſter die Preßfreiheit vor dem Fürſten vertreten wird, durch welche über kurz oder lang, alle Schwachheiten und Mängel, alle Intriguen und Schlechtigkeiten des Miniſteriums aufgedeckt

würden? Glauben Sie, daß ein Miniſter geſtatten wird, daß der Deutſche, den er als Unterthan ſeines Fürſten betrachtet, vermittelſt der Preßfreiheit die Sache des deutſchen Vaterlandes zur Sprache brächte; wodurch in Kurzem ein dutzend Bundesſtaaten in ſich ſelbſt zuſammenſtürzen würden, ſobald die geſunde Vernunft ihr Fundament unterſuchte? Glauben Sie, daß ein deutſcher Bundesfürſt am Ende der geſunden Vernunft Gehör geben und ſeinem Thron entſagen werde, aus Liebe zum deutſchen Volke, und zur Wiederherſtellung Deutſchlands?

Seiden.

Oho, oho! Wollen Sie dahinaus! Das liegt ja gar nicht im Bereiche unſerer landſtändiſchen Verfaſſung!

Spelt.

So frage ich Sie denn in Gottes Namen, was nützt dem Deutſchen dann die landſtändiſche Verfaſſung ſeines Winkelſtaats mit all ihren freiſinnigen Deputirten, wenn er den Gedanken und die Hoffnung aufgeben ſoll, die deutſche Ehre gerettet, das deutſche Vaterland wieder hergeſtellt zu ſehen?

Veit (der ſeither aufmerkſam zugehört hat).

Bravo, mein Herr! Ihren Namen weiß ich freilich nicht, — bravo! das nenn' ich deutſch von der Leber weg geſprochen! Das iſt ein vernünftiges Wort!

Digitized by Google

Spelt (zu Veit).

Alſo habt Ihr mich verſtehen können? Iſt das Euch klar und verſtändlich, was ich da ſo eben berührt habe?

Veit.

Ei, wie ſollt's das nicht? Das kann ja jedes Kind verſtehen. Da braucht man nicht eben ſehr geſcheut zu ſein, um einzuſehen, daß einige und dreißig Fürſten, wie wir ſie jetzt in Deutſchland unterhalten müſſen, mehr koſten, als ein einziger.

Spelt.

Und ein Präſident, den ſich das Volk alle ſechs Jahre oder alle drei Jahre etwa ſelbſt wählt, wäre wohl noch zweckmäßiger.

Wendel.

Ja, das ſollt' ich meinen! Komm mir Keiner mehr mit Fürſten. Die haben wir in den letzten Jahren kennen gelernt. Es iſt einer ſo ſchlecht wie der andre. Ich halte wenig auf ein altes Hufeiſen; aber es iſt mir doch noch mehr werth, als das Wort und der Eid eines Fürſten.

Spelt.

Ihr ſeid ein Ehrenmann! Das muß ich loben. Wohnt hier im Dorfe?

Wendel.

Freilich. Ich bin der Schmied hier aus'm Dorfe; mein Name iſt Wendel.

Digitized by Google

Seiden.

Ihre Anſichten, Herr Spelt, laufen ganz offenbar auf eine Republik hinaus. Gehen Sie mir doch weg mit einer Republik! Haben wir nicht die Republik in Frankreich geſehen? —

Spelt (unterbrechend).

Immer und ewig der alte Einwurf, ſobald nur an eine Republik gedacht wird; gleich wird die franzöſiſche Republik genannt! Und Niemand bedenkt, daß jene Periode nur der krampfhafte Uebergang zur Republik war. Ein kranker, ruinirter Körper wird nicht plötzlich wieder geſund, ſo auch ein kranker, ruinirter Staat. Die heftigſte Criſis muß überſtanden werden, wenn die Zukunft Heil bringen ſoll, und ſo war's auch damals in Frankreich.) Es wird auf Erden kein Glück der Menſchheit erblühen, ohne vorhergehenden Ausrottungs- und Vertilgungskrieg. Denn die Servilen und Ariſtokraten werden ihre Vorrechte und Anmaßungen nicht eher aufgeben, bis ſie am Galgen hängen. Die Geſchichte beſtätigt es bis auf unſre Tage! —

Seiden.

Ja, ſolche Schreckenszeiten werden Sie doch wohl nicht herbeiwünſchen!

Spelt.

Darauf erwiedere ich nur, daß ich, im Rückblick auf die Geſchichte der Völker, Jahrhunderte der blühenden

Republik gegen Ihr einzelnes Jahr der blutigen Rache zu nennen wüßte. Jedoch, es ſei ferne, darüber hier mit Ihnen lange disputiren zu wollen. Es ſind noch keine Gräuel in einer Republik verübt worden, die nicht durch frühere Einwirkung des monarchiſch-ariſtokratiſchen Princips veranlaßt waren; und alle Gräuel der franzöſiſchen Republik ſind nichts gegen die Mordſcenen unter den Partheien in chriſtlichen und „allerchriſtlichſten“ Monarchien.

Ja, was noch mehr iſt, wenn Sie doch von den Gräuelſcenen der franzöſiſchen Republik reden wollen: Unter allen Schrecken der Republik finden Sie dennoch keine ſo ehrlos niederträchtige That, wie die Ermordung der unbewaffneten franzöſiſchen Geſandten zu Raſtadt! Und wer ließ dieſe Wehrloſen ermorden? Wer waren die Mörder, die Henker? — Der Wiener Hof, die monarchiſche Schurkerei vollzog den ſchandvollen Mord, und Oeſterreichiſche Huſaren waren die Straßenräuber, welche die Wagen der Geſandten überfielen und ſie ermordeten, nachdem ihnen freie Rückkehr nach Frankreich geſtattet worden war! —

Seiden.

Hm ja! Aber das müſſen Sie doch geſtehen, daß der Ehrgeiz und die Herrſchſucht in einer Republik ihre Intriguen und Kabalen treiben.

Spelt.

Ich frage Sie, ob das denn weniger in einer Monarchie der Fall iſt? Wo findet der Ehrgeiz der elenden

verkäuflichen Kreaturen mehr Unterſtützung, als in unſern Monarchien? Da kriechen Tauſende und abermal Tauſende umher, um auf dem Wege der Protection zu Gunſt und Gnade zu gelangen. Ein jämmerlicher Wicht macht einer Maitreſſe den Hof, um als Faullenzer eine lebenslängliche Penſion zu erlangen, die das arme Volk dann mit herbeiſteuern muß. Kuppler werden baroniſirt, und die junge Brut der fürſtlichen Buhlerei wird mit Grafſchaften beſchenkt! —

Veit.

Ganz recht, ganz recht! So geht es zu bei Hofe; das ſagt noch ein jeder Ehrenmann, der die Fürſtenwirthſchaft kennen lernte.

Spelt.

Und der ſich nicht genirt, die Wahrheit zu reden. Mancher weiß es ſo gut als wir, wozu die Millionen des Budgets zum Theil verwandt werden — aber ſein eigenes Intereſſe iſt darin verwickelt. Tauſend und abermal tauſend Blutſauger mit oder ohne Titel zehren am Volke — und wenn das arme Volk nicht gutwillig die Steuern hergiebt, — da kommen denn die Gensdarmen.

Seiden.

Die Verminderung der Laſten und Abgaben iſt Sache der Landſtände. Was da geſchehen kann, wird in Discuſſionen durchgeführt.

Spelt.

Ganz richtig; was allenfalls geſchehen könnte, darüber wird discutirt; jeder Winkel-Hof aber verpraßt ſeine Millionen und im Ganzen bleibt es beim Alten.

(Er ſchenkt ein und trinkt.)

Veit (zu Wendel.)

Das iſt ein kreuzbraver Mann! den hätt' ich gleich zum Landſtand gewählt.

Wendel.

Und was hätte das geholfen? Eine Kammer von ſolchen Ehrenmännern, wie dieſer da und unſer Herr Pfarrer, würde bald auseinander gejagt werden.

Veit.

Ja das iſt auch wahr! Der Fürſt kann ja die Kammer auflöſen wenn er Luſt hat. (Er lacht.) Meiſter Wendel, das iſt doch eigentlich eine elende Einrichtung!

Wendel.

Freilich iſt es das, eine volle Lumperei!

Veit.

Wenn die Landſtände ſich recht brav benehmen, da wird der Fürſt grob und ſchickt ſie zu Hauſe. (lacht herzlich.) 's iſt um die Kränk zu kriegen.

(Spelt und Seiden treten wieder herzu.)

Digitized by Google

Wendel.

Ich ärgere mich nur, daß die Menſchen noch immer ſo dumm, oder ſo feig ſind und ſich ſolche Einrichtungen immerhin gefallen laſſen. Was läßt ſich von der Regierung eines Fürſten erwarten, der ſich beſſer dünkt, als die Menſchen welche er regiert? So ein Fürſt bildet ſich ein, er habe das ganze Land mit ſammt den „Unterthanen“ von Gottes Gnaden als Geſchenk erhalten — und wenn unſer Fürſt morgen Luſt bekäme, ſein Land, mit ſammt uns Allen, die wir drin leben, an den Kaiſer von Rußland zu vertauſchen, und etwa ein Land voll Kirgiſen dafür anzunehmen, da müßten wir's uns gefallen laſſen.

Seiden.

O ho! ſo was wird nicht geſchehen!

Spelt.

Dafür können Sie wahrlich nicht einſtehen. Dergleichen Tauſch hat bis jetzt noch bei jedem Friedenstraktat Statt gefunden.

Seiden.

Ja, bei Friedenstraktaten, da iſt's was Anders! Wenn um Länder und Völker Krieg geführt wird, ſo iſt es wohl natürlich, daß der beſiegte Theil als Beute unter die Sieger vertheilt wird.

Wendel (mit einem durchdringenden Blick auf Seiden.)

So, Sie findens denn am Ende auch wohl natürlich, daß die Fürſten überhaupt Krieg führen, ohne Zuſtimmung des Volkes, das als Kanonenfutter dabei verwendet und nachher vertauſcht und verſchenkt wird, nach Belieben der Fürſten?

Seiden.

Ja, es iſt nun mal nicht anders.

Wendel.

Und wir ſollen uns alſo wie die Ochſen und Kälber verkaufen und ſchlachten laſſen, nach Gutdünken der Fürſten? Herr! Wenn Sie darauf antworten: „Ja, es iſt nun mal nicht anders,“ ſo müſſen Sie wahrhaftig in ſich ſelbſt wenig Werth legen — ſonſt würden Sie zittern vor Wuth, wenn Sie bedenken, daß Sie wie ein Stück Rindvieh als Eigenthum eines Fürſten betrachtet werden. Nichts für ungut; aber ich habe meine Meinung.

Spelt.

Der ich unbedingt beiſtimme. Und wenn mir einer mit der leeren Einwendung kommt, daß es nun mal nicht anders iſt, ſo behaupte ich: Es muß anders werden! und daß es anders werde, dazu ſoll ein Jeder das Seinige beitragen.

Wendel.

Ja, bei Gott, und wer nichts anders hat, als ſein

Blut und ſein Leben, der hat genug um ſich von der Schande losſagen zu können.

Spelt (drückt ihm die Hand.)

Meinen deutſchen Händedruck, Meiſter Schmied! Ich freue mich, daß wir uns hier beim Schwert getroffen.

Wendel.

Gott gebe, daß wir uns nur bald mal wieder beim Schwert treffen können. Sie verſtehen mich wohl?

Seiden.

Solche Anſichten ſind nun mal rein revolutionär, durchaus revolutionär, und bei Revolutionen kommt nimmer was heraus, das ſehen wir überall. „Jede Revolution iſt ein Unglück!“ Das iſt ein ſchönes, wahres Wort, das man nicht genug wiederholen kann.

Spelt.

„Jede Revolution iſt die Folge eines Unglücks“ das laß ich gelten, ohne mit Ihnen lange über abgedroſchene Phraſen ſtreiten zu wollen. Woher entſtehen die Revolutionen? Ein glückliches zufriedenes Volk revoltirt wahrlich nicht! Revolutionen entſtanden noch immer durch Verletzung des Rechts und der Volksehre. Ein Volk revoltirt ſtets erſt dann, wenn es aufs Aeußerſte zur Verzweiflung getrieben ward. Und nach Ihrer Anſicht müßte denn das Volk, um das ſogenannte „Unglück“ der Revolu-

Digitized by Google

tion zu vermeiden, ſich geduldig ſchinden und mit Füſſen treten laſſen und dem Fürſten ein Vivat bringen, der die Ehre des Vaterlandes verſchachert.

Seiden.

Es giebt andere Mittel ſich aus der Sache zu ziehen, als Revolutionen. Alles kann und muß auf geſetzlichem Wege erreicht werden, ſonſt hat es keinen Beſtand. Ein Volk, das ſeine Verfaſſung, ſeine Landſtände hat, braucht nicht zu revoltiren.

Spelt.

Hat denn etwa das deutſche Volk ſeine Verfaſſung und ſeine Landſtände? Mag der Badener, der Würtemberger, der Heſſe u. ſ. w. ſich glücklich fühlen, wenn er die Schande betrachtet, die auf dem deutſchen Volke ruht; der Deutſche wird wohl endlich einſehen, daß vier und dreißig despotiſche Regierungen für das deutſche Vaterland — zu viel ſind.

Seiden.

Despotiſche Regierungen können nicht mehr beſtehen, das iſt eine Selbſtfolge. Das conſtitutionelle Princip wird ſchon nach und nach überall durchdringen, und mit der Zeit die erwünſchten Früchte tragen!

Spelt (bei Seite.)

Mit ſo einem Landtagsdeputirten könnte man drei Jahre lang disputiren und er käme doch nicht zur Vernunft.

Digitized by Google

(laut.)

Meinetwegen. Wenn Sie meinen, daß despotiſche Regierungen nicht mehr beſtehen können, ſo möchte ich wiſſen, was das denn für eine Regierung iſt, die jedem Einzelnen verbieten will, ein altes Schloß zu beſuchen, wenn er gerade Luſt dazu hat?

Seiden (befremdet.)

Wie ſo? Was meinen Sie damit?

Spelt.

Je nun, wiſſen Sie denn noch nichts vom Verbot des Hambacher Feſtes?

(Roland, Banner, Deutſch, Hinze und Robert treten auf. Moriz, Deutſch und Käthchen bedienen die Gäſte.)

Seiden.

Was Sie ſagen! davon weiß ich kein Wort. Ich bin geſtern ſchon aus der Stadt gefahren, und habe unterwegs nichts davon vernommen. Das iſt ja merkwürdig und intereſſant.

Spelt.

Ja freilich, das iſt ſehr merkwürdig und höchſt intereſſant.

Hinze.

Jungfer Käthchen, bringe Sie uns mal Bier, recht viel Bier! aber recht kühles!

Digitized by Google

Käthchen.

Gleich Herr Schulze, gleich.

Die Ankommenden.

Guten Tag Ihr Herren!

Die frühern Gäſte.

Gott grüß Euch Ihr Herren!

Roland.

Da iſt ja unſer Oeconom. 's iſt ſchön,
Daß Ihr zu uns herausgekommen ſeid, Freund Spelt.

Spelt.

Ich habe da in der Nähe herum meine kleinen Geſchäfte, und hoffte dann auch hier deutſche Geſellſchaft zu finden.

Banner (reichte ihm die Hand.)

Gott grüß Euch Spelt, Ihr bringt uns gute Botſchaft?

Roland.

Ihr habt die Nachricht mitgebracht vom Feſte —
Das Feſt zu Hambach iſt verboten worden?
(Jakob Fiſcher von der rechten, Siegmund, Steffen und einige Musquetiere kommen von der linken Seite.)

Spelt.

Ich habe ein Extrablatt der Hofzeitung mitgebracht, das dieſen Morgen erſchienen iſt.

Wendel (für ſich.)

Das wär' die Schwerenoth, das Feſt ſollte verboten ſein?

Spelt.

Da ich die „Tribüne“ und ähnliche Blätter nicht mehr vorleſen kann, wie ich es ſonſt gerne that, ſo will ich denn die Paragraphen des conſtitutionellen Verbots vorleſen, wenn Niemand was dawider hat.

Martin Deutſch.

Ich denke die Hofzeitung wird doch wohl öffentlich vorgeleſen werden dürfen? Seid ſo gut und leſet vor.

Spelt.

Alſo das Verbot der baieriſchen Regierung lautet wie folgt:

Artikel 1.

„An den Tagen des 26., 27. und 28. des Monats Mai 1832 iſt allen Fremden, d. h. allen in Neuſtadt nicht domicilirten oder in Dienſten ſtehenden Perſonen ein Zutritt und Aufenthalt in der Stadt Neuſtadt nicht geſtattet. Gleiches Verbot erſtreckt ſich für eben dieſe Tage auch auf die Gemeinden Winzingen, Ober-, Mittel- und Unter-Hambach.“

Mehrere.

Schändlich! infam!

Spelt (liest weiter.)

Artikel 2.

„An den genannten Tagen iſt die Polizeiſtunde auf 8 Uhr Abends feſtgeſetzt. Mit dieſer Stunde ſind alle Wirthshäuſer zu ſchließen, zugleich werden

Digitized by Google

die Polizeibehörden ermächtigt, jedes Wirthshaus zu jeder Stunde des Tages zu ſchließen, wenn in einem derſelben Exceſſe vorfallen oder zu befürchten ſind.“

Mehrere.

Weiter, weiter.

Spelt (wie oben.)

Artikel 3.

„Ebenſo werden alle Verſammlungen an den Tagen des 26., 27. und 28. des Monats Mai auf den öffentlichen Straßen und Plätzen unterſagt. Als Verſammlung iſt anzuſehen, wenn mehr als fünf Perſonen beiſammen ſind.“

Deutſch.

Am Ende dürfen wir hier, wie wir da ſind, auch nicht bei einander ſtehen?

Robert.

Wahrſcheinlich nicht. Heut' Abend rückt ſchon Cavallerie in Wagenheim ein. Die kann bald hieher kommen.

Jakob Fiſcher (klirrt mit ſeinem Säbel.)

Veit (ihn anſchauend, für ſich.)

Warte du nur!

Spelt (wie oben.)

Endlich Artikel 4. „Imgleichen werden Reden an öffentlichen Orten an die verſammelte Volksmenge an eben dieſen Tagen verboten.“

Da habt Ihrs, meine andächtigen Zuhörer.

Veit.

Das iſt, meiner Seel, niederträchtig.

Digitized by Google

Martin Deutſch.

Das iſt aus dem Ruſſiſchen überſetzt.

Wendel.

Ich wäre ſonſt nicht nach Hambach gereist, da ich nicht gut ſo lange vom Ambos weg ſein kann. Aber nun werd ich hinreiſen. Ich will mal ſehen, wer mir das verwehren will!

Fiſcher.

Ich denke das wird die baieriſche Cavallerie Euch ſchon verwehren. Man wird die Wege um jene Zeit nicht unbeſetzt laſſen.

Banner.

Wer iſt der Buntrock da? was fällt dem ein?

Steffen (leiſe.)

Das iſt juſt der Sohn des deutſchen Michels, von dem ich im Pfarrhauſe erzählte. Der iſt hier auf Urlaub.

Roland.

Alſo Ihr meint, das baieriſche Militär wird ſich als Gensdarmerie gegen das Volk gebrauchen laſſen?

Fiſcher.

Nach dem, was wir da eben hören, nach dem königl. Befehl nämlich, läßt ſich wohl erwarten, daß die Regierung ſich zeigen wird.

Digitized by Google

Deutſch.

Die Regierung zeigt ſich ſchon jetzt infam genug; die baieriſche Cavallerie braucht die Schande nicht noch zu vergrößern.

Fiſcher.

Der Soldat muß Ordre pariren; der Soldat muß thun was ihm befohlen wird. Und ich denke die königl. baieriſche Regierung wird wohl wiſſen was Sie zu befehlen hat.

Veit (dicht vor Fiſcher hintretend.)

Wer ſeid Ihr?

Fiſcher (etwas verlegen.)

Ihr kennt mich Ja. Ich bin des Michel Fiſchers Sohn. Corporal bei den großherzoglich fürſtlichen Dragonern.

Veit.

Ihr wäret aus unſer'm Dorfe hier? Das wollen wir nicht hoffen! da müßten wir Alle, Gott verdamm mich, uns ſchämen, wir Alle, die im Dorfe geboren ſind.

Fiſcher.

Was? wie? Ihr hättet Euch meiner zu ſchämen? Und das wagt Ihr mir zu ſagen, mir, der ich die Uniform des Fürſten trage? mir, der ich im Dienſte des Fürſten ſtehe? mir, der ich fürſtlicher Dragoner bin! Corporal bei den fürſtlichen Dragonern!

Wendel.

Wir kennen keine fürſtlichen Dragoner. Wir kennen nur Militär des Landes, zur Vertheidigung des Landes gegen den Feind von Außen!

Fiſcher.

Was? Was ſagt Ihr da? Ihr kennet keine fürſtlichen Dragoner nicht? Und ich ſtehe hier vor Euch als Corporal in meiner Regiments-Uniform!

Wendel.

Ihr ſteht hier unter uns als Sohn des Michael Fiſchers, und als Sohn eines ehrlichen Bauers betrachten wir Euch. Fürſtliche Dragoner gehen uns nichts an. Ich ſage Euch noch einmal, wir kennen keine fürſtlichen Dragoner. Der Fürſt hat keine Dragoner, der Fürſt hat gar kein Militär. Wer zahlt Euch? Woher habt Ihr Eure Löhnung, vom Fürſten oder vom Volk?

Fiſcher.

Vom Regiment! vom Quartiermeiſter.

(lautes Gelächter.)

Wendel (mit Verachtung.)

Ich glaube Ihr ſeid beſoffen.

Fiſcher.

Was? Wie? Was? Ich, ich beſoffen? Ihr wollt mich inſultiren! Ihr wollt einen fürſtlichen Dragoner inſultiren?

Digitized by Google

Wendel.

Und in drei Teufel Namen, ich ſage Euch noch einmal und zum letztenmal, ich kenne keine fürſtlichen Dragoner. Landestruppen kenne ich,, zu Schutz und Wehr des Landes und damit gut. Und wenn Ihr das nicht verſteht ſo laßt es Euch anderswo erklären. Wenn Ihr anders denkt und redet als es einem ehrlichen Bauer ziemt, ſo verſchweigt wenigſtens daß Ihr aus unſerm Dorfe ſeid.

Fiſcher.

Was? Was? Ich ſollte ſprechen wie ein Bauer? Ich, ich, der ich Corporal bin bei den fürſtlichen Dragonern?

Veit.

Nun ſind wir fertig. Was ſagt Ihr da? „Ich ſollte ſprechen wie ein Bauer“ ſagt Ihr? Ihr wollt alſo etwas anders ſein als wir? Ihr elender Kerl! Ihr wollt nicht ſprechen wie ein Bauer, ſagt Ihr? Als ob ein Bauer allweil Dummheiten auftiſchen thäte? Was ſeid Ihr denn? Ihr Regiments-Roß-Bube! Ihr! — Ihr wollt Euch über den Bauern erheben, in Eurem bunten Wamms! Seid Ihr nicht als Bauer geboren und aufgewachſen, und wird nicht Euer Commisbrod gebacken aus Korn, das der Bauer herbeiſchaffen muß? Ihr nennt Euch einen fürſtlichen Dragoner? da laßt Euch denn auch zahlen vom Fürſten. Woher kommt die Löhnung, die Euch Euer Quartiermeiſter auszahlt? müſſen wir ſie nicht herbeiſteuern? — Schämt Euch in Euch ſelbſt hinein, Ihr elen-

Digitized by Google

er Kerl! und nun macht, daß Ihr fortkommt; der Weg iſt breit genug. Und wenn Ihr mir was wollt, da laßt mir's nur ſagen. Ich werde mich vor Eurem langen Bratſpieß nicht fürchten!

Ein Bauer.

Der hat's, der kann's mit nach Hauſe nehmen.

Fiſcher.

Mir, mir! wollt Ihr ſolche Grobheiten machen? Mich, mich nennt Ihr einen elenden Kerl? Ihr unterſteht Euch, mich einen elenden Kerl zu nennen? Mich, der ich fürſtlicher Dragoner bin! (Gelächter.) Mich nennt Ihr einen elenden Kerl? Da werde ich ſchon wiſſen was ich zu thun habe! (Er geht raſch ab.)

(Lautes Gelächter.)

Siegmund.

Ich will wetten der läuft den Dragonern entgegen, die heute in Wagenheim einrücken.

Steffen.

Um den Veit bei dem Major oder Capitain zu verklagen, das ſieht ihm ähnlich.

Veit.

Wenn er keine Courage hat, um es mit mir aufzunehmen, ſo hätte er mich ja beim Schulzen belangen können.

Digitized by Google

Siegmund.

Er allein hat nirgends keine Courage nicht. Er wollte auch ſchon geſtern Abend über uns losziehen, und meinte, wir wären man Infanteriſten und er ſei Cavalleriſt; er ſei mehr als wir. Es war auch hier am Schwert, 's Käthchen war noch dabei. Da forderte unſer kleiner Tambour ihn heraus auf Piſtolen, der aber keine Courage nicht hatte, war der lange Fiſcher. Er lief davon wie jetzt. (Mehrere lachen.)

Banner.

Gebt acht ihr Leut! der Musquetier hat Recht.
Der Held des Tags holt ſeine Streiter her.
Die „fürſtlichen Dragoner“ werden kommen!

Wendel.

Da finden Sie uns dann hoffentlich noch hier.

Hinze.

Quartier geben wir ihnen aber nicht. Jede Einquartierung muß vier und zwanzig Stunden vorher angezeigt werden. So lautet die Ordnung. Das mögen die Herren Dragoner wohl bedenken.

Steffen.

Ich gebe einen Eimer Bier darum, wenn ſie kämen, die fürſtlichen Dragoner.

Digitized by Google

Veit.

Die Hand her! es gilt! Meiſter Wendel iſt Zeuge. Wenn die Dragoner noch heut kommen, läßt Du einen Eimer Bier auszapfen.

Steffen (reicht ihm die Hand.)

Bin's zufrieden. 's gilt. (Mehrere lachen.)

Robert.

Da meld' ich mich als Gaſt. In jedem Fall bleibe ich hier um das Ding abzuwarten.

Käthchen.

Das iſt recht Herr Robert, bleiben Sie hier bis die Dragoner kommen; da werden wir Sie für's Erſte behalten.

Robert.

So gar lange wird's wohl nicht dauern! Unſere „fürſtlichen Dragoner“ werden wohl nicht lange auf ſich warten laſſen.

Banner (zu Roland.)

Das Käthchen ſcheint dem Robert wohlgewogen. —
Er braucht bald eine art'ge Meiſterin.

Roland.

Ich glaube nicht, daß er an's Käthchen denkt.
Doch ſollt's mich freu'n, wenn es ein Pärchen gäbe.

Siegmund.

Ihr Eimer Bier, Herr Steffen! iſt ſo gut als verloren oder perdu, wie der Franzos ſagt. Der Major von Roß commandirt juſt die Escadron, die nach Wagenheim ausrückt, und wenn der nur ein Wort hört, wenn's der lange Fiſcher ihm ſagen wird, da läßt er gleich aufſitzen, oder läßt gar nicht erſt abſatteln, wenn er noch auf dem Marſch iſt, und ſprengt wie's Donnerwetter hier her.

Roland.

Major von Roß? wird der auf's Land geſchickt?

Siegmund.

Ja, Herr, ich weiß beſtimmt, daß der Major von Roß nach Wagenheim ausrückt. Denn es iſt die dritte Escadron und die commandirt der Major von Roß.

Roland.

Da iſt der Zweck der Sendung zu errathen.
Major von Roß iſt überall bekannt
Als wüthender raſender Ariſtocrat.
Und die Regierung wählt die rechten Leute,
Auf die ſie beſtens ſich verlaſſen kann.

Hinze (zum Musquetier.)

Wenn mir Recht iſt, ſeid Ihr ſchon hieher verlegt, um im Nothfall die Ordnung aufrecht zu halten. Wozu brauchen wir denn noch die Dragoner in Wagenheim.

Digitized by Google

Siegmund.

Hm, nun ja. Ich bin man ein gemeiner Musquetier und darf keine Meinung haben, wie's im Regiment heißt; aber ſo viel ich weiß, ſchickt man die Dragoner heraus, weil — (er ſtockt.)

Roland.

Nun, Freund! nur frei heraus; geniert Euch nicht, Wir ſind hier unter uns.

Siegmund.

Nun ja, man ſchickt die Dragoner heraus, weil — weil einige Herren von der Regierung glauben, daß wir —

Roland.

Nun? immer friſch heraus, geniert Euch nicht!

Siegmund.

Nun ja, die Regierung glaubt, daß wir — daß wir nicht auf unſre Landsleute ſchießen würden, wenn man commandiren thäte. Darum ſchickt man die Dragoner heraus.

Hinze.

Wenn die Dragoner alle ſo ſind, wie der lange Fiſcher, ſo werden ſie ſchon auf uns einhauen wollen.

Siegmund.

O, das müßt Ihr Euch ja nicht vorſtellen. Unter den Dragonern gibt es eben ſo brave Leute als unter

uns, aber die Offiziere bei der Cavallerie ſind anders. Sie ſind alle von altem Adel und nun gar bei dem Dragoner-Regiment da; da ſind ſie vor Kurzem ausgeſucht, die Offiziere heißt das. Da iſt kein Offizier bei der erſten und dritten Escadron, der nicht ein Dutzend Amen hat, oder wie man die alten Großväter nennt.

Roland (zu Banner.)

Das iſt nicht übel.

Banner.

Die Method' iſt gut.
Die Escadronen muß das Volk ſich merken.

Siegmund.

Und mit den Unteroffiziers oder Corporals haben ſie's eben ſo gemacht. Wer recht viel rapportirt hat, der iſt Corporal geworden.

Hinze.

Wie ſo denn rapportirt? Muß nicht ein Jeder im Dienſt rapportiren?

Siegmund.

Ah, das Rapportiren iſt nicht ſo gemeint. Wer den Offizieren recht viel hinterbracht hat, was im Regiment vorgeht, was einige Cameraden unter einander geſprochen haben, oder was in den Bierhäuſern politiſirt wird; wer ſo was fleißig rapportirt, der avancirt zum Corporal, und ſo iſt denn der lange Fiſcher auch Corporal geworden.

Roland.

Ei, das iſt das Syſtem der Spionage.
Das läßt ſich hören. Wer recht ſpionirt
Iſt überall im Staatsdienſt zu gebrauchen.

Veit.

Der verfluchte Halunke, der! der Jakob Fiſcher! den haben ſie denn auch wahrſcheinlich auf Urlaub in unſer Dorf geſchickt, damit er recht viel rapportiren kann.

Steffen.

Wenn ſie ihn auch darum nicht extra zu Hauſe geſchickt haben, ſo iſt er hier doch als Spion. Wir hören ja, wie er geſinnt iſt, und ſo ein Kerl würde ſeinen eigenen Bruder angeben, wenn's die Freiheit beträfe und er was davon haben thät.

Hinze (in die Scene ſchauend.)

Wer kommt denn da? ein Cabriolet mit zwei Herren?

Spelt (ebenfalls.)

Das iſt — das iſt ja der Baron von Wappen und — wer iſt denn der Andere?

Roland.

Herr Werner iſt's, der Hofgerichts-Aſſeſor!

Spelt.

Unſer Werner vom rothen Hut?

Roland.

Derſelbe Werner, aber nicht mehr unſer.
Ihr wißt doch, wie er ſich geändert hat?

Spelt.

Leider weiß ich's. Es iſt um die Schwerenoth zu kriegen, wenn man ſolche Exempel ſieht. Ich hätte Luſt ihm hier die Hölle etwas heiß zu machen.

Banner.

Der Himmel geb' mir kaltes Blut, daß ich
Den bittern Zorn in meinem Herzen bänd'ge.
(Werner und Wappen zeigen ſich im Hintergrunde.)

Seiden (zu Spelt.)

Ei, das iſt ja der Herr Aſſeſſor Werner! Sie wiſſen doch, daß er verlobt iſt mit der Baroneß' von Wappen — die Nichte des Herrn Amtmanns Feudal? Sie kennen ja die Baroneß'! Die Baroneß' belieben immer gold'ne Brillen zu tragen, ſchwere goldne Brillen! Sie kennen ſie ja!

Spelt.

Ja freilich weiß ich's! kenn' die Baroneß'.

Seiden.

's iſt eine intereſſante Dame, die Baroneß'! Und ſie beehrte mich neulich mit ihrem Beſuch, und beliebte die beiden beſten Terneaux auszuwählen, die ich je im Laden gehabt habe.

Digitized by Google

Spelt.

Da muß ſie Ihnen wirklich ſehr intereſſant geworden ſein!

(Werner, elegant als Stutzer gekleidet mit Sporn und Lorgnette, und Baron von Wappen nähern ſich langſam.)

Seiden (auf ſie zu gehend.)

Ganz unterthäniger Diener, mein Herr Aſſeſſor! — und — was ſeh' ich? das ſind ja der Herr Baron von Wappen! Ei, das freut mich ganz unendlich, Sie hier bekomplimentiren zu können. Kommen vermuthlich direkt aus der Reſidenz? Sind wie ich ſehe im Cabriolet heraus gefahren? Es iſt auch heute ein wundervoller Tag.

Werner.

O ja, das Wetter iſt heute ſehr ſchön. (betrachtet die Geſellſchaft durch die Lorgnette.)

Spelt (zu Roland.)

Ich werde ihn ärgern, daß ihm die Galle überläuft. (ſich zu Werner wendend.)
Guten Tag, Herr Werner. Wie befinden Sie ſich?

Werner (vornehm, kalt.)

Ich danke Ihnen, befinde mich ſo ziemlich wohl.

Spelt.

Bedaure recht ſehr, daß ich ſeither weniger in den rothen Hut komme, als dieſen Winter. Im Frühjahr

Digitized by Google

hat der Landmann mehr im Freien zu thun. Ich höre unſer Preßverein dort macht gute Fortſchritte.

Werner.

Preßverein? Unſer Preßverein? Verzeihen Sie, ich wüßte nicht, daß ich mit Ihnen in einem Preßverein ſtünde.

Spelt.

Daß Sie meine Unterſchrift zufällig überſehen haben, kann ich mir wohl erklären, aber glauben Sie deßhalb ja nicht, daß ich mich etwa zurückgezogen hätte. Da kennen Sie mich ſchlecht, Herr Werner! wenn Sie glauben, daß ich meine Meinung je ändern könnte. — Ich denke wir haben uns vorigen Winter hinlänglich ausgeſprochen —erinnern Sie ſich noch an den Abend, als wir die Nachricht hörten, daß die Zeitung: „Das Vaterland“ verboten ſei? Ihre Prophezeihung iſt richtig eingetroffen, Herr Werner! Alle deutſch-patriotiſchen Zeitungen ſind richtig verboten worden. Ich habe oft an Sie gedacht ſeitdem, Herr Werner — jedesmal wenn ich in einer ſervilen Zeitung das Wort „*Unterthan*“ las, mußte ich an unſern braven Werner denken. „Wir kennen keine Unterthanen! Es giebt keine Unterthanen!“ riefen Sie an jenem Abend dem Geld-Ariſtokraten zu! „*Bürger, Bürger! freie Bürger giebt es nur!*“ — o wie erglühte Ihr edles deutſches Herz — an jenem Abend beſonders — für Ehre und Vaterland.

Werner (mit verbiſſenem Aerger zum Baron.)
Haben Sie ſchon etwas beſtellt, Baron?

Wappen.

Wir trinken Wein, nicht wahr? (zu *Käthchen*) Mamſel! eine Flaſche Forſter und zwei Gläſer.

Käthchen (geht mit Seiden auf und ab.)
Gleich!

Spelt (fortfahrend.)

Und Ihre Anrede an den Tück — an den Polizei-Spion — die war göttlich! (er lacht) Ich ſehe den zuſammengeſchrumpften Kerl noch daſtehen, wie er mit Ihnen anſtoßen mußte „auf den Tod der Verräther groß und klein, auf den Untergang der gekrönten Feinde des Volkes!“ — das ſagten Sie ſo recht mit Hohn und Verachtung „auf den Untergang der gekrönten Feinde des Volkes, welche ſich der Spionage bedienen in legitimer Aengſtlichkeit!“ (lacht) wie der Kerl da ſeine Viſage verzog! ich vergeſſe es mein Lebtage nicht! Und wie er endlich Ihnen nachſtotterte und zitterte: „Auf den Galgen — Galgentod der elenden Wichte!“ — das war einzig Herr Werner! ich ſage Ihnen, das war einzig! und wie Sie ihn darauf anſtarrten und in Bezug auf die elenden Wichte ihm feſt in's Auge ſchauten und hinzufügten: „die ſchon vor Angſt zittern, wenn ein Deutſcher ihnen ſcharf ins Auge blickt. An den Laternenpfahl mit ſolchem Geſindel! (lacht.)

Digitized by Google

(Käthchen bringt den Wein und ſetzt ihn auf den Tiſch, an welchem Robert und Wendel ſitzen.)

(zum Baron.)

Da hab ich Ihren Wein hingeſetzt.

Wappen.

Gut mein Kind.

Spelt (zu Werner, fortfahrend.)

Bald darauf kam der polniſche Obriſt, wie hieß er doch gleich — ? owski — chowski, ja richtig; Wichowski hieß er. O, es war ein ſchöner Augenblick, wie Sie ihm das erſte Glas hinreichten zum Willkommen im rothen Hut! wobei Sie den Toaſt ausbrachten: „Auf Polens Wiederherſtellung, auf die Rache an den Mördern der polniſchen Nation!“ Herr Werner, ähnliche Momente vergeß ich ſo leicht nicht. Ihr offenes deutſches Herz ſprach ſich ſo recht innig aus. (Wieder lächelnd.) Und wie Sie dem Polen unſern Spion ſo treffend bezeichneten, ich muß lachen wenn ich daran denke. „Seine Lebensgeſchichte iſt ſehr kurz zu erzählen“ ſagten Sie. „Er war ein Lump und blieb ein Lump und — (mit Nachdruck) und dient der Regierung als Lump!“ (Er lacht herzlich.)

Werner (verlegen.)

Hm, ja. Sie haben Recht, Herr Spelt, ich erinnere mich jenes Abends noch ſehr gut. (Er ſucht abzubrechen und wendet ſich zum Baron, der an den Tiſch getreten

iſt, um Wein einzuſchenken.) Baron, ſchenken Sie dort nicht ein (faſt zitternd vor Aerger.) Laſſen wir den Wein in's Zimmer tragen. (Halb leiſe.) Ich — ich ſitze nicht gerne unter Schuſter nud Schneider.

Robert (der die letzten Worte beachtet hat, ſchaut ihn wild an.)

Mein Herr! Sie ſitzen nicht gerne unter Schuſter und Schneider, ſagen Sie? (Allgemeine Aufmerkſamkeit.) Ich vermeide gern' alle Händel an öffentlichen Orten. Aber ich erlaube mir Ihnen zu ſagen, daß ich ein Schuſter bin. (Indem er ſeine Heftigkeit zu mäßigen ſucht, mit halberſtickter Stimme.) Mein Name iſt Robert — Tobias Robert aus Wagenheim — Schuſtergeſelle. Und wer ſind Sie, wenn ich fragen darf, der Sie nicht gerne unter Schuſter und Schneider ſitzen?

Wappen (ängſtlich.)

Beruhigen Sie ſich, lieber Freund.

Robert.

Ich bin nicht Ihr „lieber Freund," mein Herr! wenn Sie der Dolmetſcher oder Advokat dieſes Herrn ſind, der übrigens wohl ſelbſt antworten kann.

Werner (faſt außer Faſſung.)

Das Wort — das ich — das ich da eben ſagte war ja durchaus nicht in — Bezug auf Sie gemeint — ich wußte ja gar nicht daß, Sie — — ich hatte ja gar nicht die Ehre — Sie zu kennen, folglich konnte —

Digitized by Google

Robert.

Darum eben —! darum eben, mein Herr! haben Sie nicht mich, ſondern die ganze Geſellſchaft hier auf's Gemeinſte beleidigt. Da ich aber zufällig meines Handwerks ein Schuſter bin, ſo war es an mir, Sie zur Rede zu ſtellen. Ich glaube es braucht ſich in unſerer Zeit wohl Niemand zu ſchämen, unter Schuſter und Schneider — das will ſagen, unter Handwerkern zu ſitzen, es ſei denn, daß er ſich als Ariſtocrat vom Volke losſagt. Wer das thut, der hat allerdings Urſache, ſich zu ſcheuen vor ehrlichen Leuten; denn es könnte ihm bei Gelegenheit etwas Menſchliches begegnen. (Er macht eine Bewegung mit ſeinem Stock, wirft ihn dann aber von ſich.) Da liegt mein Stock. Gegen Sie werden ſich ſchon and're Waffen finden. Es iſt Ihre Sache, ſie zu beſtimmen.

Wappen (zieht ſich zurück.)

Kommen Sie, kommen Sie Herr Aſſeſſor! wollen in den Saal gehen.

Seiden (zu Robert.)

Beruhigen Sie ſich, ich bitte Sie. Der Herr Hof-Gerichts-Aſſeſſor haben Ihnen ja bereits die Erklärung gegeben daß —

Robert.

Wozu braucht denn der Herr da — der ſich ſcheut mir ſeinen Namen zu nennen — wozu braucht denn der zwe'

Digitized by Google

Wortführer? Er hat mir keine Erklärung zu geben, ſondern nur als ein Mann mir zu ſagen, wer er iſt und die Sache mit mir allein abzumachen, oder auch vor der ganzen Geſellſchaft hier abzubitten, *da er die ganze Geſellſchaft* beleidigt hat.

Werner (endlich auffahrend.)

Sie werden mich doch nicht am Ende gar herausfordern wollen?

Robert.

Das werde ich nicht zum zweitenmale thun, weil ich es ſchon einmal ziemlich deutlich gethan habe. Aber dennoch ſtehe ich Ihnen zu jeder Stunde zu Dienſten. Und wenn Sie etwa was Näheres über mich wiſſen wollen, ſo erkundigen Sie ſich gefälligſt beim Herrn Doktor Roland, oder bei ſonſt Jemanden aus der Geſellſchaft. Glauben Sie ja nicht, daß ich mich ſcheue, Waffen in die Hand zu nehmen!

Martin Deutſch.

Wer drei Narben in den Julitagen davongetragen hat, wird ſeine Ehre auch als Mann in Deutſchland zu verfechten wiſſen! (mit Begeiſterung) Ha! floß ſein Blut doch neben Arcol's Blut! (halb für ſich.)

„Freiheitsmeſſer gezückt! —
Hurrah! Den Dolch durch die Kehle gedrückt! —
Mit Purpurgewändern,
Mit Kronen und Bändern,
Zum Rache-Altar ſteht das Opfer geſchmückt!“ —
Und ſtatt des Dolch's eine Kugel in's Genick!
Der Weg geht über die Arcol's-Brück'!

(Spelt tritt raſch zu Deutſch, Roland zu Robert, Seiden zum Baron, Hinze zu Wendel. Alle ſprechen leiſe unter ſich. — Pauſe.)

Moritz Deutſch.

Meine Herren, es iſt die Pflicht des Wirth's in ähnlichen Streitfällen unter Gäſten als Friedensrichter aufzutreten. Ich bin feſt überzeugt, daß der Herr Aſſeſſor, deſſen werther Name mir unbekannt iſt, nicht die Abſicht gehabt hat, die Geſellſchaft meiner werthen Gäſte zu beleidigen, denn wenn das der Fall wäre, würde er nicht zögern einem Einzelnen aus der Geſellſchaft Satisfaktion zu geben.

Banner (unterbrechend.)

Beleidigt hat der Herr da die Geſellſchaft
Und da er Einem ausweicht, der zuerſt
Genugthuung von ihm gefordert hat;
So ſei's an mir, im Namen der Geſellſchaft,
Genugthuung zu fordern auf der Stelle.
Nicht etwa, daß wir uns beleidigt fühlten

Durch die Benennung „Schuſter oder Schneider.“
Das keineswegs. Im Gegentheil, wir ehren
Jedweden Handwerker, weil wir mit ihm
Als Menſchen gleich ſtehn, hier, wie überall.
Doch, weil der Herr die Handwerker verachtet,
So hat er gegen Uns, die wir hier ſind,
Ausdrückliche Verachtung ausgeſprochen.
Und deßhalb fordre ich Genugthuung
Im Namen der Geſellſchaft. Ich heiß Banner.
(lange Pauſe.)

Werner (gezwungen ruhig.)

Ich gebe der Geſellſchaft die Erklärung, daß ich aus Scherz zu meinem Freund ein Wort geſagt habe, ohne was dabei zu denken, daß mithin von Beleidigung der ganzen Geſellſchaft gar nicht die Rede ſein kann, und da mir mehrere von den Herren von der Geſellſchaft perſönlich nicht unbekannt ſind, ſo füge ich hinzu, daß es mir ſehr leid thut, wenn ich durch ein hingeworfenes unbedeutendes Wort dieſe Störung verurſacht habe. Vielleicht iſt die Geſellſchaft mit dieſer Erklärung zufrieden.

Mehrere.

Ja wohl, ja wohl! damit ſind wir zufrieden.

Werner (indem er den Baron unter den Arm faßt und ihn bei Seite zieht, leiſe.)

Es dank' Ihnen der Teufel, daß Sie heute dieſe Par-

thie vorgeſchlagen haben. Wie kann ich in meinen Verhältniſſen jetzt ein Duell annehmen?

Wappen.

Sie haben ſich ja ganz vortrefflich aus der Affaire gezogen. Ich denke wir fahren jetzt gleich nach Wagenheim zum Major von Roß. Der Schuſter da ſcheint mir ein verdammt gefährlicher Kerl. Hörten Sie nicht? der Kerl hat ſogar Narben —! Narben aus den Julitagen! Ich bitte Sie!

Werner.

Der Oeconom iſt mir noch unausſtehlicher. Es ſind alle gemeine Kerls. Sie wiſſen nicht, daß der Oeconom die eigentliche Urſache des Ganzen war. Durch ihn war ich ſo ſehr in Aerger gerathen, daß ich — daß ich nicht wußte was ich ſagte.

Wappen.

Und der Schwarze, der Demagog, der warf ſich auch in die Bruſt. Kommen Sie nur — es iſt noch nicht ausgeſpannt. Ich werde Ihnen dann vom Schuſter erzählen, was ich da eben gehört habe. (Beide ab.)

Seiden (ihnen nach.)

Wollen Sie ſchon aufbrechen, meine Herren? Werde die Ehre haben Sie zu begleiten. (Eilt ab.)

Digitized by Google

Spelt (nachſchauend).

Der Conſtitutionelle hält ſich zu den Ariſtokraten. — Glückliche Reiſe.

Banner (zu Robert.)

Sie wiſſen nicht, wer dieſer Held dort iſt!

Robert.

Der Herr Doktor Röland hat mir ſo eben ſeine ſaubere Geſchichte erzählt.

Banner.

Da können Sie ſichs denken, wie's uns freut,
Daß Sie ſo deutſch mit ihm verhandelt haben.

Robert.

Ich that ja nur, was ich nicht laſſen konnte. Daß der Kerl aber ſo wenig Courage zeigte, das ſetzt mich in Erſtaunen.

Banner.

Bedenken Sie doch; ſeine Braut von Adel!
Und ſeine Anſtellung bei der Cenſur!
Und — die Duelle ſind ja gar verboten!

Bergleute (mit Blasinſtrumenten, ſetzen ſich an einen Tiſch und ordnen ihre Noten.)

Wendel (zu Banner tretend.)

Wir danken Ihnen, daß Sie Ihre Geſinnung gegen die Handwerker ſo herzlich ausgeſprochen haben.



Digitized by Google

Banner (drückt ihm die Hand.)
Sie ſetzen mich hier in Verlegenheit.
Ich habe nur geſprochen, wie ich fühle.

Wendel.

Ich höre Sie bleiben eine Zeit lang beim Schulzen.
Das iſt ſchön. Beſuchen Sie mich doch auch zuweilen.
Ich bin der Hufſchmied Wendel.

Banner.

Ich kenne Sie recht gut. Ich war ja hier
Als Schüler ſieben Jahre lang beim Pfarrer.

(Die Marſeillaiſe ertönt leiſe. Mehrere Bauern ſtellen ſich um die Bergleute. Einige Gäſte ſetzen ſich, andere wandern auf und ab. Der Wirth und Käthchen ſind ununterbrochen beſchäftigt.)

Martin Deutſch (indem die Muſik beginnt.)

Bravo braviſſimo! die Marſeillaiſe, zu deutſch: der Frankfurter Marſch! — Wenn man die Melodie hört, da möchte man gleich drein ſchlagen; da zuckt es einem in allen Nerven — Wonne der Freiheit und Rachedurſt!

(Mit Begeiſterung, während die Muſik leiſe tönt.)

„Horcht auf, ihr Fürſten! du Volk, horch auf!
Freiheit und Rach' im vollen Lauf,
Gottes Wetter ziehn blutig herauf!
Auf! daß in Weltbrandes Stunden
Ihr nicht ſchlafend werdet gefunden!

Reiß' aus dem Schlummer dich, träges Gewürm,
Am Himmel, ſchau auf, in Gewitterpracht
Hell aufgegangen dein Todesgeſtirn!
Es erwacht,
Es erwacht
Tief aus der Sonnen ſchwangern Nacht,
In blutflammender Morgenwonne,
Der Sonnen Sonne:
Die Volkes-Macht!"

(Die Muſik tönt lauter.)

Banner.

Es iſt die Melodie der Melodien,
Die Macht der Töne wunderbar bewährend!
Mit dieſer Melodie zuckt Kampfesluſt
In jeder Ader mir, es kocht mein Blut
Und will heraus, heraus aus friſchen Wunden,
Die Saat der Völkerfreiheit warm zu tränken!

(zu Robert.)

Ha, wie beneid' ich Sie um Ihre Narben!

Robert.

Um meine Narben? das ſind Kleinigkeiten!
Beneiden Sie mich, daß ich dieſe Töne
Im Siegesjubel einſt vernommen habe.
Die Barrikaden rauchten noch vom Blut.
Ich ward auf einer Bahre fortgetragen
Und halb im Traume ſtarrt' ich um mich her.
Das arme, arme Volk, die Chiffonniers

Vertheilten unter ſich ihr ſpärlich Brod,
Und reichten ihre dürre blut'ge Hand
Dem Fremden, der mit ihnen — Wunden trug.
Und auf die braunen, pulverſchwarzen Wangen
Sank manche glühnde Freudenthräne nieder,
Indeß die Marſeillaiſe rauſchend tönte.
Wer eine ſolche Stunde je durchlebt,
Der kennt nur Einen Wunſch: Einſt ſo zu ſterben,
Wie die Gefall'nen in den Barrikaden! —
Und wie Arcol' dort auf der Greve-Brücke! —

Käthchen (die ihm zugehört hat.)
Ihr bleibt doch jetzt in Eurer Heimath hier?
Nicht wahr, Herr Robert, Ihr zieht nicht mehr fort,
Um, wie Ihr ſagt, in ſolchem Kampf zu ſterben?

Robert.
Für's Erſte liebes Käthchen, bleib ich hier.
Ich werd' als Meiſter mich nun niederlaſſen,
Und mich recht häuslich einzurichten ſuchen. —
Doch, mit dem erſten Ruf' „für's Vaterland!“
Ergreif' ich dann die wohlbekannten Waffen,
Und zieh' hinaus für Freiheit, Ehr' und Recht.

Käthchen.
Das laſſ' ich immer gelten. Wenn's einmal
In Deutſchland ſo weit käme, wie man jetzt
Tagtäglich ſprechen hört; da müßt ich den
Verachten, der nicht mit zum Kampfe zöge.

Robert.

Für wahr! So hör' ich gern' ein deutſches Mädchen!
Doch iſt's gefährlicher in ihrer Nähe
Als unter'm Angriff in den Barrikaden.

Mehrere Stimmen.

Mamſell Käthchen! Bier! Bier!

Käthchen.

Da ruft man mich ſchon wieder. Ich muß fort.
(Eilt zu den Gäſten.)

Banner.

Es iſt ein niedlich Kind, das ſaub're Käthchen.

Robert.

Fürwahr. Wenn ich kein armer Schuſter wäre —

Banner.

Wie ſo? Sie ſind ein Mann von Kopf und Herz!

(Valentin, in deutſcher Tracht mit Stock und Torniſter, tritt auf, für ſich recitirend zur Melodie der Marſeillaiſe.)

Drum auf nach Frankfurt, Deutſchlands Söhne!
Der Tag des Ruhm's iſt endlich nah!
Daß das Volk nicht der Schande mehr fröhne,
Steht der Wille gerüſtet nun da. :,:
Auf daß die Würde Deutſchlands erwache!
Daß Europa den Namen nur hör',
Erglüht das Volk für Recht und Ehr',
Grüßt den Feind im Ausbruch der Rache!
Auf Bürger, in's Gewehr! der Freiheit Tag bricht an!
Mit Blut, mit Blut, mit Schurkenblut, benetzt der Sühnung Bahn!

(Wirft ſeinen Torniſter ab, zu Moritz Deutſch.)
Sind Sie vielleicht der Herr Wirth?

Moritz Deutſch.

Zu dienen. Was befehlen Sie?

Valentin.

Ich bitte nur um ein Stübchen für dieſe Nacht. Und vorläufig um einen Trunk Bier.

Moritz Deutſch.

Sie ſollen gleich bedient werden. (Entfernt ſich.)

(Valentin geht mit raſchen Schritten auf und ab.)

Banner.

Du biſt vielleicht ein alter deutſcher Burſch?

Valentin.

Ich darf mich, Gott ſei Dank, noch heut' ſo nennen.

Banner.

Wie iſt Dein Name?

Valentin.

Mein Name liegt in Mainz.
Man nennt mich Valentin.

Banner.

Du haſt geſeſſen?

Valentin.

Fünf Jahr zu Spandau.

Banner (umarmt ihn.)

Deutſchen Bruderkuß.

Mein Nam' iſt Banner!

Valentin.

Wie? Du wärſt der Banner,

Der auf dem Burſchentag zu Dresden war?

Banner.

Derſelbe bin ich.

(Valentin (raunt ihm etwas in's Ohr.)

Banner (ihm die Hand drückend.)

Sei unbeſorgt. Wie aber geht's denn zu,
Daß Du in deinem deutſchen Rocke reiſ'ſt.

Valentin.

Die Noth führt oft zur Tugend. Stock und Paß,
Worin ich als Student bezeichnet bin,
Empfing ich in der allergrößten Eile.

Banner

Da iſt der Roland.

Valentin (verwundert.)

Der vom Wartburgsfeſte?

Banner (führt Roland her und ſpricht leiſe mit ihm.)
Derſelbe Roland.

Roland (umarmt Valentin.)

Sei willkommen Alter.

Du haſt, wie ich zufällig einſt vernommen,
Seither dich am Theater durchgeſchlagen?

Valentin.

Was blieb mir anders übrig? Die Natur
Wieß mir die Bahn. Als ich entlaſſen wurde
Aus Spandau, war ich aus dem Land' verwieſen.
Als Preuße, mit Reſpekt zu ſagen, hatt' ich
Das Heimathsrecht verloren und zugleich (er lächelt)
Noch obendrein — die Preußiſche Cocarde.

Banner (ebenfalls lächelnd.)

Ein ungeheures Unglück!

Valentin.

Ja ich fühl' es.
Erſt dacht' ich nach Amerika zu geh'n,
Doch konnt ich nimmer mich dazu entſchließen,
So lang ich noch für Deutſchland Hoffnung hegte.
Ich zog, verſteht ſich unter fremdem Namen,
Als Schauſpieler umher, und mein Talent
Erhob' mich nach und nach, aus Ironie,
Zum Hofſchauſpieler.

Roland (lächelnd.)

„Ironie des Lebens!“

Valentin.

Als Hamlet, Iſidor, als Jaromir,
Als Romeo, und namentlich als Poſa,

Digitized by Google

Gewann ich ein ſolides Publikum. (Lächelnd.)
Daß mich ſogar die Abendzeitung lobte! —
Jüngſt aber, als ſeit Warſchau's Fall die Knute
Auch über Deutſchland anfing zu regieren,
Empfand ich, daß ich — Hofſchauſpieler ſei.
Ein ganz infames Stück — Ihr müßt es kennen:
„Der Zeitgeiſt in der Klemme," von Rubin,
Das hier, bei Euch, zuerſt gegeben wurde,
Verſetzte mich in maliciöſe Wuth.
Die Intendanz gab eine Rolle mir,
Das heißt, ſie wollte mir die Rolle geben —
Worin das Menſchenrecht, die Menſchenehre
Auf's Niedrigſte herabgewürdigt wird.

Roland.

Wir kennen dieſe Rolle, die bei uns
Ein Freund des Autors gab; doch nur Einmal.
Das Stück ward ganz vortrefflich ausgepfiffen.

Valentin.

Genug. Ich weigerte mich g'radezu,
Solch' eine ſchnöde Rolle darzuſtellen.
Der Intendant ward heftig und ich auch.
Es war ihm, ganz natürlich, längſt bekannt,
Daß ich als Demagog' fünf Jahr geſeſſen.
Und als Rebell, der wider ſeinen Chef
Sich aufgelehnt, ward ich auf's Neu' verhaftet!
Mein Loos erregte viel Erbitterung

Im Volk, und ein'gen braven Patrioten
Gelang es, aus dem Loch mich zu befrei'n,
Worin ich dreizehn Wochen faſtete.

Banner.

Dem Himmel ſei gedankt und jenen Braven!
Daß Du hier glücklich angekommen biſt.

Valentin.

Beinah' ſchon hätten die Gensdarmen mich
Auf meiner Flucht erwiſcht. In aller Eile
Verkleidete ich mich zum Zweitenmale,
Als dieſer Paß mir zugeſchoben wurde.
Mit dem ich glücklich bis hieher gekommen.

Banner.

Wo denkſt Du hinzureiſen?

Valentin.

Leider bin ich
In Deutſchland nirgends ſicher. Ich muß wohl
Nach Frankreich wandern. Aber gerne möcht' ich
Das deutſche Feſt in Hambach noch beſuchen.

Banner.

Du weißt doch, daß das Feſt verboten iſt?

Valentin.

Im letzten Dorfe hört' ich's. Deſto beſſer!
Vielleicht wird aus dem Spaſſe dadurch Ernſt.

Digitized by Google

Roland.

Hör', weiſst Du was! Ich red' im Augenblick'
Mit meinem Schwiegervater, mit dem Pfarrer.
Bei dem biſt Du am allerſicherſten.
Ich ſag' ihm wer Du biſt. Laß mich nur ſorgen.
Er fährt zwar morgen wieder in die Stadt,
Als Landſtand; aber meine Frau bleibt hier.
Du wirſt bei ihr ſein, wie bei deiner Schweſter.

Valentin (drückt ihm die Hand.)

Nimm dieſen Handdruck. Worte hab' ich nicht.

(Roland geht ab.)

(Valentin Arm in Arm mit Banner auf und ab.)

(Die Bergleute beginnen die Melodie: „Denkſt Du daran ꝛc." aus dem „alten Feldherrn" in gedämpften Tönen.)

Steffen (kommt raſch aus dem Hintergrunde.)

Herr Schulze! es kommen heut' Abend noch Polen!
Acht Soldaten, drei Unteroffiziere und zwei Offiziere.

(Mehrere drängen ſich um Steffen.)

Hinze.

Woher habt Ihr die Nachricht?

Steffen.

Der Nachbar Kunz kommt ſo eben nach Hauſe. Vier Stund von hier hat er ſie getroffen. Sie werden aber erſt gegen Abend kommen, weils heut' Sonntag iſt und

die Bauern ſie überall aufhalten. Aber ſie kommen beſtimmt. Denn der Kunz hat den Offizieren verſprochen, für Nachtquartier zu ſorgen.

Hinze.

Wenn das iſt, da wollen wir bald Rath ſchaffen. Quartier ſollen ſie ſchon finden, und auch ein gutes Nachteſſen.

Steffen.

Wir wollen ihnen entgegen ziehen, und Jeder kann ſeinen Polen in Empfang nehmen.

Veit.

Ich bin mit dabei, aber erſt wollen wir hier einen Maibaum aufrichten, einen Freiheitsbaum!

Wendel.

Das iſt ein guter Einfall! das hätten wir längſt thun ſollen!

Steffen.

'S iſt nimmer zu ſpät! Ich werde den Baum dazu hergeben.

Veit.

Herr Schulze! Ihr werdet nichts dagegen haben?

Hinze.

Was ſollte ich wohl dagegen haben? Bäume dürft Ihr pflanzen im Ort, ſoviel Ihr wollt; nur nicht mitten

im Fahrweg. Auch ſchont die Wurzel bei'm Umſetzen, daß der Baum nicht abſtirbt.

Veit.

Der Baum ſoll ſchon leben bleiben, und die Freiheit ſoll auch leben!

Mehrere.

Die Freiheit ſoll leben! Hurrah hoch! Es lebe die Freiheit!

Alle.

Es lebe die Freiheit.

Martin Deutſch.

Die Freiheit der Republik? vivat hoch!

(Spelt, Wendel, Robert und Andere nehmen ihr Glas.)

Martin Deutſch.

Auf die Republik!!

Spelt.

Sie iſt ſchon begründet — durch die Niederträchtigkeit der Fürſten.

(Die Muſik beginnt die Melodie: „Fürſten zum Land hinaus ꝛc.)

Steffen.

Die höchſte Tanne auf meinem Grund will ich zum Freiheitsbaum hergeben. Wer will mit Hand anlegen? der komme!

Digitized by Google

Mehrere Bauern und Knaben.
Ich! wir! wir! Ich! wir wollen helfen!
(Ab mit Steffen.)

Valentin (zu Banner.)
Das Volk gefällt mir hier! Doch hab' ich's faſt
Auf meiner ganzen Reiſe ſo gefunden.

Banner.
Das wäre! ſpricht der deutſche Geiſt ſich aus?

Valentin.
Er ſpricht ſich aus und dennoch iſt er nicht
Sich ſeiner ſelbſt bewußt. Das deutſche Volk
Iſt jetzt, ſo viel ich merke, zu vergleichen
Mit einem Kinde, das aus ſeiner Wiege
Dem Daſein heitern Blicks entgegenlächelt.
Es kann noch weder geh'n noch ſteh'n, und weiß
Selbſt gar nicht einmal, daß es wirklich lebt;
Es lächelt aber und iſt guter Dinge.

Banner.
Ganz recht, denn leider weiß das Volk noch nichts
Vom mächtigen Gefühl für Recht und Ehre;
Es kennt noch nicht ſein deutſches Vaterland.
Nur Einzeln, wie Du ſie hier auch findeſt,
Sind ahnungsvoll der Freiheit zugewendet.
Sie fühlen dunkel, was Uns klar geworden,
Daß es in Deutſchland anders werden muß.

Digitized by Google

Doch zum Entſchluß: zu Deutſchland's Einheit Alles
Auf's Spiel zu ſetzen; Gut und Blut und Leben
Zu wagen, für das deutſche Vaterland —
Zu dem Entſchluß — (ſeufzend) ward unter Hunderten
Kaum Einer noch geführt. In dieſem Dorfe
Kenn' ich nur wenige dergleichen Deutſche.

Valentin.

Glaub' ja nicht, daß die ganze Maſſe je
Zur klaren Einſicht ſich erheben werde.
Wer darauf warten wollte, und den Kampf
Zu Deutſchlands Einheit dahinaus verſchieben,
Der käme nie und nimmermehr zur That.
Wenn aber hier in dieſem Dorfe jetzt
Nur fünf Bewohner ſolchen Sinnes wären,
Wie Du ſie eben mir bezeichnet haſt,
So ſteh' ich dir dafür, daß ich durch ſie —
Durch dieſe Fünf, die übrigen Bewohner,
Im Einverſtändniß mit den Gleichgeſinnten
Der nächſten Dörfer, unter Waffen ſtelle,
Und das nicht etwa auf drei Tage nur! —
Das Beiſpiel wirkt unendlich auf die Menge.
Der Muth des Einzelnen zur rechten Zeit,
Reißt hundert Halbentſchloſſ'ne mit ſich fort.
Die Hauptſach' iſt: der rechte Augenblick!

Banner.

Durch deinen leiſen Widerſpruch hab' ich

Mich überzeugt, daß wir zuſammenſtimmen
In unſrer Anſicht. Mancher aber hier
Hält mich für thöricht, wenn ich fortan mahne,
Der Kampf mög' endlich einſt begonnen werden!
So lange für die deutſche Sache noch
Kein Blut gefloſſen, ſieht es traurig aus!

Valentin.

Das fühl' ich drückender als Du, mein Freund,
Da ich als Deutſcher mich in's Ausland flüchte.
Ein Flüchtling um des Volkes Sache willen,
Wofür die Rache noch das Schwert nicht führte; —
Bei Gott, man muß ſich ſchämen vor ſich ſelbſt.

Banner.

Und dennoch; was kann unſer Einer thun?
Was können Zehn, was Hunderte
Zu Stande bringen für ein Volk, das kreiſchend
Der Freiheit eben erſt entgegen lacht,
Am Gängelband der Conſtitution,
Beherrſcht, bedrängt, durch vier und dreißig Fürſten?

Valentin.

Das ſeh' ich ein; doch aber ſchmerzlich iſt es,
So thatlos auf das Vaterland zu blicken,
Indeß der Racheburſt, die Freiheitsgluth,
Verzehrend nagt an unſer'm inner'n Leben.

**Banner.**

O, das Gefühl iſt mir nicht unbekannt.
Es martert mich in ſchlaflos bittern Nächten,
Es macht das Licht des Tages mir verhaßt,
Da Deutſchlands lang erſehnte Morgenröthe
Noch nicht die Nacht der Sclaverei durchſtrahlt.

**Schmied Wendel** (tritt vor und ſingt mit Muſikbegleitung.)

Wenn ich an der Eſſe ſteh',
Und das Eiſen glühen ſeh',
Möcht' ich immer Waffen machen;
Denn was nützen and're Sachen,
Da wir ohne Vaterland
Untergeh'n in Schimpf und Schand!

**Chor.**

Wer ſich zum deutſchen Volk bekennt,
Für Vaterland und Freiheit brennt,
Und irgend Waffen führen kann,
Der ſchaff' ſich eilig Waffen an!

**Wendel.**

Bin ich auch ein Hufſchmied nur;
Eiſen lieb' ich von Natur.
Doch als Waffe macht's mir Freude!
Meine liebſte Augenweide
Wär' ein Schwert in eig'ner Hand,
Blutig für mein Vaterland!

**Chor.**

Wer ſich zum deutſchen ꝛc.

### Wendel.

Wenn im Dorf noch Alles ruht,
Schür' ich eifrig ſchon die Glut;
Schmiede, bei verſchloß'nen Thüren,
Waffen, die das Volk wird führen
Für das heil'ge deutſche Recht,
Gegen Fürſt und Fürſtenknecht.

### Chor.

Wer ſich zum deutſchen ꝛc.

### Wendel.

Wer des Tag's mich ſchaffen ſieht,
Merkt wohl, daß mein Feuer glüht;
Aber, daß ich ſo beim Hammer
Seufz' nur meines Volkes Jammer,
Das merkt Keiner wohl ſo leicht;
Und doch iſt mein Aug' oft feucht.

### Chor.

Wer ſich zum deutſchen Volk ꝛc.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

# Das Volk.

Zweites Stück. — Dritter Aufzug.

Digitized by Google

## Perſonal des dritten Aufzugs.

Doctor Roland.
Johanna, ſeine Frau.
Arnold, } ihre Kinder.
Karl, }
Pfarrer Hermann, Johanna's Vater.
Emma, ſeine Tochter.
Banner.
Valentin.
Hirt, Student.
Spelt, Oekonom.
Martin Ulrich Deutſch.
Moritz Deutſch, ſein Bruder, Gaſtwirth.
Käthchen, ſeine Tochter.
Hinze, Dorfſchulze.
Wendel, Schmied.
Steffen, } Bauern.
Veit, }
Tobias Robert, Schuhmacher.
Major von Roß.
Junker von Dachenau.
Lieutenannt Sturmhagel.
Siegmund, Musquetier.
Zaluski, Capitän. } Polen.
Oranski, Lieutenant. }
Vier Handwerker.
Ein Gensdarm. Eilf Polen. Volk. Knaben.
Bergleute als Muſikanten.

Digitized by Google

# Dritter Aufzug.

Gartenſaal im Pfarrhauſe, wie im erſten Aufzuge. Abenddämmerung; nach und nach dunkler. Roland von der einen, Johanna von der andern Seite.

Roland.

Iſt unſer Gaſt noch nicht herabgekommen?

Johanna.

Er iſt im Zimmer oben, bei'm Papa.
Auch Banner iſt bei ihnen.

Roland.

Hier im Hauſe
Gilt er als Valentin, Student aus Gießen.
Papa und Emma wiſſen wer er iſt,
Und Niemand, Niemand anders darf es ahnen.
Im Uebrigen, nimm ihn als Bruder auf.
Er war mir längſt bekannt, dem Namen nach,
Und ſeinen Werth wirſt du gar bald erkennen.

Emma (eilig.)

Der alte Thomas kommt ſo eben heim
Und ſagt, die Polen wären ſchon ganz nah'.

Digitized by Google

Roland.

Wir haben immer noch ein wenig Zeit.
Sie kommen erſt in einer halben Stunde;
Die Knaben ſind ins nächſte Dorf gezogen
Um Feuer an der Straße anzuzünden.
Wir Alle wollen dann zuſammen geh'n,
Die Ankunft vor dem Schwert mit anzuſchau'n.

Johanna.

Iſt ſchon das Zimmer oben eingerichtet?

Emma.

Sowohl das Polenzimmer, wie das andre
Für Valentin. Ich hab' ſo eben ſelber
Die letzten Kleinigkeiten hingetragen;
Das Schreibzeug und was ſonſt noch nöthig war.

Johanna.

Der Herr Papa, mit Banner und dem Fremden.

(Hermann, Banner und Valentin treten auf.)

Hermann (zu Valentin, ſeine Töchter vorſtellend.)
Frau Roland, die Sie ſchon geſprochen haben,
Und Emma, meine jüngſte Tochter. Beide
Betrachten Sie als unſern Anverwandten.

Valentin.

Mein guter Genius führte mich hieher,
Und wenig kann ich zur Begrüßung ſagen.

Digitized by Google

Es iſt ein ſeltſam, unnennbar Gefühl
Im Menſchenherzen, das ſich mächtig regt
Wenn wir verwandte, gleichgeſinnte Seelen
Im Leben finden, ob ſich nimmer auch
Die Blicke je zuvor begegneten.
So traf ich Banner hier und Roland heute. —
Ein längſt geknüpftes, ein geweihtes Band
Umſchlang uns, ob wir uns auch nimmer ſah'n.
Wir Alle drei erglühten frühe ſchon
Für Gott und Freiheit, Ehr' und Vaterland!
Uns alle drei umſchloſſen Kerkermauern,
Doch treu blieb jeder Einzelne ſich ſelbſt,
Und dadurch treu dem heil'gen Bruderbunde.
Ich habe nicht gezögert, das Aſyl,
Das Sie mir hier eröffnen, zu betreten.
Vielleicht entſchuldigt mich mein Schickſal, wenn
Ich hier mich fühl', als wär' ich nicht ganz fremd,
Als wär' ich längſt bekannt in Ihrem Hauſe.

Johanna.

So wünſchen wir jedweden Gaſt zu ſeh'n,
Der uns durch ſeine Gegenwart erfreu't.

Hermann.

Verweilen Sie bei uns, Herr Valentin,
(Sie mögen dieſen Namen hier behalten.)
Verweilen Sie bei uns, ſo lange Sie
In dieſer Gegend hier ſich ſicher glauben.

Digitized by Google

Es thut mir leid, daß meine Pflicht mir nicht
Geſtattet, ſtets bei Ihnen hier zu ſein.
Doch alle vierzehn Tage bin ich hier,
Dem Volk das Evangelium auszulegen;
Das Evangelium der Völker-Freiheit.
Freund Banner bleibt jedoch für's Erſte hier,
Als Gaſt des Schulzen, und an Gegenſtänden
Der Unterhaltung, hoff ich, wird es Ihnen
So leicht nicht fehlen.

Valentin.

Wahrlich, wenn ich denke
An das Gefängniß, dem ich kaum entſprungen,
So iſt mir, als wär' dieſes Alles hier
Ein ſchöner Traum — als würd' ich nächſtens wieder
Erwachen in dem dumpf'gen Kerkerloche.

Emma.

Um Gotteswillen nicht! Herr Valentin!
Solch' ſchrecklichen Gedanken müſſen Sie
Bei uns den Abſchied geben. Mir wird bange
Wenn ich die Möglichkeit mir denken ſoll',
Daß Sie erkannt und ausgeliefert würden!

Johanna.

Drum ſoll's uns nimmermehr an Vorſicht fehlen.
Es ahn't kein Menſch im Dorfe wer Sie ſind.
Wir nur allein beſitzen Ihr Geheimniß,
Und — Frauen können auch verſchwiegen ſein.

Digitized by Google

Valentin.

Davon hab' ich Beweiſe durch Erfahrung;
Wie ich zugleich der Ueberzeugung bin,
Daß unſ're Sache, Deutſchlands Freiheit, einſt
Durch die Begeiſt'rung deutſcher Frauenherzen
Mit ſchönerem Erfolg in's Leben tritt.
Jedoch, Sie könnten in Verdacht mich ziehen,
Daß ich, als unglückſel'ger Bühnenheld,
An leere Redeformeln mich gewöhnte.
Wenn Sie mich näher kennen, werden Sie
Gewiß von ſolchem Argwohn ſich entfernen.
Ich war ein ſchwacher Schauſpieler ſeither,
Da es ſo ſchwer mir wird — mich zu verſtellen.

Johanna.

Das Zutrauen zu den deutſchen Frauenherzen,
Inſofern ſie für Deutſchland wirken können —
Das wollen wir zum wenigſten an Ihnen
Aus allen Kräften zu rechtfert'gen ſuchen.

Hermann.

Daß meine Töchter für das Vaterland
Seither ſich eifrig an die Arbeit hielten,
Kann ein Beweis beſtätt'gen. Emma! zeige
Dem Freunde Roland's doch was du ſtick'ſt.

Emma (enthüllt die Fahne im Stickrahmen.)
Die Inſchrift iſt nur leider noch nicht fertig.
Auch bin ich nicht gewohnt, in Gold zu ſticken.

Digitized by Google

Valentin (die Fahne betrachtend.)
Schwarz, Roth und Gold —! o Loſung unſer's Lebens!
O, ewig heilige Verſinnlichung
Des Bundes, das die deutſchen Herzen knüpft!
O wie erweck'ſt du hier, zu dieſer Stunde,
In mir die Bilder der Erinnerung, die
In meiner Seele wunden Tiefe ruh'n!
Der Jugend längſt verſtorb'ne Träume ſteigen
Als blüh'nde Wirklichkeit empor; der Glaube
Des Jünglings war kein eitler, leerer Wahn! —
Für Gott und Freiheit, Ehr' und Vaterland
Erglühten wir, daß aus der Knechtſchaft Schmach
Das Volk, das deutſche Volk wir retten möchten —
„Aus Nacht und Tod, durch Blut zur Freiheit-Sonne!"
Das iſt ja deine Mahnung: Schwarz-roth-gold!
Wohl Mancher ach! hat das Symbol entweiht
Und in Gemeinheit unſer Band beſudelt,
Im Rauſche ſelbſt nicht wiſſend was er that! —
Nicht aber durch Geſang bei Bier und Wein,
Nicht durch das Band, als eitlen Schmuck getragen,
Bewährt der Deutſche ſeines Volksthums Würde;
Im reinen Herzen muß die Kraft gedeih'n
Des heil'gen Bandes würdig fortzuſtreben,
Und nicht zu wanken, in Gefahr- und Noth!
Es iſt der Geiſt des Bundes, der uns treibt,
Das Band nur iſt des Glaubens heilig Zeichen,
Der Hoffnung und der Liebe Sinnbild nur!

Digitized by Google

Es lebt ein Gott; in ihm Gerechtigkeit,
Der Menſchheit Ehre wird gerettet werden!
Der Deutſche, deſſen Namen aus dem Bunde
Der Völker ſchwand, wird Freiheit ſich erringen;
Erſteh'n wird einſt ein deutſches Vaterland! (Pauſe.)
Was in des Jünglings ahnungsvoller Bruſt
Als Morgentraum des ſchönern Lebens blühte;
Es iſt zur Mannes-Hoffnung nun geworden.
Verwebt, in ſel'gen und in bittern Stunden,
Mit unſer'm Weſen und mit unſer'm Sein!
Nur Ein Gedank' und Ein Gefühl durchglüht
Das Menſchenherz in uns, wir ſteh'n gelähmt,
So lange wir das Eine nicht errungen,
Das alle andern Hoffnungen umſchließt: —
Es iſt ein einig deutſches Vaterland,
So ſtolz an Tugend und an Menſchenwürde
Wie ſich des Deutſchen Herz, ſein Deutſchland denkt,
Und wie's ihm die Vergangenheit verheißen,
Wenn er auf deutſche Geiſtesgröße ſchaut.
Ein Volk, ſo reich an geiſtig hoher Kraft,
So ſtark in Sittlichkeit und feſtem Sinn;
Es ſollte länger noch gefeſſelt liegen
Im Sclaventhum um vier und dreißig Thronen!
Durch Tyrannei verſpottet und verhöhnt!
Den Nachbar-Völkern ſelbſt zum Spott geworden,
Von Fürſt und Volk verkannt, in Süd' und Norden —
Ach, wohl mit Recht verſpottet und verhöhnt!

Digitized by Google

Denn wer nicht Muth beſitzt, ſich zu befrei'n,
Wer unentſchloſſen feig' der Schande fröhnt;
Der — der verdient leibeigen, Knecht zu ſein!

Hermann.

Wir theilen Ihren Zorn, wie wir zugleich
Die Hoffnungen für Deutſchlands Rettung theilen.

Banner.

O möge dies Panier in Tauſenden
Das dunkel ſchlummernde Gefühl erwecken,
Für Gott und Freiheit, Ehr' und Vaterland!
Mög' es als Schlachtpanier die Feinde ſchrecken,
Wenn Deutſchland aufſtand, wenn die Nacht verſchwand!
Mög' dieſe Fahn' in fernen, ſpäten Tagen
Von Deutſchland's Schmach und Deutſchland's Rettung
ſagen!

Martin Deutſch (tritt ein.)

Nun meine Herren und Damen, ſetzen Sie ſich geſchwind in Bewegung. Unſere Polen rücken heran und der Freiheitsbaum ſteht ſchon da.

Hermann.

Wir wollen alle mit einander geh'n,
Wenn's unſern Gäſten ſo beliebt.

Valentin.

Wir werden
Sie hinbegleiten wohin Sie beſtimmen.

Digitized by Google

Emma.

Geſchwind Johanna, deinen Hut! geſchwind! (Ab.)

Johanna.

Er liegt in meinem Zimmer.

(Abgehend) Meine Herren!

Sie werden an der Gartenthür uns finden.

Roland (ihr nachrufend.)

Vergiß nicht etwa noch ein Tuch zu nehmen,
Es iſt noch ganz empfindlich kalt des Abends.

Deutſch.

Ihre Jungens hier im Dorfe, Herr Pfarrer, geben einen prächtigen Zuwachs. Das ſind ganz ſuperbe Jungens! Durch und durch revolutionär. Da haben ſie Feuer an der Landſtraße gemacht, eine halbe Stunde Wegs. Alles was nur brennen konnte, haben ſie zuſammengetragen und eine ungeheure Tanne wurde zum Freiheitsbaum umgepflanzt; ich ſage Ihnen, das ging wie das Donnerwetter. Wie ſie den Baum wieder in die Höhe gewippt haben, das begreife ich jetzt noch nicht. Mein langer Peter, der heute Früh' den Edelmann oder Raubritter ſpielte, war auch mit dabei. Aber es war durchaus nichts Ad'liges mehr an ihm. Er ſchrie immer zu: Vivat Lafitte! und wollte Lafayette rufen wie die Andern und jauchzte: „die Polen ſollen leben!!“ daß der Freiheitsbaum beinahe wieder umgefallen wäre. Nun wollen wir aber gehen, Herr Pfarrer.

Digitized by Google

Hermann.

Wenn's Ihnen jetzt gefällig iſt.

Roland.

Die Damen
Sind ſchon da draußen an der Gartenpforte,
Und da ſind ja auch meine beiden Buben!

(Arnold und Karl kommen eilig.)

Arnold.

Vater, wir ſind fertig! Wir warten ſchon auf Euch.
Mamma und Tante ſteh'n dort draußen.

Roland.

Wir kommen ſchon. Nun? geht zum fremden Herrn,
Und ſagt ihm, guten Abend.

(Arnold und Karl gehen zu Valentin.)

Arnold.

Guten Abend!

Valentin (faßt beide an der Hand.)

Ich dank Euch ſchön! — das ſind gar liebe Knaben.
Wahrhaftig, Roland, Ihr ſeid reich als Deutſcher!

(ſeufzend zu Banner)

Ach, wie ſo traurig, arm ſind wir dagegen! (Alle ab.)

Digitized by Google

# Oeffentlicher Platz im Dorfe,

## wie zu Anfang des zweiten Aufzugs.

Rechts im Hintergrunde eine bis gegen den Wipfel behauene Tanne als Freiheitsbaum. Späte Abenddämmerung. Die Tiſche mit allerlei Gegenſtänden beſetzt, wie ſie die Gäſte ſo eben verlaſſen haben. Moritz Deutſch ſchaut aus einem Dachfenſter in die Ferne. Käthchen neben Robert am Gaſthof vor der Thüre. Hinze und Steffen am Freiheitsbaum. In weiter Ferne kaum hörbar, die Muſik der Bergleute (die bekannte Barcarola aus der Oper „die Stumme von Portici“) welche nach und nach näher rückt. Piſtolenſchüſſe immer ſtärker in unregelmäßiger Folge. Knaben ſind im Hintergrunde beſchäftigt, Haufen von allerlei Brennbarem zu ordnen.

Moritz Deutſch.

Allmählich kommen ſie immer näher. Was da für eine Menſchenmenge beiſammen iſt! Der Zug iſt ungelogen über eine Viertelſtunde lang! Herr Robert, gehen Sie mit dem Käthchen an ein Fenſter im Saal oben, da ſehen Sie es beſſer, aber geſchwind!

Robert.

Ich danke Ihnen Herr Deutſch. Werde lieber zum Empfang hier unten bleiben. Wenn Sie aber hinauf gehen wollen, Jungfer Käthchen, da iſt es was anders.

Digitized by Google

Käthchen.

Ach, nein! ich ſeh' es hier recht gut. Zwar ſeh' ich von den Polen noch gar nichts, aber ſie werden ſchon näher kommen. (Spricht ungezwungen mit Robert.)

Deutſch.

Das iſt Ein Feuer und Ein Krachen bis an die drei Eichen dort unten!

Hinze.

Das Feuer am Wege rückt nun ſchon immer näher. 's iſt ein Zeichen, daß ſie bald kommen werden.

Moritz Deutſch (am Dachfenſter.)

Da halten ſie wieder an; das iſt beim Kreuzwirth da unten! Sie werden doch nicht am Ende dort einkehren und uns hier im Stich' laſſen?

Hinze.

Seid unbeſorgt! der Meiſter Wendel führt den Zug, der wird ſchon wiſſen, wo der Schwertwirth und der Schulze auf ihn warten!

(Die Muſik tönt eine Zeitlang aus ein und derſelben Entfernung.)

Käthchen.

Da kommt der Herr Pfarrer mit ſeiner ganzen Familie, ſogar der kleine Karl iſt mit dabei. (Hinaufrufend) Vater! da kommen die vom Herrn Pfarrer.

Digitized by Google

Moritz Deutſch.

Werde gleich hinabſteigen. (Verſchwindet vom Dachfenſter.)

(Hermann, Roland, Johanna, Emma, Arnold, Karl, Banner, Valentin und Martin Deutſch kommen.)

Käthchen (geht ihnen entgegen, zu den Frauen.)

Ei das iſt hübſch von Ihnen, daß Sie kommen. Aber ich will Sie lieber gleich hinaufführen in den Saal, denn hier unten wird das Gedränge bald zu groß werden.

Johanna.

Es ſcheinen viele Menſchen dort zu ſein.

Käthchen

Der ganze Platz hier wird ſo voll werden, daß kein Hut zu Boden fallen kann. Darum rathe ich Ihnen, ſich gleich an's Fenſter zu ſtellen.

Emma.

Das wird auch wohl das Allerbeſte ſein.

Arnold.

Mutter! ich bleibe hier unten beim Vater! Ich will erſt ſehen, ob nicht wieder kleine Polen ankommen. Wenn einer da iſt, bring' ich ihn mit.

Johanna.

Das thu' nur, aber nimm dich wohl in Acht.
Bleib' dicht beim Vater und verlier' dich nicht.



Digitized by Google

(Johanna, Emma, Karl und Käthchen ab in's Haus.)
(Robert nähert ſich der Geſellſchaft.)

Pfarrer.

Ah! da iſt ja unſer wackerer Robert noch!
(reicht ihm die Hand)
Das iſt recht ſchön, daß Sie die guten Polen
Hier mit-begrüßen helfen. Das iſt brav!

Robert.

Halb aus Spaß, halb aus Ernſt, habe ich einigen Gäſten heut' Nachmittag hier verſprochen, zu warten, bis eine Wette entſchieden ſei. Es meinte nämlich einer, wir würden heut' Abend noch eine Viſite von den Dragonern bekommen.

Banner.

Das glaub' ich ſelbſt.

Pfarrer.

Ei Spaß! warum nicht gar?
Wie ſollten heute noch Dragoner kommen?

Banner.

Herr Pfarrer, unwahrſcheinlich iſt es nicht!
Bedenken Sie doch nur, wie dieſes Alles,
Was hier im Werk iſt, einem Fürſtenknecht
In's Auge fallen mag! „'s iſt Aufruhr! Aufruhr!
Der Aufſtand iſt dort ausgebrochen!“ heißt es!
Sobald die Schranzen nur von Ferne ſeh'n,
Daß Freudenfeuer längs dem Wege brennen!

Digitized by Google

Roland.

Wenn wirklich hier in unſ'rer Nähe jüngſt
Dragoner angekommen ſind, ſo glaub' ich
Am Ende ſelbſt, wir ſeh'n ſie noch heut' Abend.

Pfarrer.

Das wär' ja lächerlich, fürwahr! das wäre
Ein fürſtlich Meiſterſtück der Aengſtlichkeit.

Hinze (nähert ſich.)

Nun! will man mich oder den Freiheitsbaum nicht ſehen? Guten Abend Herr Pfarrer! Guten Abend meine Herren!

Pfarrer.

Ei ſieh! Herr Schulze! wo ſteckten Sie denn eben, daß wir Sie, wie Sie ſagen, überſehen?

Hinze.

Dort, dort, am Freiheitsbaum!

Roland.

Wir haben immer
Nur oben auf den Wipfel hingeſchaut,
Die rothe Mütze droben zu gewahren.

Hinze (raſch.)

Ich bitte Sie, Herr Roland, fahren Sie langſam, damit unſ're Bauern hier nachfolgen können. Was eine rothe Mütze iſt, das wiſſen etwa unſere Bauern; aber



Digitized by Google

was ſie bedeutet, das begreifen dieſe Knaben erſt, wenn ſie erwachſen ſind; und mancher Erwachſene begreift es ſein Lebtag' nicht.

Roland.

Ich bin's zufrieden, wenn in zwanzig Jahren
Nur überall im deutſchen Vaterlande
Die Freiheitsmütze prangt; dann haben wir
Nicht ganz vergebens unſer Werk verrichtet.

Hinze.

Wenn unſ're Polen nun da ſind, Herr Robert, da wollen wir gleich ſehen, daß wir ein paar für Sie ausſuchen. Und morgen etwa, wenn die Andern wieder abzieh'n, morgen werd' ich ſie dann nach Wagenheim fahren und ſie beim Bärenwirth Fröhlich abſetzen.

Robert.

Wir danken Ihnen ſehr für Ihre Güte.

Pfarrer.

Sie ſelbſt, Herr Robert, können allenfalls
Hier gleich die Gäſte ſcharf in's Auge faſſen,
Und die vielleicht für ſich zurückbehalten,
Die Ihnen ganz beſonders wohl gefallen.

Robert.

Die Dürftigſten von Allen möcht' ich nehmen,
Weil wir in Wagenheim für Kleider ſorgen.

Digitized by Google

(Die Muſik ertönt immer näher und näher. Die Knaben zünden die Brennhaufen an bis an den Freiheitsbaum.)

Moritz Deutſch (eilig aus dem Hauſe.)

Willkommen meine Herren! Nun — nun! an den Freiheitsbaum! geſchwind! Alle miteinander, um unſ're Gäſte in aller Förmlichkeit zu empfangen.

Hinze.

Ich habe redlich die erſte Wacht bei'm Freiheitsbaum gehalten. Bis dieſen Augenblick bin ich dageſtanden und habe unſ're Polen erwartet. Gerne wär' ich mit der Ortſchaft ausgezogen, aber Meiſter Wendel hat den Feſtplan gemacht und der poſtirte mich an den Freiheitsbaum.

Roland.

Habt Ihr die Rede recht gut einſtudirt?

Hinze.

Die Rede? Sie meinen eine Rede an die Polen?

Roland.

Nun ja, Herr Schulze, es wäre am rechten Ort,
Am Freiheitsbaum, durch eine kurze Rede
Die Polen zu begrüßen.

Martin Deutſch.

Das verſteht ſich.

Moritz Deutſch.

Kommt, kommt, Ihr Herren, zur Tagesordnung.

Digitized by Google

(Alle ſtellen ſich an den Freiheitsbaum.)

Hinze.

Die Rede wird ſchon ſpäter einer halten. Unſer junger Schulmeiſter wird das Willkommen anbringen.

---

## Der Zug betritt die Bühne.

### Die Bergleute voran.

Wendel und Spelt führen einen Offizier, ihnen folgen die andern Polen ohne Rangordnung, jeder Einzelne Arm in Arm zwiſchen zwei Deutſchen, worunter der Student Hirt. Eine Menge Volks, groß und klein, alt und jung, folgt dem Zuge. Einzelne Militärs, worunter Sturmhagen, und vier Handwerker, welche neben einander gehen. Die Melodie: „Polen iſt noch nicht verloren ꝛc.“ erſchallt in lauten Tönen. Ein lautes anhaltendes Vivat begrüßt die Polen ſobald ſie erſcheinen. Am Freiheitsbaum hält der Zug ſtill. Wendel tritt mit den Polen vor den Schulzen. Nachdem die Feuer erloſchen, werden Kerzen unter Glaskolben auf die Tiſche geſtellt.

Wendel.

Herr Capitän, das iſt unſer Dorfſchulze! (zu Hinze) der Herr Capitän ſpricht deutſch wie wir.

Zaluski.

Herr Schulz', wenn ich auch gar kein Deutſch verſtünde,
Bei Gott, ich würd' es dennoch wohl verſteh'n,
Was uns entgegen kommt aus Ihrem Dorfe.

Digitized by Google

Schulze (umarmt ihn.)
Sein Sie uns herzlich willkommen!

(Lautes Vivatrufen.)

Der Pfarrer und die um ihn ſtehen bewillkommen nach und nach die Polen. Die Muſik dauert fort. Flinten und Piſtolenſchlüſſe hinter der Scene. Die vier Handwerker ſetzen ſich an einen Tiſch im Vordergrunde. Die Polen ſind nach und nach zuſammengetreten neben dem Offizier.

Der Schulmeiſter (tritt vor, mit bewegter Stimme.)
Polen, unſ're Freunde und Brüder!

Eine Stimme.
Stille! der Schulmeiſter wird ſprechen.

Der Schulmeiſter.

Polen! — ſeid willkommen hier in unſer'm Dorfe! Eure Ankunft ward für uns zu einem Feſte, durch welches unſ're Denkungsart ſich vielleicht beſſer ausſpricht, als durch Worte. Wir empfangen Euch als alte Freunde, denn unſ're Gefühle und unſ're Wünſche ſind bei Euch gewe- ſen, ſeit dem erſten Augenblick, als wir die Kunde vernahmen, von Eurem unſterblichen, heldenmüthigen Kampfe. Daß unſ're frommen Wünſche wenig für Euch zu thun vermochten, haben wir gar wohl eingeſehen. Aber daß Keiner aus unſerm Dorfe zu Euch gekommen iſt und Euch ſeinen Arm und ſein Blut und Leben angeboten hat, das iſt nicht ganz unſ're Schuld. Auch wir haben uns an unſ're Fürſten gewandt, das ganze Dorf hat die Bitte

Digitized by Google

unterſchrieben, daß man Euch helfen möge, und wenn wir in unſ'rer Bittſchrift die Cholera zum Vorwand nahmen,

(Mehrere lachen.)

Einer.

Ruhig! ſtille! der Schulmeiſter declamirt!

Der Schulmeiſter (fährt fort nach einer Pauſe.)

Und wenn wir in unſ'rer Bittſchrift die Cholera zum Vorwand nahmen, als möge die Regierung von uns die Peſt abzuwenden ſuchen, die aus Rußland zu Euch kam; ſo werdet Ihr, hochherzige Polen! den wahren Sinn einer ſolchen Bitte gar wohl verſtanden haben. Denn es wäre nicht deutſche Art, und es wäre eine Schande für unſer Dorf, ja eine Schande für ganz Deutſchland wäre es geweſen, wenn wir aus Furcht vor dem Elende, das unter Euch wüthete, nur an uns ſelbſt und an unſ're eigene Sicherheit gedacht hätten. Wir waren bereit, für Euch zu den Waffen zu greifen, Jung und Alt, Mann an Mann, und wir erwarteten von unſer'm Fürſten —

(ſich unterbrechend)

Doch davon wollen wir hier nicht ſprechen. Genug, unſ're Bitte für Euch war vergebens und unſer Gebet für Euch — (mit tiefer Rührung) unſer Gebet für Euch zum allmächtigen Gott, iſt bis jetzt — auch noch nicht erhöret worden. Aber der allmächtige Gott lebt noch, er waltet noch, — und diejenigen, die jetzt triumphiren als Eure Unterdrücker und Tyrannen, die werden Ihn einſt kennen

lernen, früh oder ſpät, hier oder dort; die Mörder Eures Volkes werden der Gerechtigkeit nicht entgehen! — und das Menſchenrecht, das in Euch zertreten und verſpottet worden iſt, das Recht wird endlich ſiegen!

(Pauſe.)

Dieſe Hoffnung, dieſe feſte Zuverſicht, iſt die Urſache unſ'rer Freude, mit welcher wir Euch, heldenmüthige Polen! empfangen und aufnehmen. Vielleicht könnt Ihr in unſern Blicken die Gefühle leſen, welche wir nicht auszudrücken im Stande ſind. Was Ihr hier um Euch ſehet, dieſe jubelnde Bewegung unſ'rer Dorfbewohner, möge mehr zu Euren Herzen ſprechen, als Alles was ich Euch ſagen kann. Wir feiern heute ein Feſt, Euch zu Ehren, und zugleich dem Recht und der Freiheit zu Ehren, für welche Ihr Euer Blut vergoſſen habt. Laßt es Euch hier bei uns wohlgefallen, nehmet an was wir Euch darbieten können; es iſt nicht Reichthum und Wohlleben; es iſt kein irdiſches Gut: es iſt unſer Herz — unſer deutſches Herz, das Euch entgegenflammt, das für Euch brennt und glühet, und das noch für Euch ſchlagen wird in den letzten Schlägen, für Euch, Polen! als Vorkämpfer Europa's für Gott, für Völkerehre, für Freiheit und Vaterland!

(Zaluski ſinkt dem Schullehrer an die Bruſt.)

(Feierliche Stille.)

Zaluski.

Im Namen meiner zwölf Cameraden hier,
Erlaub' ich mir ein ſchwaches Wort des Dankes.

Digitized by Google

Wir ſteh'n hier vom Gefühl zu ſehr ergriffen,
Als daß wir einen Ausdruck ſuchen könnten
Für das, was wir empfinden. Wir erkennen
Seit wir durch Deutſchland zieh'n, daß unſer Kampf
Vom deutſchen Volk' verſtanden worden iſt.
Ein Geiſtesband vereinigt uns, die Polen,
Mit Euch, Ihr Deutſchen! wir ſind einverſtanden
Zum fernern Kampf, für Völkerrecht und Freiheit;
Obwohl bis jetzt noch keine Waffen klirren.
Die Zeit wird aber kommen, und der Pole
Wird eine heil'ge Schuld an Deutſchland, dann
Zu tilgen wiſſen, wenn die Stunde ſchlägt,
Mit der das deutſche Volk erwacht zum Kampfe!
Wir Polen kennen zwar nur Eine Sehnſucht,
Die Rückkehr iſt's, in unſer Vaterland!
Doch, jeder opfert gern den höchſten Wunſch
Des Herzens auf, wenn er im Kampf, als Pole
Für Deutſchlands Freiheit eine Kugel fände;
Denn nur mit Deutſchland wird einſt Polen frei!
Und wer für Deutſchland fällt, fällt auch für Polen.
Ob ſolch ein Kampf noch fern' iſt, wer kann's wiſſen?
Der Pole aber, der durch Deutſchland zieht,
Fühlt klar, daß ſolch ein Morgen einſt wird tagen.
Ihr ſchenkt uns Euer Herz — ihr edlen Deutſchen!
Wir werden uns dereinſt im Kampf begrüßen —
Der Polen Blut wird auch für Deutſchland fließen!
(Lautes Vivat:)

Digitized by Google

Es leben die Polen! die Polen ſollen leben!

Der Schulze.

Nun lieben Gäſte, laßt Euch nieder und ruht Euch erſt ein wenig aus. Für Quartier iſt ſchon beſtens geſorgt.

(Die Einwohner bringen Bier und Wein. Es bilden ſich verſchiedene Gruppen.)

Der Schulze (zu Zaluski.)

Sie haben mehrere ſehr junge Männer unter ihren Cameraden hier, Herr Capitän, die ſind wahrſcheinlich erſt während der Revolution zum Militär gekommen?

Zaluski.

Von meinen Cameraden hier ſind fünf
Studenten von der Hochſchule zu Wilna,
Wo juſt der Geiſt der Revolution,
Ich mein' die Nationalität der Polen,
Erhalten wurde, während unſer Volk
Den ſchwerſten Druck der Tyrannei erlitt.
Wohl war Verfolgung damals auch das Loos
Der Jünglinge, die ſich zum Volk bekannten,
Jedoch, was auch die Tyrannei erſann,
Den Geiſt in unſ'rer Jugend auszurotten;
Die Liebe zum entehrten Vaterlande
Entflammte mächt'ger nur in Aller Bruſt,
Und namentlich im Herzen unſ'rer Jugend
Zu Wilna, — wie die That es ſpäter zeigte.

Digitized by Google

Roland.

Drum Ehr' und Ruhm den Wilnaer Studenten!
Sie haben durch ihr Blut auf's Neu' bekräftigt,
Was nie genug betheuert werden kann:
„Des Volkes Kraft liegt in des Volkes Jugend!“
Begeiſt'rung iſt des Jünglings Element!
Durch ſie ſteigt er empor zur kühnen That,
Indeß der Mann oft wankend in ſich ſelbſt,
Durch Rückſichten gefeſſelt, und gelähmt
Durch leidige Verhältniſſe, noch zögert
In Pflichterfüllung an dem Vaterlande!
Und wenn ein Mann was Großes je vollzogen,
So war's die Frucht nur ſeiner Jugendblüthe!

Banner (nimmt ſein Glas.)

Die Schüler Lelewels, der auf den Geiſt
Der Polen mächtig wirkte, ohnerachtet
Das Vaterland beherrſcht war durch Tyrannen;
Die Hochſchule zu Wilna — die Studenten
Von Wilna, die ſo tapfer kämpften ſtets!
Die Wilnaer Studenten ſollen leben!

(Lautes Vivat.)

Oranski (vortretend.)

Wir danken, und erwiedern dieſen Gruß, indem wir unſer Glas leeren zur Ehre der deutſchen Hochſchulen, an welchen die Idee der Wiederherſtellung Deutſchlands genährt und gepflegt ward. Die deutſchen Studenten,

Digitized by Google

welche als Märtyrer für Freiheit und Vaterland, gleich uns in Kerker und Ketten ſchmachteten, und theils noch jetzt die Kerker füllen, die Jünglinge und Männer, welche hervorgegangen ſind aus dem Bunde der deutſchen Burſchenſchaft; ſie ſollen leben!! Sie ſind uns nahe verwandt, uns Studenten von Wilna; und wie ſie ſeither ein gleiches Loos mit uns getragen, werden wir hoffentlich auch einſt mit ihnen und neben ihnen die Waffen führen für Freiheit und Vaterland! Der deutſchen Burſchenſchaft dieſes Hoch!

Sieben Polen *) (vortretend, und mehrere Deutſche.)
Vivat hoch! Die deutſche Burſchenſchaft lebe hoch!

Banner (zu Hirt, der im Gedränge bemerkt wird.)

Seid Ihr zurückgekommen mit den Polen,
Freund Hirt? D'ran habt Ihr wahrlich wohlgethan.

Hirt.

Ich zog von dannen, dieſen Nachmittag,
Allmählig meine Reiſe fortzuſetzen,
Und traf gar bald den lieben Landsmannſchafter,
Von dem ich Euch erzählt, vor einer Schenke,
In voller Thätigkeit beim Bierkrug ſitzend.
Ich muß geſteh'n, ich hab' gar brave Leute
Als Landsmannſchafter hier und dort gekannt,

*) Es wird angenommen, daß die Uebrigen kein Deutſch ſprechen.

Digitized by Google

Und ein'ge, die weit beſſ're Deutſche waren,
Als manche Jünglinge der Burſchenſchaft;
Doch dieſer, der ſich heute zu mir drängte,
War mir in meinem Innern unausſtehlich.
Er ſchien herumzudämmern in der Welt,
Das Elend Deutſchlands zu verſinnlichen,
Das in Verſunkenheit des Volksthums ruht,
In Abgeſtorbenheit für Hochgefühl,
Für Ehr' und Freiheit und für Vaterland.

Roland.

Ihr habt den Nagel auf den Kopf getroffen.
In dieſer Abgeſtorbenheit für Alles
Was einem Menſchen hoch und heilig iſt,
Liegt Deutſchlands Elend nur zu tief begründet.

Hirt.

In andrer Stimmung als die meinige,
Würd' ich an jenem Burſchen Unterhaltung
Und Spaß gefunden haben; aber jetzt,
Wie jetzt die Sache ſteht des deutſchen Volkes,
Erhöhte jener Menſch in mir den Schmerz
Um die Zerriſſenheit des Vaterlandes,
Die mir ſo ſchroff in ihm entgegentrat.
Und ſeine luſt'ge Eigenthümlichkeit,
— Ich will ſie eben nicht Gemeinheit nennen —
Verletzte mich nur jetzt noch um ſo mehr.

Digitized by Google

Sobald er mich erblickte war er auch
Bereit, mit mir die Reiſe fortzuſetzen,
Und da er leider gar nach Halle wandert,
So ſah' ich wohl voraus, daß ich am Ende
Vor Jena ihn nicht los geworden wäre.
Ich traf ihn übrigens ſo ziemlich „knöll“,
Und während er mit mir die Straße ging,
Bis an den Ort, wo unſ're Polen weilten,
Mußt ich von ſeinen Paukereien hören.

Banner.

Zu welcher Landsmannſchaft gehört er denn?

Hirt.

Er hat zu vier verſchied'nen ſich bekannt.
Sich als Boruſſe gegen die Weſtphalen
Geſchlagen, und in der Saxonia
Dann gegen die Boruſſia gekämpft,
Sodann umſchlang ihn das Holſatenband
Und als Verfechter der Bavaria
Hat er zuletzt ſich gegen die Teutonen
Pro patria gepaukt, wie er erzählt.

Roland.

Das iſt fürwahr ein ächter deutſcher Burſche,
Im üblen Sinn des Worts, wie wir, Gott leider,
Die Deutſchen auch in der Geſchichte ſeh'n,
Zumal im glänzenden Befreiungskriege! —
Ein Baier oder Würtemberger ſchlägt
Sich heut' für die Franzoſen gegen Ruſſen

Digitized by Google

Und gegen ſeine lieben deutſchen Brüder,
Und greift dann morgen die Franzoſen an
Für Rußland und für ſeinen gnäd'gen Fürſten.

Wendel.

Es iſt meineidig, ſchändlich —! aber wahr.

Spelt.

Bis auf die Freicorps iſt es leider wahr.
Doch, Lützows Jagd und and're deutſche Schaaren
Bewährten ſich zur Ehre unſ'res Volk's;
Ihr Blut iſt für die Freiheit wohl gefloſſen —
Und Körners Namen krönt Unſterblichkeit!
Die Söldlinge ſind überall ſich gleich,
Sowohl in Deutſchland als in andern Staaten.
Im Militär blüht juſt das Sclaventhum,
Durch willenloſe Unterwürfigkeit
Und durch Verwirrung des Begriff's von „Ehre.“

Roland.

Das deutſche Volk will dienen und gehorchen —
Je mehr Herr'n deſto beſſer. Es muß Alles
Dem lieben deutſchen Volk befohlen werden.
Sogar die Freiheitsliebe kennt es nicht,
Bis ein Koſakengeneral befiehlt:
„Du, deutſches Volk, ſollſt nun die Freiheit lieben:
Wir bringen dir und deinen hohen Fürſten
Befreiung, Freiheit, Unabhängigkeit!“
Wie ſolches Anno dreizehn ſich ereignet. —

Digitized by Google

So ſteht der Deutſche da, in der Geſchichte
Der fremden Völker; denn das deutſche Volk
Hat weder eine eigene Geſchichte,
Noch ein vereinigt Vaterland. Geſchichte
Der deutſchen Fürſtenhäuſer gibt es zwar,
Doch keine deutſche.

Banner.

Eines Volk's Geſchichte
Muß durch das Volk mit ſeinem eig'nen Blute
Geſchrieben werden. Das Hinübertragen
Auf Druckpapier bleibt immer Nebenſache.
Der ärmſte Pole, der nicht leſen kann,
Kennt dennoch die Geſchichte ſeines Volkes,
So viel als nöthig iſt, um ſich zu fühlen
Als Pole. Seine Väter ſind im Kampfe
Für's Vaterland gefallen, ja die Erde
Die er durchpflügt, des Vaterlandes Boden
Weiß er getränkt durch ſeines Volkes Blut,
Im Kampf für Freiheit und für Ehr' und Recht;
So fühlt der Pole ſeines Volk's Geſchichte.
Und unſ're neu're Zeit hat wohl bewieſen,
Daß das Bewußtſein eines ganzen Volkes,
Die glüh'nde Lieb' zum theuren Vaterlande,
Dem Feinde kräftiger entgegenſteht
Als die vielſeitigſte Gelehrſamkeit,
Mit der ſich freilich and're Völker rühmen. —



Digitized by Google

**Zaluski.**

Wohl drückt uns unſer gegenwärtig Loos,
Wenn wir zurückſchau'n auf das Vaterland,
Wenn wir die Brüder in Sibirien wiſſen,
Die Kinder in die Kolonien der Ruſſen
Hinweggeführt, ja ſelbſt die Frau'n und Jungfrau'n
Der rohen Wuth des Feindes preisgegeben;
Doch Ein Bewußtſein iſt dem Polen noch
Geblieben, das allein uns aufrecht hält
Im Kummer und im Elend der Verbannung;
Es iſt das Hochgefühl in unſ'rer Bruſt,
Das jenes Band der Lieb' zum Vaterlande
Um alle, alle Polenherzen wand —
Der Deutſche nennt es Volksthum, was ich meine.
Es iſt des Menſchen Höchſtes hier auf Erden,
Denn es umſchließt die Freiheit und die Ehre,
Den Glauben und die Liebe und den Drang
Zur heiligſten Erfüllung aller Pflichten!
Ob der Tyrannen Schwert ein Volk bezwang;
Die Knute wird das Volksthum nie vernichten,
So lang ein einzig Polenherz noch ſchlägt,
Blüht Hoffnung, daß die Kraft des Volk's ſich regt!

**Zwei Mädchen** (treten vor zum Geſange.)

Sei gegrüßt zu der Freiheit Begründung,
O Kosciuszko! Amerika's Freund!
Sei gegrüßt in des Gram's Ueberwindung,
O Kosciuszko! von Polen beweint!

Digitized by Google

Ja beweinet durch blutige Zähren!
Und gefeiert durch rächendes Blut —
Dir im Tode, Kosciuszko, zu Ehren,
Prangt ein Felſen der Polen; ihr Muth!

(Der Schulze bringt einen ſilbernen Becher, füllt ihn mit Wein und übergiebt ihn dem Pfarrer.)

Hermann (mit dem Becher vortretend.)

Dem Andenken Kosciuszko's!

(Führt den Becher an die Lippen und überreicht ihn dem Capitän ꝛc.)

Allgemeiner Ausruf:

Kosciuszko! Kosciuszko lebe hoch!

(Während die Melodie des Liedes fortönt kommt Emma und Käthchen mit mehreren erwachſenen und kleineren Mädchen aus dem Gaſthofe. Emma trägt einen Eichenkranz mit ſchwarz, roth und gelben Bändern gebunden, nähert ſich langſam dem Capitän und überreicht ihm den Kranz, mit zitternder Stimme:)

Den Polen!

Zaluski.

Die deutſchen Jungfrau'n haben uns bereits
Beweiſe ihrer Theilnahme geſendet,
(Seufzend.) Als wir in Polen noch die Waffen führten.
Im Namen aller Polen dank ich hier.

(Emma entfernt ſich mit ihrer Begleitung.)

Oranski (der den kreiſenden Becher empfangen hat.)

Indem ich auf Kosciuszko's Angedenken



Digitized by Google

Den edlen Wein der deutſchen Reben trinke,
Bring' ich den deutſchen Jungfrau'n dieſes Hoch!

Ein Pole (tritt vor und ſingt nach obiger Melodie.)

Sei gegrüßet, o Mitleid der Frauen!
Deutſche Jungfrau, dich grüßet mein Lied!
Deine blutenden Polen dort ſchauen
Auf die Roſe, in Deutſchland erblüht.
Schwer getroffen, durch Hülfe verbunden —
Dankt der Sieger mit brechendem Blick,
Dankt der Jungfrau im Brennen der Wunden,
Jede Binde erhöht ja ſein Glück!

Die ſieben Polen.

Den deutſchen Jungfrau'n aller Polen Dank!

Hirt.

Wohl müſſen wir beſchämt hier vor Euch ſtehen,
Als deutſche Jünglinge und deutſche Männer,
Da wir bei Eurem Kampf ſo thatlos blieben.
Die Schande meines Volk's fühl' ich gar wohl.
Doch möcht' ich hier als deutſcher Jüngling ſprechen:
Nicht um vor Euch uns zu rechtfertigen —
Das können wir ja nicht, ich möcht' ein Wort
Hier ſagen, eine Thatſache berühren,
Die noch nicht allgemein bekannt geworden.
Im Frühling Anno ein und dreißig ſtanden
Wohl an zweitauſend deutſche Jünglinge,
Beſonders an den Hochſchulen bereit,
Für Polen und nach Polen aufzubrechen.
Es galt zuvörderſt, uns in kleinen Schaaren

Zu ſammeln und uns zu vereinigen,
Das aber war wohl keine Kleinigkeit,
Mit Rückſicht auf die Schritte der Regierung
In allen Bundesſtaaten. Wir verſuchten
Was möglich war, und Einzelne von uns
Beſprachen ſich geheim mit deutſchen Männern —
Mit ſogenannten „deutſchen Freiheitsmännern,“ —
(Mit Spott.) Daß ihrer ſich der Herr erbarmen möge!
Wir trafen keinen deutſchen Freiheitsmann
Von ſogenanntem Anſeh'n und Gewicht,
Der auf den Plan nur eingegangen wäre. —
Und ſo verlaſſen, wo wir Beiſtand ſuchten,
Erkannten wir, daß es unmöglich ſei,
In Maſſe durch die deutſchen Bundesſtaaten,
Und namentlich durch Preußen durchzukommen. —
Daß Wen'ge einzeln hingezogen ſind,
Erklärt Ihr Euch gar wohl. Vereinzelt konnten
Nur militäriſche Genies Euch nützen,
Und ſelbſt an ſolchen hat's Euch nicht gefehlt.
Es hätt' ein Volk für Euch ſich zeigen müſſen;
Und um ein Volk für Euch zur That zu bringen,
Verſuchten wir, als deutſche Jünglinge
In Deutſchland, was uns irgend möglich war. *)

*) Der Verfaſſer ſchrieb dieſes Blatt im Herbſt 1832 und erfuhr ganz zufällig von einem deutſchen Flüchtlinge im März 1836, daß dieſer Plan der hochherzigen deutſchen Jünglinge in den Unterſuchungen und Verhören mehrerer Gefangenen zur Sprache gekommen, die ſeit April 1833 die Inquiſition des deutſchen Bundestags beſchäftigen. Die Details jenes Vorhabens ſcheinen aber der Inquiſition gänzlich zu fehlen, und können natürlicher Weiſe auch hier nicht berührt werden.

Zaluski.

Das glauben wir von ganzem Herzen gerne,
Nachdem ſo mancher deutſche Jüngling uns
Auf Deutſch die Hand gedrückt hat. Wir empfinden
Seit wir durch Deutſchland zieh'n: das deutſche Volk
Iſt mehr als jedes and're Volk der Erde
Durch ſeine Eigenthümlichkeit beſtimmt,
Die Freiheit aller Völker zu begründen
Und zu befeſtigen durch eig'ne Kraft! —
Wenn einſt das deutſche Volk ſich klar geworden,
Sich frei fühlt in des Volksthums Herrlichkeit;
Dann ſteht die Freiheit and'rer Völker auch
Geſichert vor jedweder Tyrannei!

Sturmhagen (vortretend.)

Ich bringe dieſes Glas dem Andenken des unſterblichen Polen Peter Wiſozki! Peter Wiſozki, der zuerſt die Verſchwörung ſtiftete, deren Folgen der beiſpielloſe Kampf der heldenmüthigen Polen war, Peter Wiſozki, der ſoll leben! Sein Andenken ſei jedem Menſchen heilig, deſſen Herz nicht ganz abgeſtorben iſt für Ehre und Vaterlandsliebe. Peter Wiſozki, der edle Pole, lebe hoch!

(Laute Beiſtimmung. Die Muſik fällt ein mit der Melodie Prinz Eugenius.)

Roland (drückt dem Lieutenant die Hand.)

Bravo, Herr Lieut'nant! Solch ein ſtolzes Wort
Macht Ihnen Ehr' — in Ihrer Uniform!

Digitized by Google

Sturmhagen.

Ich werde niemals in meiner Uniform den Deutſchen verläugnen, und als Deutſcher ehre ich den Polen Wiſozki! Mehr ſag' ich nicht. Es iſt hier nicht der Ort für mich, mich auszuſprechen.

Hermann.

Wir verſtehen Sie, Herr Lieutenant. Bleiben Sie bei ſolcher Denkungsart und — nehmen Sie ſich in Acht.

Sturmhagen.

Ich danke Ihnen, Herr Pfarrer. Mir droht übrigens nicht mehr Gefahr als jedem andern braven Deutſchen unſrer Zeit.

Einer der vier Handwerker *) (tritt vor und ſingt.)

1. Peter Wiſozki, der edle Pole —
Trug in ſeinem jungen Herzen,
Seines Volkes Noth und Schmerzen,
Unter dem Großfürſten Konſtantin.
All' die Schmach und all' die Schande
Im bedrängten Polenlande,
Machten ihn gewaltig kühn.

(Ein Gensdarm drängt ſich raſch durch die Menge.)

Der Gensdarm (für ſich.)

Was iſt denn das hier? Iſt das Aufruhr oder Re-

*) Der Vorſänger ſingt von jedem Verſe die erſte, vierte und ſiebente Strophe allein, um Verwirrung im Geſange zu vermeiden.

Digitized by Google

bellion? (Zum Sänger.) Sie ſingen da ein verbotenes Lied. Das Lied darf hier nicht geſungen werden!

Sänger.

Wo haben Sie den Befehl?

Gensdarm.

Den Befehl? Wie ſo? Ich ſage Ihnen, das Lied das Sie da ſingen, das Lied vom Peter Wiſozki, darf hier nicht geſungen werden!

Sänger.

Und ich frage Sie, auf welchen Befehl Sie ſich berufen? Es kann jeder Gensdarm kommen und mir ein Lied verbieten, das ich grade ſinge. Es muß doch ein Befehl da ſein!

Gensdarm.

Das Lied iſt verboten. Es ſteht unter den verbotenen Blättern. Es darf nirgends verkauft werden.

Sänger.

Herr Gensdarm, ich bitte Sie jetzt, laſſen Sie mich ungeſtört. Daß das Lied vom Peter Wiſozki im Buchhandel verboten iſt, geht mich nichts an, denn ich habe es nie gedruckt geſehen. Ich habe es gelernt durch Vorſingen und Sie ſollen mir erſt ein ſchriftliches Geſetz vorweiſen, daß das Singen dieſes Liedes verboten iſt. (Singt.)

2. Was der Kaiſer von Rußland beſchworen —
In den Rechten und Geſetzen,
Thät ſein Bruder frech verletzen,

Digitized by Google

Der da ſtund mit zehntauſend Mann.
Landtagsmänner ließ er arretiren,
Knaben und Weiber in's Gefängniß führen;
Das hat er fünfzehn Jahr gethan.

Gensdarm (für ſich.)

Hol' der Teufel ſolche halben Geſetze. Was will ich machen? (Geht ſchweigend auf und ab.)

Mehrere (ſtimmen ein in den Geſang.)

3. Peter Wiſozki beſchloß im Stillen —
Wenn es Menſchen möglich wäre,
Seines Volkes Glück und Ehre,
Frei zu machen vom Ruſſenjoch.
Und in ſolchen Kampfgedanken,
Thät er nun und nimmer wanken,
Und diente dabei als Lieutenant noch.

4. In ſeinem achtundzwanzigſten Jahre —
Winterszeit vor der Niklaus-Krönung,
Grämt ihn ſehr die Volksverhöhnung;
Sprach mit ſeinen Freunden drei.
Fand ſie ſtark in Kraft und Willen,
Männerpflichten zu erfüllen,
Wann der Tag gekommen ſei.

5. Und die Verſchwörung, die ward geſchworen —
Lauter junge Kavalliere,
Gardejunker und Offiziere,
Traten zuſammen zum Polenbund:
Schwuren, lieber den Tod zu dulden,
Als Verrath ſich anzuſchulden,
Daß die Verſchwörung nicht werde kund.

Digitized by Google

Martin Deutſch (leiſe zum Vorſänger.)

Ich glaube es muß noch ein Paquet Exemplare vom Wiſozki im Schwert liegen! will geſchwind nachſuchen und ſie vertheilen, wir können dann mit ſingen. (Ab.)

Gensdarm (ruft.)

Herr Wirth! Herr Schwertwirth! Herr Deutſch!

Moritz Deutſch (eilig.)

Hier, Herr Brigadier! Was iſt Ihnen gefällig?

Gensdarm.

Haben Sie Fremde im Logis?

Moritz Deutſch.

Fremde im Logis? Nein.

Gensdarm.

Sind heute durchaus keine Fremde bei Ihnen eingekehrt? Keine Reiſende mein' ich?

Moritz Deutſch.

Fremde eingekehrt? Reiſende eingekehrt? Das ich nicht wüßte. Ja doch, es war gegen Abend ein alter Ungar hier, ein Leinwandhändler, wie ſie ſo herumlaufen. Wird alſo wahrſcheinlich ein Fremder geweſen ſein, oder auch ein Reiſender!

Gensdarm.

Wo iſt denn der geblieben?

Digitized by Google

Deutſch.

Da fragen Sie mich zu viel. Wo der geblieben iſt, das kann ich Ihnen natürlich nicht ſagen. Ich habe den Fremden ſo wenig gefragt wohin er geht, als ich Sie fragen werde, wo Sie hingehen, wenn Sie ſich entfernen thun werden.

Gensdarm.

Iſt hier dieſer Tage nicht ein Menſch, ein Fremder, ein Reiſender durchpaſſirt, der — der — hm! wie heißt er doch! Es iſt das Beſte, daß ich Ihnen das Signalement vorleſe. (Er nimmt ein Papier aus ſeiner Brieftaſche.)

Deutſch.

Wenn ich bitten darf, leſen Sie recht ſchnell. Denn Sie ſehen, ich habe vollauf zu thun.

Gensdarm.

Das Signalement lautet ſo: Geſtalt, hoch und ſchlank. Alter, 28 Jahre. Haar, blond. Stirn, hoch. Augenbraunen, blond. Naſe, blau —

Deutſch.

Wie? was? blaue Naſe? (Man lacht.)

Steffen.

Hat Keiner keinen Herrn mit einer blauen Naſe geſehen?

Digitized by Google

Gensdarm.

Nein; Naſe, ſpitz! Augen blau, wollt' ich ſagen! ſteht ja da! Kinn, rund. Geſicht, oval. Geſichtsfarbe, bleich.

Moritz Deutſch.

Alſo das iſt das Signalement?

Gensdarm.

Ja, das heißt, das iſt das Signalement welches in dem falſchen Paſſe ſteht, den der Menſch führt.

Moritz Deutſch.

Ei ſo! der Herr alſo, der Reiſende, führt einen falſchen Paß? Wenn der Paß falſch iſt, ſo iſt das Signalement wahrſcheinlich auch nicht ganz richtig?

Gensdarm.

Wie ſo? woher vermuthen Sie das?

Moritz Deutſch.

Das denke ich mir nur ſo; denn ein falſcher Paß iſt meiſtens eigentlich für einen Andern ausgeſtellt, als für den, der ihn führen thut.

Gensdarm.

Ja, das iſt ganz in der Ordnung!

Deutſch.

Und alſo gehört wahrſcheinlich das Signalement auch einem Andern?

Digitized by Google

Gensdarm.

Ja, das iſt ja das verfluchte bei der Geſchichte, daß der Gensdarm nicht wiſſen kann, wie der Kerl ausſieht, wenn man ihm nur den Paß beſchreibt ſtatt den Kerl!

(Martin Deutſch kommt aus dem Gaſthof und vertheilt raſch und verſtohlen eine Menge Exemplare des Liedes: Peter Wiſozki.

Mehrere Stimmen.

Herr Deutſch! Bier!! Bier, Herr Deutſch!

Deutſch (ungeduldiger.)

Da ruft man mich ſchon wieder! Alſo — gleich, meine Herren! gleich! gleich!! Aber ſagen Sie mir doch, wer iſt denn der Herr? Und was trägt er für Kleider? Das Geſicht beſieht ein Wirth in der Regel nicht ſo genau als den Rock.

Gensdarm.

Der Kerl, den ich ſuche, iſt ein verlaufener Comödiant oder Hofſchauſpieler, einerlei. Sein Paß aber lautet als Handlungsdiener. Er geht ganz nach der Mode gekleidet und führt wahrſcheinlich einen Koffer, ſo daß er ſeinen Anzug öfters wechſelt.

Mehrere.

Herr Deutſch, Bier!! Bier, Herr Deutſch!

Digitized by Google

Deutſch.

Gleich! gleich! meine Herren! (zum Gensdarm.) Sagen Sie mir denn geſchwind den Namen des Herrn, den Sie ſuchen. Sie hören ich muß fort. Wenn ich den Namen weiß, werde ich ſchon aufpaſſen.

Gensdarm.

Der Paß lautet auf: Carl Friedrich Wilhelm Müller, Handlungsdiener aus Caſſel.

Deutſch (forteilend.)

Sehr wohl, werde mir den Namen merken. Carl Friedrich Wilhelm Müller, Müller, Müller!

Gensdarm (für ſich.)

Die Gensdarmerie hat der Teufel erfunden. Da ſchicken ſie einen wie einen Narren im Land herum. Da muß ich mit eigenen Ohren Rebellionslieder ſingen hören, und man gibt mir keinen ſchriftlichen Befehl, daß ich auf geſetzlichem Wege dagegen einſchreiten kann. Da ſuche ich alle Tage verlaufenes Volk, Aufrührer, Rebellanten, Handlungsdiener und Hof-Comödianten! und immer iſt das Signalement nur halb angegeben, oder es iſt gar ganz falſch.

Valentin.

Guten Abend, Herr Brigadier!

Gensdarm.

Guten Abend!

Digitized by Google

Valentin.

Ich hör' da ſo eben, Sie ſuchen einen Herrn Carl Friedrich Wilhelm Müller, Handlungsdiener aus Caſſel.

Gensdarm.

Ja freilich ſuch' ich den. Haben Sie vielleicht ihn irgendwo geſehen?

Valentin.

Geſehen habe ich ihn zwar nicht. Aber ich traf vorgeſtern dort im Gebirge einen alten Univerſitätsfreund, der von Frankfurt kam und mir allerlei Tollheiten von dieſem Herrn Müller erzählte. Er muß früher Schauſpieler geweſen ſein, denn, ſo ſagte mir mein Freund, er könne ſich verſtellen, daß es zum Kranklachen ſei.

Gensdarm.

Ganz richtig. Comödiant iſt der Kerl auch geweſen; das heißt, er iſt es ja eigentlich noch, denn es iſt ja nicht der Handlungsdiener Müller aus Caſſel, ſondern er führt ja nur ſeinen Paß. Verzeihen Sie, wo hat ihn Ihr Freund denn getroffen? Und wie ſah er ungefähr aus?

Valentin.

So viel ich weiß hat mein Freund mit ihm in Frankfurt im Weidenbuſch gewohnt. Wie er ihn mir beſchrieb, muß er hoch und ſchlank geweſen ſein, ungefähr von meiner Figur.

Gensdarm.

Ganz richtig. Er muß ſo was an Ihrer Größe ſein, und in Frankfurt iſt er ohnlängſt geweſen. Da meint man nun, er ſoll dieſe Straße genommen haben, aber nichts Gewiſſes weiß man nicht.

Valentin.

So viel ich weiß, iſt er von Frankfurt direkt über Trier nach Frankreich gereist. Als ich aber ſeinen Namen hörte, fiel es mir ein, Ihnen dieſe Auskunft zu geben.

Gensdarm.

Ich danke Ihnen recht ſehr. Mit wem habe ich die Ehre zu ſprechen?

Valentin.

Bin Candidat der Dogmatik, und zum Beſuch beim Herrn Bürgermeiſter in Wagenheim. Die Herren hier kennen mich.

Der Pfarrer, Roland und Martin Deutſch.
Ei freilich!

Gensdarm.

Der verfluchte Comödiant, den ich da ſuchen ſoll, iſt ſchon durch drei vier Länder gezogen, eh' man erfahren hat, daß er wahrſcheinlich unter dem Namen Müller aus Caſſel reist. Aber nichts Gewiſſes weiß man nicht.

Valentin.

Hat er etwa falſche Wechſel gemacht?

Digitized by Google

Gensdarm.

Was weiß ich? Er iſt verhaftet worden und entſprungen. Sonſt weiß ich nichts. Ich glaube aber nicht, daß er falſche Wechſel gemacht hat; wahrſcheinlich iſt er als Rebellant verhaftet geweſen, denn ſonſt würde man ihn nicht ſo weit hinaus verfolgen. Ich denke mir, er wird ſich wohl mit der Preßfreiheit befaßt haben.

(Die Muſik fährt fort in der Melodie Peter Wiſozki. Viele drängen ſich an die Lichter mit den Exemplaren. Allgemeiner Geſang:)

6. Der Konſtantin hielt viertauſend Spione —
In dem ganzen Polenlande,
Zu des Kaiſers Schimpf und Schande,
Daß kein Menſch mehr ſicher war.
Doch gelang's den verſchwornen Polen,
Zwei Jahr heimlich und verſtohlen,
Sich zu ſchützen vor Gefahr.

Gensdarm.

Nein! das iſt zum Tollwerden! Da hat nun die ganze Verſammlung plötzlich das gedruckte Lied! — Wer ein einziges Exemplar von ſolchen Liedern verkauft, den ſoll ich arretiren; aber wenn Hundert um mich her ſolche Lieder ſingen, da kann ich nichts machen, denn ich habe keinen ausdrücklichen Befehl dazu. Das iſt um die Kränk zu kriegen. Da wollt' ich lieber, daß es bald anders würde! — — Lieber als daß ich mich hier von den Dorfjungen auslachen laſſe, — lieber ſinge ich ſelbſt mit!

(Er ſchaut in ein Exemplar und ſingt mit.)



Digitized by Google

7. Unter den Bürgern und Edelleuten —
Unter den Bauern und Soldaten,
Ward das Werk nun wohl berathen,
In der ganzen Po'niſchen Armee!
Handwerksleut und Deputirte,
Ungelehrte und Studirte,
Schwuren Alle, daß die Schlacht geſcheh'!

Martin Deutſch.

Bravo! braviſſimo! unſer Brigadier ſingt mit! Käthchen, zwei Flaſchen Wein!

Käthchen.

Gleich Onkel! gleich!

Gensdarm (ſingt.)

8. Am neunundzwanzigſten November, im Jahr Anno dreißig —
Sieben Uhr Abends, bei Belwedere,
Nahmen die Junkers wohl ihre Gewehre
Und griffen an das Uhlanen-Regiment.
Hundert und ſechszig gegen Achthundert,
Daß ſich alle Welt verwundert!
Woran man den Peter Wiſozki erkennt.

Martin Deutſch.

Das iſt brav von Ihnen, Herr Brigadier! Wir wollen auch gleich die Gensdarmerie leben laſſen.

Gensdarm (wiederholt nochmals, immer lebhafter.)

Daß ſich alle Welt verwundert!
Woran man den Peter Wiſozki erkennt.

Digitized by Google

(Käthchen aus dem Hauſe, bringt dem Onkel Wein und mehrere Gläſer.)

Martin Deutſch (ſchenkt ein und reicht dem Gensdarm und den nächſten Polen ein Glas.)

Die Gensdarmen ſollen leben — die Polniſchen Gensdarmen, welche als Carabiniers unter General Sznayde für Vaterland und Freiheit kämpften! Die Polniſchen Carabiniers ſollen leben! (Lautes Vivat.) Die Polniſchen Gensdarmen ſollen leben! Vivat hoch!

Veit (eiligſt.)

Steffen! Steffen! den Eimer her! den Eimer her, den Eimer her!! geſchwind!

Gensdarm (raſch)

Was iſt da los! Iſt Feuer ausgebrochen? Den Eimer her? Was iſt da los? Wo iſt das Feuer?

Veit.

Die Dragoner kommen! Steffen, die Dragòner kommen! Laſſ' gleich den Eimer anzapfen. Haſt die Wette verloren!

Gensdarm.

Ah ſo! Iſt das ſo ein Bier-Eimer gemeint; nu! da will ich da bleiben. (Allgemeine Bewegung.)

Steffen.

Gut, mein'twegen! Wenn ſie da ſind, hab' ich freilich die Wette verloren — und'n Eimer Bier.



Digitized by Google

Veit (in die Ferne ſchauend.)

Ja, da ſind ſie ja ſchon. Da ſteigt ja der dicke Major ſchon vom Pferde!

Mehrere.

Nein! das iſt zu toll!

Andere.

Das iſt zu lächerlich.

Gensdarm (zum Pfarrer.)

Was wollen denn die Dragoner hier? Iſt hier Einquartierung angeſagt?

Hermann.

J bewahre! Sie kommen wahrſcheinlich nur aus Neugierde.

Schulze.

Sie reiten wohl nur ſpazieren.

Mehrere Knaben.

Hurrah, da kommen die Dragoners!!

Andere.

Aber das ſind ja ſo wenig!

Andere.

Das ſind ja kaum zwei Dutzend!

(Major Roß und Junker Dachenau klirren wild bis in den Vordergrund.)

Major.

Da haben wir's ja! das iſt ja offenbar Revolution!

Digitized by Google

(Sich umſchauend.) Das ganze Dorf in Rebellion! Polen als Hülfstruppen! Nichts als Bierkrüge und Weinflaſchen! und 's Lied vom vierten Regiment, oder gar vom Wiſozki!

Junker.

'S iſt ungeheuer!! 'S iſt wie in Polen!

Major.

'S iſt wie's in Polen war, wollen Sie ſagen; aber es ſoll bald anders werden! „Ordnung herrſcht in Warſchau!“ und hier wollen wir die Ordnung auch bald herſtellen. (Raſch.) Rufen Sie mir den Wirth.

(Der Junker entfernt ſich.)

Major.

Die verfluchten Polen! Da haben wir's! ſogar ein Dorf im Gebirge ſetzen ſie in Revolution. Da werde ich meine Dragoner zu kommandiren wiſſen!

(Der Junker kommt zurück mit Moritz Deutſch.)

Moritz Deutſch.

Ihr Diener Herr Major! Womit kann ich aufwarten? Bier? Wein? Forſter? Rüdesheimer? Was befehlen Sie?

Major (wild.)

Glauben Sie nur ja nicht, daß ich hier als Gaſt zu Ihnen komme. Ich ſtehe hier vor Ihnen im Namen der Regierung, im Namen Seiner Durchlaucht unſers Allerhöchſten Großherzogs, unſers Fürſten und Landesherrn, ſtehe ich hier vor Ihnen, und da, da drunten halten meine Dragoner.

Digitized by Google

Moritz Deutſch.

Ei, das iſt ja ganz charmant! Seine Majeſtät unſer Allergnädigſter Großherzog und Landesfürſt befinden ſich hoffentlich doch geſund und wohl?

Major.

Es iſt wohl an mir, hier zu fragen und Sie werden mir antworten. Sind Sie der Wirth hier?

Deutſch.

Wenn Sie nicht als Gaſt kommen, Herr Major, da brauchen Sie auch keinen Wirth. -- Uebrigens bin ich der Wirth vom Schwert hier, mein Nam' iſt Deutſch, Moritz Deutſch.

Major.

Es ſind hier Exceſſe bei Ihnen vorgefallen, heut' Nachmittag.

Deutſch.

Exceſſe? das ich nicht wüßte! Aber per Expreß ſcheinen ſo eben einige Dragoner angekommen zu ſein.

Major.

Die Bauern in Ihrer Schenke hier haben — haben auf die Regierung geſchimpft und einen fürſtlichen Dragoner beleidigt.

Deutſch.

Davon weiß ich kein Wort! Es muß nicht gar arg geweſen ſein, ſonſt hätte ich's doch auch wohl gehört, denn

Digitized by Google

ich war faſt den ganzen Nachmittag im Gaſtzimmer drinnen. Vielleicht aber iſt hier drauſſen was vorgefallen?

Major.

Einerlei, wo es vorgefallen iſt; hier bei Ihnen iſt es geweſen. Ein fürſtlicher Dragoner iſt beſchimpft worden.

Moritz Deutſch (raſch.)

Verzeihen Sie, Herr Major! da müßte es ja Schlägerei gegeben haben. Wie wird ſich ein Dragoner beſchimpfen laſſen, ohne um ſich zu hauen? Glauben Sie doch ſo was nicht! Es iſt mir, als hätte ich den Sohn vom Michel Fiſcher heute in Dragoner-Montur hier geſehen, aber der führt einen ſchweren Pallaſch mit ſich, der kann nicht beſchimpft worden ſein, da würde er ſchon um ſich gehauen hnben!

Major (für ſich.)

Verfluchte Einwendung, das! (Laut.) Und auf alle fürſtlichen Dragoner iſt hier geſchimpft worden, es iſt hier geſagt worden: „Es gäbe gar keine fürſtlichen Dragoner! der Fürſt habe keine Dragoner, der Fürſt habe gar kein Militär!“ (Immer heftiger.) Das wollen wir Euch hier beweiſen, daß es fürſtliche Dragoner giebt! Wo iſt der Schmied vom Dorfe, wo iſt der Kerl, der das geſagt hat?

Wendel (vortretend, in wildem Zorn.)

Hier ſteht der Schmied vom Dorfe. Hier bin ich, und heiße Wendel! Aber wer mich verächtlicher Weiſe einen „Kerl“ nennt, dem — dem werde ich, Gott verdamm'

Digitized by Google

mich, zeigen, daß ich — daß ich mit Eiſen und Stahl umzugehen weiß!

Major (überraſcht.)

Sie haben — Er hat alſo heut' auf uns, auf die Dragoner geſchimpft?

Wendel.

Wer iſt der Schurke, der das geſagt hat?

Major.

Das hat ein Dragoner geſagt, und kein Schurke. Ein Dragoner hat es mit angehört; ein fürſtlicher Dragoner, den Er ſelbſt beſchimpft hat, der hat es geſagt, und kein Schurke.

Wendel (ruhiger.)

Falls ich einen Dragoner beſchimpft hätte, ſo wäre er noch weniger als ein elender Schurke; er wäre ein feiger erbärmlicher Kerl, wenn er davon gelaufen wäre, ohne mir handgreiflich zu antworten.

Junker (leiſe zum Major.)

Da haben wir's, Herr Major, das habe ich ſchon unter Wegs geſagt.

Major (heftig.)

Er, wenn Er der Schmied iſt, Er hat geſagt, es gäbe gar keine fürſtlichen Dragoner, der Fürſt habe gar keine Dragoner, der Fürſt habe gar kein Militär! Und das wollen wir Ihm hier, Gott ſtraf' mich, beweiſen, daß es fürſtliche Dragoner giebt!

Digitized by Google

Wendel.

Nun, ſo beweiſe Er mir's.

Major.

Wie? was? Er — Er unterſteht ſich, mich Er zu nennen? Mich — mich nennt Er Er? Mich, den Major von Roß?

Wendel.

Wie man in's Holz ruft, ſo ſchallt es wieder heraus. Ich wüßte nicht, warum ich Ihn anders nennen ſollte, wie Er mich nennt?

Major.

Mir! mir! dem Major von Roß! mir will Er den gebührenden Reſpekt verſagen?

Wendel (wilder.)

Herr, wer hat Ihn als Major hierher geſchickt?

Major.

In drei Teufels Namen! Ich bin der Major von Roß und ſteh' im Namen des Fürſten hier!

Wendel.

Da muß Er doch wohl eine Ordre haben? Herr! vom Fürſten oder vom Generalſtab an unſere Diſtriktsbehörde, und von der Diſtriktsbehörde an unſern Schulzen?

Major (für ſich.)

Verflucht! infam! (Laut.) Aber, aber—aber Er hat geſagt: Es gäbe keine fürſtlichen Dragoner! der Fürſt habe keine Dragoner! der Fürſt habe gar kein Militär!

Digitized by Google

Wendel (feſt und beſtimmt.)

Ja, das hab' ich geſagt.

Major.

Das hat Er geſagt? Und Er wagt es noch, mir, mir in's Geſicht zu geſtehen, daß Er das geſagt hat?

Wendel.

Ich habe mich noch nimmer geſcheut, die Wahrheit zu wiederholen, ſei es vor wem es wolle.

Major.

Und mir! mir wagt Er es in's Geſicht zu ſagen, daß es keine fürſtlichen Dragoner gäbe? Vor mir wagt Er zu ſagen, daß der Fürſt, unſer Allergnädigſter Großherzog, unſer Allerhöchſter Landesherr gar kein Militär habe? Iſt er verrückt?

Wendel.

Herr Dragoner! frag' Er mich zum zweitenmal nicht ſo. Oder ich — ich werd' ihm, Gott verdamm' mich, zeigen, daß ich meine fünf Sinne und meine fünf Finger und alle meine Kräfte beiſammen habe. — Beweis Er mir hier auf der Stelle, daß Er, wie alle Dragoner und wie alles Militär — beweis Er mir, daß Er ſeinen Sold aus der Taſche des Fürſten bezieht. Beweis Er mir das, Herr Dragoner! und dann werd' ich mein Wort zurücknehmen. Bis dahin aber betrachte ich Ihn, wie jedes Militär, als Militär des Landes, das das Volk bezahlt, wie es alle Diener des Staates, alle Beamte, und ſelbſt den Fürſten

Digitized by Google

mit inbegriffen, erhalten und ernähren muß. Und nun dächt' ich wären wir beide mit einander fertig.

(Er wendet dem Major den Rücken.)

Das Volk.

Bravo! bravo! Der Meiſter Wendel ſoll leben! Hurrah hoch!

Junker.

Herr Major! Herr Major! ich glaube Gott ſtraf' mich, da ſteht ein Freiheitsbaum! ja meiner Seel! das iſt ein Freiheitsbaum.

Major (ſich umſchauend.)

Wa — Was? ein Freiheitsbaum? Nicht möglich! Ja — ja, meiner Seel! unerhört! Die Rebellen haben hier ſchon ihr Signal aufgepflanzt. Wo iſt der Schulze? Rufen Sie mir geſchwind den Schulzen! (Der Junker geht zum Wirth, der ihn zum Schulzen führt.)

Major (für ſich, zornig auf und ab.)

Der impertinente Kerl, der! der Grobſchmied der! an dem werd' ich mich rächen!

(Der Schulze tritt mit dem Junker zum Major.)

Schulze.

Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Major.

Ich bin der Major von Roß, Escadronschef bei'm erſten Dragoner-Regiment.

Digitized by Google

Schulze.

Freut mich ſehr, daß ich die Ehre habe —

Major.

Wie können Sie hier Ihren Bauern geſtatten, einen Freiheitsbaum aufzurichten?

Schulze.

Einen Freiheitsbaum? Sie meinen den Baum da? Herr Major!

Major.

Ja freilich meine ich den! Wie können Sie das erlauben, ein ſolches Signal des Aufruhrs in Ihrem Dorfe zu errichten?

Schulze.

Von Signal des Aufruhrs weiß ich nichts, Herr Major. Ich weiß nur, daß es bei uns nicht verboten iſt, Bäume zu pflanzen, ſobald ſie dem öffentlichen Verkehr nicht im Wege ſtehen.

Major.

Wie? was? Es ſollte nicht verboten ſein, Freiheitsbäume zu pflanzen!

Schulze.

Man kann jeden Baum nennen, wie man will. Er kann Freiheitsbaum oder Gleichheitsbaum heißen; aber den Leuten verbieten, einen Baum umzuſetzen — einem Bauer verbieten, daß er der Gemeinde zur Verſchönerung

Digitized by Google

des Dorf's einen Baum ſchenke, das kann kein Schulze, ſo lange kein Geſetz es ausdrücklich unterſagt.

Major.

Was — zur Verſchönerung des Dorf's! Sagen Sie lieber zur Empörung des Dorf's.

Schulze.

Hm! da müßte ich lügen. In unſerem Dorfe weiß ich bis jetzt nichts von Empörung.

Major.

Und was iſt denn das hier? das ganze Dorf iſt in Aufſtand!

Schulze.

In Aufſtand? Wie ſo? Freilich ſind alle Leute im Dorfe ſeit dieſem Morgen aufgeſtanden.

Major.

Ihre Witze können Sie für Ihre Bauern behalten.

Schulze (heftiger.)

Aber, Sackerment, Herr Major, was reden Sie denn da von Aufſtand? bleiben Sie doch bei der Wahrheit, wenn's beliebt.

Major.

Nun ja, was iſt denn das hier? was iſt denn das anders, als förmlicher Aufſtand! Das ganze Dorf iſt in Bewegung. Die Signalfeuer haben wir an der Landſtraße geſehen! Ein Freiheitsbaum iſt aufgepflanzt! Das

Digitized by Google

ganze Dorf iſt voller Polen! Alles ſingt Revolutions-Lieder und — und — die Rädelsführer erlauben ſich Impertinenzen gegen die Regierung.

Schulze.

Alles was Sie da ſagen, die Impertinenzen ausgenommen, iſt noch immer weit entfernt von Aufſtand und Rebellion! Was die Impertinenzen gegen die Regierung anbelangt, ſo möchte ich wiſſen, wer ſich ſolche erlaubt hätte.

Major.

Das wiſſen Sie ſo gut als ich. Aber — aber es mag dieſesmal ſo hingehen. Werde ſchon wiſſen, was ich zu thun habe. Und Sie, Herr Schulze, Sie ſtehen mir für die Ruhe und Ordnung in Ihrem Dorfe. Oder wir reden aus einem andern Ton.

Schulze.

Aus welchem Ton denn, wenn ich fragen darf? Als Major können Sie ſchwerlich derber reden, und „Gemeiner“ können Sie wahrhaftig nicht ſein!

Major (ſtutzt.)

Wie — Wa — Was ſagen Sie da?

Schulze.

Ich bemerkte nur, daß Sie allerdings, für künftige Fälle, Major und kein Gemeiner ſind, wie ſich das von ſelbſt verſteht.

Major (für ſich.)

Verdammt! wenn ich nur meine ganze Escadron hier

Digitized by Google

hätte. (Laut.) Laſſen Sie mir gleich den Offizier rufen, der hier im Dorfe ſteht. Uebrigens bleibe ich dieſe Nacht ſelbſt hier.

Schulze.

Was den Herrn Lieutenant anbelangt, der hier im Dorfe im Quartier ſteht, ſo habe ich nichts über ihn zu befehlen, und kann ihn daher auch nicht rufen laſſen. Es ſei denn, ich hätte ihn zum Nachteſſen eingeladen, da könnte ich ihm allenfalls ſagen laſſen, das Eſſen ſei fertig, er möge gefälligſt zu Tiſche kommen. Er heißt übrigens Sturmhagen und iſt Lieutenant.

Major (zum Junker.)

Laſſen Sie ſich doch die Wohnung des Offiziers zeigen und bringen Sie mir ihn geſchwind her.

(Der Junker entfernt ſich.)

Major.

Ich ſagte Ihnen eben, ich werde dieſe Nacht hier bleiben.

Schulze.

Das kann Ihnen ja kein Menſch wehren. Das geht mich ja weiter nichts an.

Major.

Wir wollen ſehen, ob es Sie was angeht oder nicht? Ich bin hier mit zwei Offizieren und zwanzig Mann und verlange Quartier.

Digitized by Google

Schulze.

Es iſt hier noch kein Quartier für drei Offiziere und zwanzig Dragoner angeſagt worden. Sie wiſſen ſelbſt ſo gut als ich, daß die Anzeige der Diſtriktsbehörde vorhergehen muß.

Major.

Was Anzeige, was Diſtriktsbehörde! Sie haben es hier mit der Militärbehörde zu thun. Und damit Punktum.

Schulze.

Sie irren ſich vermuthlich. Unſer Land iſt ſo viel ich weiß, noch nicht in Kriegszuſtand erklärt, und daher kenne ich als Dorfſchulze keine Militärbehörde.

Major.

Sie wollen mir alſo hier das Nachtquartier verweigern? mir? dem Major von Roß?

Schulze.

Hier im Schwert, wie da drunten im goldenen Kreuz, kann ein Jeder wohnen, der ſich mit dem Wirth abfindet; da kann ich weder etwas verweigern noch erlauben. Einquartierung aber muß vorher von der Behörde angeſagt ſein, oder wenigſtens muß Derjenige, der in beſondern Fällen als Einquartierung kommt, die Ordre bei ſich führen. Sonſt könnte am Ende jeder Corporal mit ſeinen Leuten auf's Dorf ſpazieren reiten und vom Schulzen verlangen, daß er ihn einquartieren ſolle. Das ſehen Sie doch wohl ein!

Digitized by Google

(Der Junker kommt mit Sturmhagen.)

Sturmhagen.

Guten Abend, Herr Major! Was ſteht zu Dienſten?

Major.

Commandiren Sie hier das Dorf? Wie heißen Sie?

Sturmhagen.

Ich bin der Premier-Lieutenant Sturmhagen —

Major.

Von Sturmhagen, wollen Sie ſagen!

Sturmhagen.

Verzeihen Sie, Herr Major — Sturmhagen ſag' ich. Ich weiß wie ich getauft bin. Ich commandire übrigens mein Peloton und ſtehe hier im Dorfe in Cantonirung.

Major.

Sie haben doch ſchon Ihren Rapport an den Compagnie-Chef abgeſchickt?

Sturmhagen (befremdet.)

Wie ſo, Herr Major? Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich den Dienſtrapport regelmäßig abſchicke.

Major.

Ei was Dienſtrapport! Ich meine den Rapport über den Aufſtand hier, über die Rebellion!

Sturmhagen.

Von Aufſtand und Rebellion weiß ich nichts, Herr Major. Das Volk iſt hier verſammelt, wie faſt überall



Digitized by Google

des Sonntags auf dem Lande bei ſolcher Jahreszeit. Es wird getrunken und geſungen wie gewöhnlich, und zufällig ſind gerade einige Polen auf dem Durchmarſch hier angekommen.

Major.

Und der Freiheitsbaum da! was iſt denn das? Iſt das nicht die Signalſtange der Rebellion?

Sturmhagen.

Wenn es verboten iſt, ſolche Bäume aufzurichten, Herr Major, ſo dächte ich wäre es die Sache der Gensdarmerie, darüber zu rapportiren oder dagegen einzuſchreiten. Was mich betrifft, ich habe keine Ordre, mich in Dinge zu miſchen, die mich nichts angehen. — Sie haben mich herrufen laſſen, Herr Major, haben Sie mir vielleicht etwas zu ſagen?

Major.

Habe ich Ihnen nicht ſchon genug geſagt? Wenn Sie nicht wiſſen weßhalb Sie hier ſind und was Sie zu thun haben, ſo werde ich dafür ſorgen, daß man ſie ablöſe.

Sturmhagen.

Herr Major! ich weiß gar wohl was ich hier zu thun habe. — Und Sie Herr Major — wenn Sie nicht etwa auf Inſpektion kommandirt ſind, — Sie brauchen ſich nicht darum zu bekümmern. Wie ich merke, ſtehen Sie nicht in Dienſtſachen mir hier gegenüber; und ein Offizier der ſpazieren reitet, der — der möge ſpazieren reiten. —

Digitized by Google

Sie wiſſen mein Nam' iſt Sturmhagen. Meine Wohnung weiß jeder Bauer.

Major (auffahrend.)

Sie — Sie wagen in dieſem Tone zu mir zu reden? Sie, ein Lieutenant der Infanterie, erlauben ſich dergleichen gegen einen Major der Cavallerie?

Sturmhagen.

Major oder Lieutenant — Cavalleriſt oder Infanteriſt, das gilt hier gleich, ſo lange wir außer Dienſt einander gegenüber ſtehn. Sie ſind, wie ich höre, da drüben in Wagenheim eingerückt, ich ſtehe hier im Dorfe. Sie reiten ſpazieren und befinden ſich hier am Gaſthof zum Schwert; ich trinke hier zufällig ebenfalls einen Krug Bier. Sie laſſen mich zu ſich rufen und ich rede Sie an — das Alles, Herr Major, iſt Privatſache, wie Sie wohl einſehen werden. Sie ſind Offizier — ich bin es auch. Wenn Sie etwas von mir wollen, mögen Sie gefälligſt zu mir ſchicken. Ihre Erkundigung, ob ich meine Dienſtpflicht hier ausübe, ob und was ich an meinen Compagnie-Chef rapportire; ſolche Erkundigungen können Sie ſo lange unterbleiben laſſen, bis Sie auf Inſpektion hieher kommandirt werden, mit Ordre von unſerm General der ſämmtlichen Armee. Adieu Herr Major!

(Entfernt ſich.)

Major (ihm lange nachſchauend.)

Was ſagen Sie zu dem Fußgänger da?



Digitized by Google

Junker.

Er iſt ein gemeiner Kerl. Er iſt nicht einmal „von.“

Major.

Was werden Sie dazu ſagen, wenn ich den Fußgänger da morgen arretiren laſſe? — Durch ſeinen Chef heißt das.

Junker.

Sie haben dann nichts weiter gethan, Herr Major! als Ihre Pflicht und Schuldigkeit. Sie verzeihen, Herr Major, daß ich mich ſo ausdrücke.

Major.

Der Fußgänger da ſoll mir auf die Feſtung ſpazieren, ſo wahr ich der Major von Roß bin. Und ſo einen ſchickt man hier auf's Dorf, um die Rebellion vor dem Ausbruche zu dämpfen!

Junker.

Ich begreife nicht, wie der Kerl Offizier geworden iſt! Er iſt nicht einmal „von.“

Major.

Haben Sie wohl bemerkt, daß der Schulz hier auch ein Rebell iſt? Der Pfarrer hier iſt ohnehin kein Pfaff! er iſt hinlänglich bekannt als Empörer. Die Bauern haben ihn ja ſogar in die Stände-Comödie geſchickt, damit er ſeine Rolle ſpiele — und dann ſeh' ich hier obendrein noch den alten Kerl, den Deutſch, oder wie er heißt, am Ende

Digitized by Google

iſt es der Bruder von dieſem Schwertfiſch? — Derſelbige ward dieſen Winter ſchon als Rebell aus unſrer Harmonie ausgeſtoßen.

Junker.

Und dann ſteh'n dort noch ein paar Schwarzröcke — ſo 'n paar Sandbrüder —

Major.

Ja ich ſehe ſie wohl, die „Schwarzen von Gießen" da! Die Wartburgs-Agenten! die ſehen mir auch aus, als ob ſie direkt von der Feſtung kämen, oder auch, als ob ſie direkt auf die Feſtung losſchieben. Ich denke, wir machen unſern Rapport noch heute Abend. Sie können ihn aufſetzen und ich werde ihn unterſchreiben.

Junker.

Zu dienen, Herr Major. Aber da müſſen wir doch wohl — — da müſſen wir doch wohl in unſer Quartier zurück? Oder, Herr Major! oder befehlen Sie, daß wir einhauen auf dieſe Canaille?

Major.

Hm! Einhauen auf dieſe Canaille? das wäre mir recht, das wäre mir ſchon recht; aber es liegt allerlei im Wege! Erſtens haben wir Ordre bis zum Hambacher Feſt uns zu mäßigen, nicht geradezu den Pöbel herauszufordern zum offenen Kampfe. Nach dem Hambacher Feſt werden wir eine ganz andere Stellung haben! Zweitens iſt dieß hier ein großes Dorf und es iſt heute Sonntag —

Digitized by Google

das Volk iſt auf den Beinen, es mögen doch wohl über zweihundert handfeſte Kerls hier ſein — Ernte-Gabeln gibt es in jeder Scheune und ich habe hier nur einen Zug meiner Escadron! Drittens fehlt es hier nicht an Demagogen — an Volksführern, wie das Wort eigentlich heißt — die finden leider Anhang bei jeder Canaille, auch in den nächſten Dörfern; und viertens können wir uns nicht verlaſſen auf die Infanterie; „wie der Herr ſo der Knecht!“ Das mag ein ſauberes Regiment ſein, wo ſolche gemeine Kerls Epaulets dabei tragen! wie der da, der —! wie die Erſcheinung da! die bürgerliche Seele, die!

Junker.

Aber verzeihen Sie, Herr Major! den groben Kerl, den Schmied, den groben Grobſchmied werden wir doch arretiren?

Major.

Das iſt ja eben was ich meine, daß wir ihn nicht arretiren werden; denn das hieße ja den offenen Kampf beginnen! Die Canaille mit ihren zweihundert Köpfen würde ſich ja widerſetzen und wir würden gezwungen ſein, einzuhauen. Das iſt es ja eben, — aber rapportiren werd' ich — rapportiren, daß das Volk hier die ſchwere Noth kriegen ſoll!

Junker.

Da bleibt es alſo beim Retourmarſch in unſer Quartier?

Digitized by Google

Major.

Ja — Sie haben Recht Junker, Sie haben ganz Recht. Wir wollen raſch in unſer Quartier zurückkehren. Es iſt zwar ein verflucht ſchlechter Weg bis dorthin; aber es iſt doch das Beſte was wir vorläufig thun können. — Eigentlich hätte ich Luſt, dieſes verdammte Rebellenneſt an allen vier Ecken in Brand zu ſtecken — an allen vier Ecken möchte ich das Rebellenneſt anzünden laſſen!

Junker.

So viel ich bemerkt habe, Herr Major, würde das eine ſchwierige Aufgabe ſein; denn das Neſt iſt ſehr unregelmäßig gebaut und ich für meinen Theil, wenn ich recognosciren ſollte, ich wüßte kaum vier Ecken zu finden. (Auf Käthchen deutend.) Aber eine recht hübſche Tochter hat der Rebell hier, der Schwertwirth, das muß man ſagen.

Major.

Wiſſen Sie was, Junker? Ich mache meinen Rapport und laſſe die halbe Escadron hieher legen. Da können Sie ſich zu dieſer Dorfſchönheit in's Quartier begeben. Was ſagen Sie zu dazu? Junker!

Junker.

Werde Ihnen ſehr verbunden ſein, Herr Major!

Major.

Nun — „Vorwärts!“ ſagt Blücher. Wir wollen machen, daß wir an den Rapport kommen. Warte nur

Digitized by Google

du Rebellenneſt! du ſollſt an den Major von Roß denken!
(Ab mit dem Junker.)

(Die Muſik beginnt die ruſſiſche Melodie: „Schöne Minka ich muß ſcheiden!“ bald aber eine andre.)

(Das Volk verhält ſich ſtille.)

Pfarrer Hermann (zum Schulzen.)

Ob ſie wohl abziehen werden?

Schulze.

Ganz wahrſcheinlich! Wir ſind hier über hundert Mann am Schwert — und ohnehin, ſie werden doch nicht ohne Urſache auf uns einhauen!

Roland.

Sie ſitzen auf! Sie ziehen davon!

Mehrere.

Wahrhaftig!

(Mehrere Knaben laufen den Dragonern nach.)

Einer.

Die Dragoner haben keine Courage nicht!

Ein Anderer.

Sie machen, daß ſie wieder heimkommen!

Ein Dritter.

Der dicke Major hat nur ſo gethan; aber er meint es nicht ſo bös.

Ein Vierter.

Sie zeigen dem Meiſter Wendel, daß ihre Pferde beſchlagen ſind!

Digitized by Google

(Moritz Deutſch bringt eine große Bowle flammenden Punſch.)

Steffen (begleitet einen Eimer Bier, der auf einen Tiſch gelegt wird.)

So, da iſt mein Eimer! Nun Veit, hilf' mir einſchenken.

Veit.

Hurrah! der Eimer iſt da!

Ein junger Bauer (tritt vor und ſingt.)

Alleweil 'n wenig luſtig!
Alleweil 'n wenig durſtig!
Alleweil 'n wenig Rauchtaback!
Alleweil 'n wenig Geld im Sack!
Alleweil viel Bier, viel Bier!
Alleweil viel Bier!!

Alleweil viel Freiheit!
Deutſche Treuherzigkeit!
Alleweil das Schwert zur Hand
Für Gott und Vaterland!
Alleweil voll Muth, voll Muth —
Auf Tod und Blut!!

Moritz Deutſch.

Meine Herren! alle die deutſchen Herzens ſind! Dieſe Opferflamme habe ich angezündet zu Ehren unſers braven Offiziers, des Herrn Lieutenants Sturmhagen!

Alle.

Der Herr Lieutenant Sturmhagen ſoll leben!

Digitized by Google

Roland.

Und alle braven Soldaten, die der Sache des Volks beitreten durch Wort und That.

Sturmhagen (nimmt das Glas welches ihm der Wirth reicht; insbeſondere zu Roland.)

Deutſche Freunde, die hier der Zufall um mich verſammelt. Ich leere dieſes Glas auf Deutſchlands Rettung, auf Deutſchlands Ehre! Ich weiß gar wohl, daß ich auf die Feſtung komme; aber ich weiß auch, — daß einſt eine Stunde ſchlagen wird, die ſich an die gegenwärtige knüpft. Sie verſtehen mich, wie ich Sie verſtehe und wie ich jeden Deutſchen erkenne. Alſo: (laut) Auf Deutſchlands Rettung!

Roland (erwiedernd.)

Auf Deutſchlands Rettung — jeder Deutſche fühle, daß er ein Sclav iſt ohne Vaterland!

Sturmhagen.

Drum ſag' ich Euch, es wird die Stunde ſchlagen,
Wo deutſche Männer ſich ins Auge ſchau'n,
Die jetzt vielleicht noch blanke Masken tragen —
Doch auf den Deutſchen darf der Deutſche bau'n.
Das iſt mein Wort — ich werd's im Kerker büßen,
Das weiß ich; doch mich ſtärkt mein rein Gewiſſen.

Martin Deutſch.

Es lebe die Freiheit im deutſchen Vaterlande!
(Allgemeiner Jubel von Muſik begleitet.)

Digitized by Google

Laute Stimmen.

Der Lieutenant Sturmhagen ſoll leben! Vivat hoch!

Pfarrer.

Alle braven Deutſchen ſollen leben! Das deutſche Volk ſoll leben! Vivat hoch! (Lautes Vivat.)

Die vier Handwerker (treten zuſammen zum Geſange.)

Vaterlandsſöhne! Bundesgenoſſen!
Haltet die Waffen zum Kampfe bereit!
Haben die Herzen den Bund doch geſchloſſen,
Sind wir doch alle dem Tode geweiht!
Wollen ſie tilgen, die drückende Schande,
Die ſo entehrend das Vaterland deckt.
Brüder, wir ſetzen das Leben zum Pfande:
Daß unſre That einſt Germanien weckt.

Chor.

Vaterlandsſöhne! Bundesgenoſſen!
Haltet die Waffen zum Kampfe bereit!
Haben die Herzen den Bund doch geſchloſſen,
Sind wir doch alle dem Tode geweiht!

Vier Stimmen.

Müſſen uns ſchämen, deutſch noch zu reden,
Wahrlich, ſo lange kein Deutſchland beſteht!
Sind wir Kirgieſen am End', Samojeden?
Daß man mit uns ſo zu Werke noch geht!
Nein! wir ſind Deutſche, den Stämmen entſproſſen,
Die einſt mit Hermann die Waffen geführt;
Anders vielleicht denken ſclaviſche Ruſſen,
Bis die Geduld auch der Ruſſe verliert.

Chor.

Vaterlandsſöhne! Bundesgenoſſen! ꝛc.

### Vier Stimmen.

Ja, wir ſind Deutſche! wollens bewähren,
Daß noch germaniſches Blut in uns wallt,
Wenn einſt im Volke, in jubelnden Chören,
„Auf zu den Waffen!“ das Aufgebot ſchallt!
Wollen als Deutſche die Schwerter auch ſchwingen,
Wie's unſre Väter im Kampfe gethan!
Wollen die Freiheit germaniſch erringen:
Schwebt uns doch Hermann im Geiſte voran!

### Chor.

Vaterlandsſöhne! Bundesgenoſſen! ꝛc.

### Vier Stimmen.

Vaterlandsſöhne! Bundesgenoſſen!
Bald vielleicht ruft uns die mahnende Zeit.
Fließt unſer Blut — für die Freiheit vergoſſen:
Vaterland! ward es ja dir doch geweiht!
Vaterland! du wirſt zur Freiheit erblühen,
Wenn unſer Blut dich im Kampfe getränkt:
Denn dieſer Geiſt wird ja nimmer verglühen,
Der unſre Pfade zum Sühnungstod lenkt!

### Chor.

Vaterlandsſöhne! Bundesgenoſſen! ꝛc.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

## Fortſetzung und Schluß des Liedes:

# Peter Wiſozki.

(Siehe Seite 210.)

9. Die Uhlanen-Kaſernen von Waſſer umgeben —
Hatten zum Eingang nur einen Brucken,
Wo ſie mußten hinüberrucken,
In die Reitbahn und da ging's los.
Mit gefällten Bajonnetten
Thäten ſie die Ruſſen betten,
Daß das Blut in die Weichſel floß.

10. Das Uhlanen-Regiment, das war expedirt —
Aber da kamen die Küraſſiere,
Peter Wiſozki trat wieder herfüre,
Mit ſeinen hundertundſechszig Mann:
Schlug ſie, daß ſie raſch umkehrten,
Und die braven Polen wehrten
Auch ſich gegen die Huſaren alsdann.

11. Und die Cavallerie ward total geſchlagen —
Daß die Polen auf Huſaren-Roſſen,
Hurrah! jagten zu den Bundsgenoſſen,
Hinein nach Warſchau, mitten in die Stadt.

Digitized by Google

Da war Alles ſchon in Allarmen,
Daß ſich möchte Gott erbarmen,
Ueber den ruſſiſchen Gardeſoldat!

12. Von Peter Wiſozki's Hundertundſechszig —
Trug gar Mancher ſchwere Wunden,
Keiner hat den Tod gefunden;
Brauchten die Muskete noch alleweil!
Führten nun die Bürgersleute
Ueberall zum blut'gen Streite,
Und die Metzger und die Zimmerleut brauchten ihr Beil.

13. Das vierte Regiment polniſche Musquetiere —
Stund ſchon gegen den Feind in Waffen,
Bürger thäten nicht minder ſchaffen;
Viele Tauſend ſtunden wohl unter Gewehr.
Ruſſiſche Jägers und Grenadieren
Thäten am Ende den Muth verlieren;
Denn ſie hätten keine Generale mehr.

14. Eilf Generale, die lagen im Blute —
Halb erſtochen, halb erſchoſſen
Von Wiſozki's Bundsgenoſſen,
Und der Konſtantin, er ſelbſt entfloh.
Oben im Dach hat er geſeſſen,
Als die Polen unterdeſſen
Durchſuchten ſein Bett bis auf das Stroh.

Digitized by Google

15. Am erſten Dezember, des Morgens um halber Achte —
Mußten die Ruſſen das Ferſengeld geben,
Dabei thät ihr Herz erbeben,
Und ſie verließen flüchtig die Stadt.
Alle die noch übrig blieben,
Wurden in die Weichſel getrieben,
Wer nicht gar um Gnade bat.

16. Viele Spione und viel and'res Hofgeſindel —
Mußten für die Frevel büßen,
Als ihr Schurkenblut thät fließen,
Unter der Polen Racheſchwert.
Das war der Anfang vom Polenkampfe,
Der nachher im Pulverdampfe,
Aller Welt hat Reſpekt gelehrt.

17. Alles was weiter in Polen ſich begeben —
Wiſſen wir wohl, weils laut geprieſen,
Daß ſich die Polen tapfer bewieſen,
Tapfer wie die Polen ſein!
Drum laßt uns die Polen ehren,
Weil ſie auf den Tod ſich wehren,
Ohne Hülfe, ganz allein!

18. Peter Wiſozki hat neun Monat gekämpfet —
Als nun Warſchau ward eingenommen,
Haben die Ruſſen ihn als Obriſt bekommen,
Weil er verwundet war in der Schlacht.

Digitized by Google

Peter Wiſozki, wo der geblieben?
Haben ſie nicht in die Zeitung geſchrieben,
Als ſie den Sarg für ganz Polen gemacht.

19. Peter Wiſozki, der edle Pole —
Peter Wiſozki, der ſoll leben!
Und die Senſenmänner daneben!
Und die Polen allemitſammt!
Auch die Polinnen, die mit geſtritten!
Alles was für die Freiheit gelitten!
Und der Nikolaus der ſei verdammt!

20. Aber nun wird's traurig in unſerm Herzen —
Können vor Wehmuth nicht weiter ſingen,
Unſre Thränen kaum bezwingen,
Daß ſie nicht fließen vor bitterm Gram.
Großer Gott! kann die Schand auf Erden
Je durch Blut getilget werden,
Daß Keiner den Polen zu Hülfe kam!

Digitized by Google

# Bemerkung.

Die Verſe Seite 104 und 106 ſind Mottos aus dem Werke des Verfaſſers: Der Pole. Baireuth bei Grau, 1831. Sie können geſungen werden nach der Melodie aus dem „alten Feldherrn:“ Fordre Niemand mein Schickſal zu hören ꝛc.

# Berichtigungen.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 38, | Zeile | 7 | von | unten | lies | Anmuth ſtatt Armuth. |
| „ | 55 | „ | 5 | „ | „ | „ | nur ſtatt man. |
| „ | 96 | „ | 7 | „ | oben | „ | Sündenkind ſtatt Sünderkind. |
| „ | 98 | „ | 4 | „ | unten | „ | Wird dem Rebellen erſt ſein ꝛc. |
| „ | 101 | „ | 4 | „ | oben | „ | dick ſtatt dieß. |
| „ | 102 | „ | 7 | „ | „ | „ | für ſich ſtatt fröhlich. |
| „ | — | „ | 9 | „ | unten | „ | einen ſtatt einem. |
| „ | 108 | „ | 2 | „ | oben | „ | die Miniſter werden ꝛc. |
| „ | 149 | „ | 5 | „ | unten | „ | nur ſtatt nur. |
| „ | 164 | „ | 7 | „ | „ | „ | Sturmhagen ſtatt Sturmhagel. |

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google